pull rer
873

No 416.

Sendschreiben
des alten
Weltbürger Syrach
an
Frankreichs Nationalconvent

enthaltend
eine Prüfung der Rede
welche
Boissy d'Anglas in der Conventssitzung
vom 30 Jan. 1795.
über
das wahre Interesse der Coalisirten Mächte
und über
die Grundlinien eines dauerhaften Friedens
gehalten hat.

Aus dem Französischen übersetzt.

Sarmatien 1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Stellvertreter der Französischen Nation!

Die Rede welche der Deputirte Herr Boissy d'Anglas über das Staatsinteresse einiger gegen Frankreich verbündeten Mächte, und über die Grundlinien eines dauerhaften Friedens in Eurer Mitte gehalten hat, ist auf Euren Befehl gedruckt.

Der jetzige unglückliche Krieg gegen Frankreich ist eine Geissel des ganzen Europens, dehnt seine Verheerungen bis in Asien, Afrika und Amerika aus; jeder Vorschlag

ihn zu endigen interessirt also die ganze Menschheit.

Die Rede Eures Amtsgehülfen Boissy d'Anglas ist in Eurer Versammlung gehalten, Stellvertreter der Französischen Nation! um Euch zu unterrichten und Eure künftige Aufführung zu leiten. Sie ist von Euch bekannt gemacht, weil ihr sie zweckmäßig und tüchtig befunden habt, die Nationen Europens über ihre Wohlfahrt und über Frankreichs Grundsätze aufzuklären.

Europa ist also aufgefordert diesen öffentlichen Unterricht zu lesen, zu beherzigen, und reiflich zu prüfen, mithin muß es Euch sehr interessiren, Regenten der Franzosen! zu hören was die ausserfränkischen Nationen darauf zu antworten haben können. In bestrittenen Wahrheiten entscheidet nie ein einseitiger Bericht die Frage.

Eben so sehr muß auf der andern Seite eben diese Nationen interessiren, daß die warme Rede Eures Amtsbruders vor den Richterstuhl einer unpartheiischen und kaltblütigen Untersuchung gezogen werde, damit der Streitpunkt von mehrern Seiten aufgehellt und das große Endurtheil erleichtert werde.

Sehet, Vorsteher eines bewundernswürdigen Volks, das sind die Gründe die den alten Weltbürger Syrach bewogen haben, die Rede Eures Bruders mit größter Aufmerksamkeit zu zergliedern, und sie einer ängstlichen Kritik zu unterwerfen.

Voll des Bewußtseyns seiner guten Absicht, voll des Gefühls der Wichtigkeit einer Angelegenheit von der das Schicksal Europens abhängt, und die das Heil oder Unheil von wenigstens fünf Jahrhunderten ent-

scheiden wird, tritt Vater Syrach hier vor Eure Schranken, überreicht Euch ehrfurchtsvoll seine redliche Betrachtungen, und bittet Euch, daß Ihr geruhen wollt dieß Sendschreiben in Eurer Versammlung ebenfalls verlesen zu lassen, und auf seinen Inhalt so sehr als auf die Rede des Herrn Boissy d'Anglas zu achten.

Die Representanten in der Fränkischen Nationalversammlung reden oft sehr schön. Ich habe auch in meiner Jugend in Reichsversammlungen als Volksvertreter gesessen, und habe es gefühlt, wie das Herz eines Mannes anschwillt, wenn er in Vollmacht des Vaterlandes, unter Mitbevollmächtigten auftreten soll, seine Stimme für Vaterlandsheil tönen zu lassen, wie das Herz eines Mannes anschwillt, wenn er den Mund öffnet, da wo die Partei für, ihm Beifall, und die wider, ihm Grimm zuwinket, und wo über den Köpfen der Versammlung die Tribunen der Zuhörer schweben, die weniger leidenschaftlich und nicht minder aufmerksam in heiliger Stille dem Vortrage des Redners folgen, und mit unerbittlicher Gerechtigkeit, Ehre und Schande, sogleich wie er ausgeredet hat, über ihn vertheilen. Ich hab's auch wohl gefühlt zu welcher Götterfülle der Geist des Redners erhoben, wie seine Rede Feuer des Himmels wird, wenn

in den Tribunen der Engel sitzt um dessen Hand er wirbt, und dessen Hand nur der Lohn feuriger Vaterlandsliebe seyn soll. Wo das war, daß ich die Erfahrung dieser das Herz erhebenden Gefühle machte? . . . . nicht in Reichstägen wo die Tribunen mit besoldeten Verbrechern gefüllt waren bezahlten Beifall oder Tadel zu vertheilen, auf dieses Raffinement von Intrigue fielen die Schwarzen meines Volks nie, in jenen Reichstägen war es, welche in spätern Zeiten die Piken und Säbel Asiatischer Barbaren unterjochten, aus denen mich diese wilde Cohorten schon seit ich reifer dachte, vertrieben, und die nun ganz von unersättlicher Uebermacht verschlossen sind.

Aber noch glüht mein Blut, wenn ich mir den oder jenen heissen, und bis in die späte Nacht verlängerten Tag aus unsern Reichstägen erinnere, in welchen auch ich in meiner Jugend fürs Wohl dieses unglücklichen bis auf den Namen vertilgten Vaterlandes geeifert und gekämpft hatte, und wenn ich sie mir erinnere — unergründliche Vorsicht, vergieb es, wenn mich dann der gerechte Schmerz über deine uns drückende Wege übermannt — ich schweige.

Also muß ich es gestehen, daß der Mann der in einer Volksversammlung auftritt, wenn er nicht ganz ohne Seele ist, von Begeisterung hingerissen wird, daß der Geist Gottes über ihm schwebt, und ihn mit feuriger Zunge sprechen lehrt.

Beredsamkeit ist also ein ganz nothwendiges Erzeugniß der öffentlichen Volksversammlungen; die ganze Versammlung wird mit gehoben, wenn der Mann der ihr spricht beredt ist, das heißt vom Gegenstande seiner Rede begeistert ist.

Und doch — so nahe grenzt auf Erden überall Vollkommenheit an Unvollkommenheit, das Gute an das Böse, das Nützliche an das Schädliche — doch ist die Beredsamkeit in großen Versammlungen jederzeit ein gefährliches Talent.

Jeder Grad von Begeisterung ist Leidenschaft fürs Gute, und zwar für das im Moment der Begeisterung anscheinende Gute, und diese Stimmung der Seele sollte nie die seyn für die Berathschlagung. Das für und wider mit gleicher Kraft abzuwägen, ist wenigen Rednern gegeben, ist sogar weniger Rednerzweck, sie streben vielmehr gemeiniglich

dahin, die Versammlung zu einem bestimmten Entschlusse zu bewegen, und um hierin zu gelingen, führen sie abweichende Entschlüsse auf, zeigen deren Thörigtes und Schädliches; gehen dann fort zu ihrem entgegengesetzten Rathe, fangen an ihn denen weggeräumten entgegenzustellen; hiedurch schon gewinnt er, dann zeigen sie seine Gerechtigkeit, seine Nützlichkeit, endlich gehen sie fort zu seiner Lobenswürdigkeit und Rühmlichkeit, und schweigen nicht eher als bis sie glauben die Eigenliebe ihrer Zuhörer fest an ihren Vorschlag gefesselt zu haben.

Durch diese Kunst habe ich oft gesehen Versammlungsbeschlüsse heute bewirken und mit feurigem Beifalle annehmen, die morgen durch kalte ungeschminkte Demonstration wieder vernichtet wurden. Und Heil der Versammlung, wo die kalte Prüfung eines durch Beredsamkeit entrissenen Beschlusses noch zu rechter Zeit Platz findet.

Boissy d'Anglas hat Euch, Regenten der Franzosen, eine sehr beredte Rede gehalten. Vater Syrach ist zu alt um schön zu sprechen, auch will er euch nicht in Begeisterung bringen, aber er wird Euch den Weg unpar-

theilicher Untersuchung führen. Versagt ihm nicht diesen ebenen beruhigenden Pfad mit ihm zu wandern.

„Die äussere Lage Frankreichs," sagt Boissy d'Anglas, „seine Verhältnisse mit „andern Völkern, das Interesse dieser Völ„ker gegen Frankreich will er untersuchen.„ Das sind sehr wichtige Untersuchungen, und die heute nothwendig vom ganzen Europa angestellt werden müssen. Er will zeigen, „daß aus Befestigung der Freiheit in Frank„reich das Glück der Welt, und aus dem „Frieden Frankreichs der Friede der gan„zen Erde nothwendig folgen muß." Des würde sich die ganze Erde erfreuen, und daß es möglich ist glaube ich gerne; aber ich suche in der ganzen Rede vergebens die Ausführung und den Beweis dieser Sätze. Er will „die Völker die mit Frankreich im Kriege „sind, von den Gefahren unterrichten in die „sie sich stürzen. Er will die Verleumdun„gen widerlegen, die gegen den National„kredit Frankreichs verbreitet werden.

Er will das alles „mit einer Freymüthig„keit und Wahrheit thun, die stark abstechen „sollen von den lügenhaften Debatten des

„Englischen Parlements.„ Das sind schöne und erhabene Vorsätze. Schade des Ausfalls aufs Parlement, der so unglücklich in einer Phrase steht, durch welche der Redner das Zutrauen des Zuhörers an sich fesseln wollte. Ich habe mein ganzes Leben durch, die Englischen Parlementsdebatten studirt, und unendlich viel aus ihnen gelernt. Bekanntlich giebt es in diesem Parlemente immerfort zwei Partheien, unter welchen jeder wichtige neue Vorschlag sogleich eine bereite fertige Opposition findet, da beide Partheien mit uneingeschränkter Freiheit im Parlemente debattiren, so wird jeder Vorschlag von seiner Opposition durch alle Künste der logischen Chymie geprüft, sogar durch jede dialectische Chicane angegriffen, und muß für jeden Angriff wenigstens durch eine wahrscheinliche Vertheidigung beschützt werden. Und der unbefangene unterrichtbegierige Zuhörer, wenn er auch nicht von der Weisheit und Richtigkeit des Endbeschlusses überzeugt wird, schreitet gewiß durch die demselben vorhergegangene Debatten in der Theorie seines Gegenstandes fort. Fox, Erskine, Grei, Sheridan sind Männer von denen man lernt, so oft sie den Mund

aufthun, man kann es selbst dem hartherzigen Pitt, ihm sogar dann nicht, wenn er die habeas Corpus-Akte suspendirt haben will, absprechen, daß er mit Bündigkeit redet, und ich wüßte fast nur den schaalen Burke den man eine Ausnahme nennen muß, der stets Auctionswaare ist, immer Langeweile macht, und völlig den Ausfall des Boissy d'Anglas verdient. Aber was ist dieser eine Elende gegen so viel große Köpfe! Warum also das wirkliche Verdienst bei seinen Feinden verkennen? Warum das vollends in einem Nationalconvente thun, wo jedes Wort im heiligen Namen der Nation ausgesprochen, und hohes Nationalgefühl die Redner zu Göttern erheben, sie also von aller kleinlichen Rache und Feindschaft reinigen sollte.

Der gute Mercier, der nun über dreißig Jahre bei mir wohnt, und so oft mit mir in Sarmatiens Wäldern umherwanderte, oder auch der unwidersprechliche Volksredner Freron seyen hier Richter zwischen Boissy d'Anglas und dem Weltbürger Syrach. Aber zur Sache! um die Rede des Boissy d'Anglas zu prüfen, müssen wir ihre großen wichtigen Gegenstände von einander absondern, jeden besonders betrachten.

Interesse der mit Frankreich kriegführenden Mächte.

„Der Ehrgeiz Englands, der Eigennuz „Oesterreichs, und der Stolz Rußlands sind „die Ursachen des Unglücks der Welt. Diese „Mächte; insonderheit aber Rußland und „England, sind die wahren Feinde Euro„pens, und die eigentlichen Feinde aller der „schwachen Mächte, welche ihnen jezt im „Kriege gegen Frankreich beystehen. Das „Vorhaben Frankreich zu theilen, war der „eigentliche Quell des gegenwärtigen Krie„ges. Preussen, Spanien, das deutsche „Reich, und Sardinien wenn sie ihr wah„res Interesse nicht verkennen wollen, müs„sen sich aus diesem Kriege aufs schleunig„ste herausziehen.„ Das sind die Hauptsätze der vor uns liegenden Rede, in so fern sie vom Interesse Europäischer Mächte redet. Laßt uns sehen wie diese Sätze bewiesen werden.

Oesterreich.

Der Redner wirft ihm vor „daß seine „Politik stets auf Vergrößerung gehe; daß „es dazu bald Tractaten, bald Heurathen,

„bald Intriguen, bald die Waffen anwende;

„daß ehemals Frankreich, die Türkei und „Schweden die einzigen Beschützer des deut„schen Reichs gegen die Kaiser gewesen, „Oesterreich aber durch geschickte Negocia„tionen alle diese Gegengewichte seiner Macht „zu schwächen gewußt habe;

„daß es die Türken den Russen aufgeop„fert, und Frankreich verführt habe den Kö„nig von Preussen drücken zu helfen;

„daß es schon zwei Versuche gemacht ha„be sich Baierns zu bemächtigen;

„daß es Frankreich seinen Alliirten treulos „habe vernichten, und dann Elsaß, Lothrin„gen und Flandern habe an sich reißen wol„len; und daß jezt da es die Niederlande „verloren habe, es ganz Europa verpflich„ten wolle ihm in dessen Wiedereroberung „zu helfen.„

Ich habe mit aller Treue abgeschrieben so schwer es mir geworden ist. Denn allem diesem Raisonnement fehlt es geradehin an Gerechtigkeit und historischer Wahrheit; in den Deductionen eines Herzberg oder seines subalternen Dohm sind solche Lügen bezahlte

Pflicht, aber was sind sie in dem Munde eines Representanten, der da gelobte:

„die Sprache die ich führen werde, soll „Wahrheit und Freimüthigkeit seyn, soll „merklich abstechen von den hinterlistigen „Worten, die man in den lügenhaften und „prahlreichen Debatten des brittischen Par„lements hört.„

So ein feierliches Versprechen, und nun schon in einem Absatze so viel Lügen und Unwahrheiten als Worte — Das macht mein Blut wallen, ich erröthe in die Seele Eures Gehülfen Boissy d'Anglas, der hier tief unter Englische Parlementsredner fällt. — — — Gönnt mir einige Minuten Pause dieß Schaamgefühl zu überwinden, und meinen Wahrheitseifer und meinen Lügenhaß wieder mit Humanität in Gleichgewicht zu bringen. Vater Syrach wünscht mit seinen Brüdern den Weltbürgern im Nationalconvente die Wahrheit ruhig discutiren zu können. ——

Noch heute haben wir die Wissenschaft nicht aufgebaut, die vollständig alles enthielte, was zur Zusammensetzung der Staats-

körper, zu ihrer Regierung, Ausbesserung und steten gleichförmigen Erhaltung gehört, diese große Wissenschaft, die eine praktische Anwendung und der Kern aller andern menschlichen Wissenschaften und Erfahrungen seyn muß; diese große Wissenschaft, die vielleicht die menschliche Geisteskraft übersteigt, für die der Name Regierungskunst viel zu eng ist, und die man Staatsweisheit nennen sollte, wie es eine Weltweisheit giebt. Der Amerikanische Staatskörper als der vorjüngste, ward zuerst mit Zurathеziehung der unvollendeten Theorie dieser Wissenschaft gegründet, er brachte sie bey seiner Stiftung um einige Schritte weiter, gab ihr Anlaß zu weiterer Entwickelung, und die Französische Republik als der allerjüngste Staat, kann unstreitig auf eine noch reinere Theorie fundirt werden, als sein letzter Vorgänger, vorausgesetzt, daß Leidenschaften der Herren Theoretiker, und Machtsprüche Sr. Maj. Volk, oder Sanct Anton die Revision und Anwendung dieser Theorie nicht hindern.

Aber so viel Tyrannen auch die Welt getragen hat, so hat doch keiner dem Menschenverstande so sehr getrotzt, daß, wenn er

heute den Götzen Bel auf den Markt stellte, und den Vorübergehenden befahl für ihm die Kniee zu beugen, er einen Menschen deshalb in den feurigen Ofen geworfen hätte, weil er vorgestern, da der Götze noch nicht existirte, über den Markt gegangen war, ohne den künftigen Götzen anzubeten. Sadrach Mesach, und Abednego hatten alle den Götzen gesehen, als sie ihm die Knieebeugung versagten.

Jenen frecheren nie erhörten Tyrannen, der Gesetze von heute auf Handlungen von vorgestern anwendet, machen die Volksredner im Nationalkonvente, wenn sie die neuen Lehrsätze, worauf sie ihr Staatssystem bauen, auf Staaten anwenden, die so viele Jahrhunderte vor Erfindung derselben existirten.

Ganze Jahrhunderte hindurch hielten die Völker Regenten für nöthig, zogen des vielen Elends satt, welches Wahlfolge derselben über die Völker ergoß, die Erbfolge der Wahlfolge vor, und hatten hierin unstreitig recht, wie die einzige polnische Geschichte beweiset. Dieß Princip von Erbfolge einmal festgesetzt, waren Heurathen der geschickteste und gerechteste Erwerb von Staaten, auch ist ein gros-

ser Theil Frankreichs durch Heurathen demselben einverleibet worden. Und wer kann friedliche Traktaten verwerfen, wodurch Länder erworben werden? Auch Intrigue könnte man, wenn dadurch Gutes bewirkt wird, so lange hingehen lassen, als Staatsverfassungen nicht das Werk unblutiger friedlicher überlegter Uebereinkunft unter den Menschen seyn können. Aber Vergrößerungssucht! die Menschen zernichtende Vergrößerungssucht, die Menschen verheerende Kriege um Vergrößerungssucht zu sättigen, das ist was abscheuliches? — Welcher Monarch hätte nicht Vergrößerungssucht, und muß sie nicht haben, so lange Völker und Schriftsteller diese Leidenschaft erheben, und ihr frohnen?

Und bis zu einem gewissen Grade möchte Vater Sirach, der wie ihr seht sehr tolerant ist, auch Vergrößerungssucht entschuldigen. Da alle Staaten wie wir sie haben, durch Zufälle und gewaltthätige Unternehmungen abgetheilt sind, so haben manche derselben keine natürlichen und gutgewählten Grenzen, und vielen fehlt eben dadurch eine Fähigkeit sich im Innern zu ordnen, und sich zu beschützen. Ein Streben diesem Mangel abzu-

helfen ist ein vernünftiges Streben, und so lange es gerechte Mittel gebraucht, und das was ihm fehlt nicht durch den Mord unschuldiger Menschen zu erreichen sucht, ist daran nichts zu tadeln. Es ist ein sehr zweckmäßiger Wunsch Frankreichs, nach dem es durch die glücklichen Räubereien Ludwig XIV. das heutige Frankreich geworden ist, wenn es den Rhein, die Alpen, die Pyrenäen und die Ozeane zu Grenzen haben will. Man kan es genehmigen, daß Frankreich jede Gelegenheit nutzt, wo es zu diesem Zwecke ohne ungerechte Angriffs und Eroberungskriege gelangen kann, aber eben das Princip, das diesen Wunsch entschuldigt, muß auch gerecht heissen, wenn Polen sich nicht von seinen Ufern an der Ostsee verdrängen lassen will, die es gebraucht um seine Früchte zu verkaufen, wenn Oesterreich, dem schiffbare Flüsse und Häfen fehlen, dergleichen sucht, und das alles ist nicht Vergrößerungssucht, sondern Verbesserungsstreben, das dann erst überflüßig werden kann, wenn das Princip aller Staatsverträge, Menschenliebe, und nicht wie heute Neid und Eigennutz seyn wird.

Wo aber hat Oesterreich Kriege aus Vergrößerungssucht geführt? Oesterreich das seit Jahrhunderten Königreiche und Provinzen verliert, in deren rechtmäßigem Besitze es war?

War Carl V. Anherr des Hauses Oesterreich nicht eben so rechtmäßiger Besitzer der Spanischen Monarchie, und der Niederlande, wie der Oesterreichischen Provinzen? Wenn er freiwillig diese große Staaten mit seinem Bruder theilte, kann der gemeine Menschenverstand es denken, daß er dabei die Meinung hatte, wenn seine eigene Nachkommen ausstarben, die Nachkommen seines Bruders auf immer von der Erbfolge in die Spanische Monarchie auszuschließen? Gesetzt er hätte diese thörigte und gehäßige Absicht gehabt, der sogar viele seiner nachherigen Verhandlungen deutlich widersprachen, wäre sie gerecht und gültig gewesen? lagen die Erbfolgerechte seines Bruders, und dessen Nachkommen in seiner Willkühr, oder hatten sie nicht eben da ihren höheren von Carl V. unabhängigen Grund, wo der Grund seines eigenen Besizzes lag?

Als 1612 Matthias seinem Bruder Rudolph II. in den Oesterreichischen Staaten

folgte, und seinem Vetter Ferdinand die Erbfolge, die ihm ohne dem gebührte, zusicherte, erklärte die Spanische Linie zu Madrit ausdrücklich, daß, wenn auch Ferdinand dieser lezte Zweig des Oesterreichischen Stammes erblos verstürbe, die Oesterreichische Staaten an Spanien zurückfallen müßten. Und das war ganz gerecht, denn der Oesterreichische Regentenstamm und der Spanische waren Enkel eines Fürsten Philipp, waren Abkömmlinge zweier Brüder Carl V. und Ferdinand I. Aber eben das was Rechtens gewesen wäre, wenn Ferdinands I. Nachkommen ausgiengen, mußte auch Rechtens seyn, wenn die männliche Abkömmlinge Carls V. ausgiengen, und doch hat diese ganze große Succession an Philipp von Anjou übergehen müssen.

Wie löblich, wie weise waren nicht Carls VI. Bemühungen, Blutvergießen nach seinem Tode zu verhüten? Kann ein Fürst menschenfreundlicher, gerechter, weiser handeln, als Er, in Gründung und Befestigung der pragmatischen Sanction. Er opferte allenthalben um sie bei seinem Leben bestätigt und garantirt zu erhalten. Frankreich garantirte sie in dem zu Wien 1735

entworfenen und 1738 vollzogenen Frieden. Das deutsche Reich, Grosbrittanien, die vereinigten Niederlande, Rußland, Sachsen, Dännemark, Spanien, hatten eben das gethan. Sie war den Oesterreichischen, Schlesischen, Ungarischen, Siebenbürgischen, Niederländischen, und Böhmischen Ständen, zur Annahme und Bekräftigung vorgelegt, und von allen angenommen und bestätigt. Wo hat man in der Europäischen Staatsgeschichte ein Beispiel von so vorsichtiger, feierlicher und rechtlicher Erbfolgeordnung? Wie viel bündiger war sie, als das Testament Carls II, oder der Successionsmachtspruch Peters I.

Frankreich hatte für die Garantie der pragmatischen Succession, Lothringen und Bar erhalten, und doch unterstützte es treuloserweise nach Carls VI. Tode mit 110,000 Mann die Reklamationen gegen dieses Erbfolgegesetz. Und durch Frankreichs Wortbrüchigkeit verlor Oesterreich in Deutschland, Schlesien; und in Italien, drei Herzogthümer.

Seit zwei Jahrhunderten kämpft dieses Reich mit unglücklichem Erfolg bloß für

Erhaltung seines Eigenthums; wo sind also die Vergrösserungskriege die man ihm Schuld giebt? Ja in Deutschland, sagt man, hat Oesterreich stets seine Macht ausdehnen, dieses Reich hat es sich unterwerfen wollen. Aus neueren Zeiten fehlts dieser Beschuldigung an allem Beweise; beruft man sich aber auf ältere Zeiten, so fehlt den Thatsachen, auf die sie gegründet wird, der Vorwurf der Ungerechtigkeit. Laßt uns nur tolerant seyn, und Regenten in den finsteren Jahrhunderten nicht nach den Grundsätzen richten, die heute in der Philosophie ausgemacht sind. Wodurch ist Frankreich der große mächtige Staat geworden, der nach einem halben Jahrhunderte schlechter Verwaltung seine Unabhängigkeit und Untheilbarkeit heute gegen das ganze verschworne Europa erhalten kann? Durch die gelungenen Räubereien Ludwig XIV. und durch die gänzliche Unterdrückung der großen Lehensträger, an welcher seine Könige so viele Jahrhunderte durch, standhaft arbeiteten. Frankreichs Herzoge hatten sie ursprünglich mindere Rechte, als die dreihundert und dreißig teutsche Reichsstände? Wenn Frankreichs Lehnherren heute noch diese Vorrechte gehabt

hätten, würde Frankreichs Zerstückelung heute haben verhindert werden können?

Warum ist Polen zweimal zerstückelt, und nun völlig aus der Reihe der Staaten vertilgt? Weil kein einziger Zweig der Macht in diesem Staate permanent und erblich, alles Wahlmacht war. Keiner seiner Könige unternahm den Kampf gegen die großen Vasallen, keiner erkühnte sich, seinen Thron erblich und souverain zu machen. Daher konnte Polen bei einem größern Staatenumfange nie eine Monarchie wie Frankreich werden. Die Tage seines Glanzes fallen in die Zeiten allgemeiner Finsterniß. Umgekehrt die Pfalzgrafen (Woywoden) von Podolien, Wilna, Trozk, Masovien, Rußland, Lublin u. s. w. sind sie minder stolzer Abkunft, als die Pfalz-, Land- und Marggrafen von Bayern, Brandenburg, Lausitz, Braunschweig, Hessen u. s. w.? Aber keinem der Radziwille, der Oginski, Sapieha, Potozki, Chodkiewicz, Malachowski, Czartoriski, Lubomirski ꝛc. ꝛc. fiel es ein, während der Ohnmacht ihrer Könige, ihre Aemter, wie die Generals, Gouverneurs, (Herzoge) die Grenzkommissarien (Marggrafen) und die vielerlei Richter (Grafen) in Deutsch-

land es thaten, erblich zu machen. Sie hätten sehr leicht Polen die deutsche Verfassung geben, sich aus Woywoden zu Churfürsten von Volhynien, Brazlaw, Podolien, Chelm, Krakau, Sendomir u. s. w. machen, und die Wahl des Königs aus der Mitte dieser Churfürsten festsetzen können. Viele unter den genannten Familien besitzen größeres Land als die ersten deutschen Churfürsten, und besitzen es als unumschränktes Eigenthum, aber sie bewirthschafteten es nie wie Fürsten, stets wie reiche Eigenthümer, und darüber konnte Polen nicht einmal die deutsche Verfassung bekommen.

Welches von diesen beiden Systemen hätte Polen glücklicher gemacht? unstreitig das Monarchische. Nächst der polnischen Staatsverfassung kann keine elendere als die deutsche gedacht werden. Die Erlaubniß, die diese in ein Reich conföderirte Staaten seit dem westphälischen Frieden durch Frankreichs falsche Vermittelung haben, sich einzeln ohne Zustimmung des Reichs mit ausländischen Staaten zu verbinden, sind der Keim worin die Unhaltbarkeit dieses Reichs liegt. Man lese die Grundgesetze der Amerikanischen, der Niederländischen, der Schwei-

zer Staaten, sie sind alle wie Deutschland Conföderationen einzelner unabhängiger Staaten zu einem größeren, gemeinschaftlich regierten Staatskörper; aber wie lange würden diese Staatskörper in ihrer Ganzheit bestehen, wenn Friesland ohne Erlaubniß der Generalstaaten, Virginien ohne Beistimmung des Congresses, und Zug ohne den übrigen Schweizerbund ausländische Bündnisse schliessen könnten? Und gewiß wird nie eine Französische Constitution der Bretagne erlauben, ohne das übrige Frankreich ein Bündniß mit England zu schließen. Es ist wahr, so lange die Französische Monarchie bestand, hat diese es verhindert, daß die deutschen Kaiser in Deutschland ihre Macht vermehren konnten. Frankreichs Monarchen haben, während sie ihre eigene Fürsten zu Sklaven machten, die deutschen Fürsten zu kleinen Despoten erhoben, und alle deutsche Nationalfreiheit unterdrückt, um die Kaiser und ganz Deutschland in Ohnmacht zu erhalten. Allein ist dadurch Deutschland glücklich gemacht, und kann die jetzige Verfassung Deutschlands sich einer Dauer versprechen? Beide Fragen muß ein unpartheiischer Richter mit nein beantworten.

Statt Deutschland dieses größere und volkreichere und fruchtbarere Reich als Frankreich, wenn es unter einem einzigen Souverain wäre vereinigt gewesen, schon Jahrhunderte lang Ruhe und Ansehen und Selbstständigkeit genossen hätte, ists anhaltend ein Gegenstand der fremden Verlachung, von einer Sclaverei unterdrückt, die in Brandenburg seine Form vom Corporalstock, in Bayern von der Mönchskutte nimmt, und in Hessen sogar den Fürsten bemächtigt, seine Unterthanen für Geld zu verkaufen.

Statt Deutschland wenn es nur einen Staat ausmachte, nur ein Kriegsheer unterhalten dürfte, und nur eine äußere Grenze zu vertheidigen hätte, muß es jetzt vierzehn verschiedene stehende Heere von ungleicher Größe unterhalten; nicht blos seine äussere Grenze vertheidigen, sondern es müssen auch in seinem Innern die Grenzen von zweihundert Staaten unter und gegen einander beschützet werden. Statt Deutschland wenn es ein Reich wäre, in seinem Innern sich als ein großer mächtiger Staat eine Ruhe von Jahrhunderten versprechen könnte, ist es immerfort der Schauplatz unglücklicher Kriege, deren ewiger Zunder die

natürlichen Veränderungen so vieler Fürstenhäuser sind. Statt Deutschlands Handlung blühen würde, wenn es ein Staat und ein Reich wäre, ist sie jetzt durch seine vielen gegen einander arbeitenden Staaten erdrückt. Mehr denn 50 Zölle drücken die Rheinfahrt. Hamburg, Hannover, Brandenburg, und Sachsen machen nicht mehr einen Staatskörper aus, wenn von der Schiffarth die Rede ist. Wer kann in Deutschland an große Canäle und Handlungsheerstraßen denken? Und wie kann deutsche Nationalehre in Europa sich gründen, wenn der Sachse den Schwaben, der Hollsteiner den Mecklenburger, der Pfälzer den Bayern belacht, und alle den als Preussen insolent gewordenen Brandenburger hassen. Sind die Landeigenthümer der dreißig größeren deutschen Wahl- und Erbreiche weniger, oder nicht vielmehr stärker geschätzt und gedruckt als die in den Oesterreichischen Erbländern? Und unter den Fürsten dieser Staaten, die alle zur Erhaltung der deutschen Anarchie mächtig genug sind, ist wohl einer hinreichend mächtig, sich zu vertheidigen?

Und wer kan dem deutschen Reiche von heute ab noch zehen Jahre Untheilbarkeit

verbürgen, wenn es bei der gänzlichen Vertheilung Polens bleibt, und der große Coloß Nordens an die deutschen Grenzen rückt? Wenn heute Rußland um seine Eroberungen in Polen zu sichern, von Osten her in Deutschland einfiele, während die Franzosen von Nordwesten her eindringen, wäre alsdann nicht Oesterreichs letzte Rettung sich mit Rußland zu einigen, und wenn Rußland dann die Unterjochung aller deutschen Fürsten, und die völlige Zertheilung dieses ungeformten Reichs forderte, und sich wie bisher mit Preussen im Voraus verstände, könnte Oesterreich alle diese Staatentheilungen hindern?

Wenn also das Haus Oesterreich als deutscher Kaiserhof vor einigen Jahrhunderten auf die deutschen Vasallen so eifersüchtig gewesen wäre, wie Frankreichs Könige es auf die ihrigen waren, wenn es gar Deutschland in einen einzigen monarchischen Staatskörper hätte zurückverwandeln wollen, der es unter den Carolingern war, so hätte es nichts weiter gethan als Deutschlands wahres Glück zu befördern, die Fehler seiner Vorfahren zu verbessern, und einer richtigen, gerechten, dem Zeitalter angemessenen

Staatsklugheit gemäß zu handeln: wenn sein Vorhaben gelungen wäre, würde Deutschland weder vom dreißigjährigen Kriege, noch von dem Pfälzischen, Schlesischen und Bayerschen Kriegen verwüstet seyn, es würde Elsaß nicht verlohren haben, und so viel anderes Unglück würde ihm erspart seyn, es wäre auch nicht mehr der einzige Staat Europens, der mitgezündet wird, es brenne wo es wolle in Europa.

Dieser große Kampf der Kaiser mit den mächtigen Vasallen ist indessen zu Deutschlands Unglücke schon seit dem Westphälischen Frieden geendigt, er ist ganz seitdem aufgegeben; wozu also eine beendigte Fehde erneuern?

Aber, sagt Herr Boissy d'Anglas: „Oesterreich hat Frankreich, Schweden und „die Türken geschwächt, und das ist ein „großes Verbrechen!“ Guter Boissy d'Anglas wie kan man so deraisonniren! Frankreich, das Oesterreich mehrere seiner schönsten und größten Provinzen entrissen hat, das durch Oesterreichs Beute gerundet und mächtig geworden ist, soll von Oesterreich geschwächt seyn? Und Schweden,

das ohnmächtig und schwach ist seit Carls XII. Donquixoterien, und seit das ganze verblendete Europa Rußland zu einer fürchterlichen Macht erhob; und das Osmannenreich, das bei der größten ungestörten Kraft nur durch Regierungsunkunde schwach ist, die sollen geschwächt seyn von Oesterreich? von der Macht, welcher Schweden den Westphälischen Frieden abdrang, und welche die Türken ohne Sobieskis Heldenmuth in Wien zertrümmert hätten! Hierauf darf dir doch Vater Syrach nichts weiter antworten. Also zu anderen Vorwürfen!

Da lesen wir „Oesterreich hat die Türken, „Rußland aufgeopfert?“ aber wir lesen nicht wenn die Pforte angefangen hat, Oesterreichs Schützling und natürlicher Alliirter zu seyn. Ich bin weit entfernt das Orientalische Projekt zu billigen, das Joseph dem II. nie Gewinn gebracht, und wohl gar Catharinen vom Thron gestürzt und den unbändigen Potemkin darauf gesetzt haben würde. Joseph II. irrte in Theilnehmung an diesem Kriege, wie seine vortrefliche Mutter darinn, daß sie an der Zerstückelung Polens Theil nahm. Aber das kann man doch nicht sagen, daß Oester-

reich vor diesem irrig handelte, wenn es die Türken, die sich gewaltsam in Europa eingedrängt, und Oesterreich so viel Böses gethan hatten, durch Rußland schwächen ließ. Denn so gefährlich heute Rußland Europens Freiheit ist, so gefährlich würde ihr morgen das Ottomannische Reich seyn, wenn selbiges ein Petersburger Cabinet, oder ein so thätiger Kopf als Friedrich beherrschte.

„Aber Oesterreich hat Frankreich verführt, den König von Preussen zu drücken?„ Warum nicht? wenn der Nationalconvent, der jetzt die Souverainität Frankreichs verwaltet, sich verpflichtet fühlt jede Grenze Frankreichs, sie sey auch noch so ungerecht von Ludwig XIV. erworben, mit der Macht seiner Waffen zu vertheidigen, so ist es eben so unstreitig die Pflicht eines Oesterreichischen Regenten, auf welchem die Souverainität seiner eben so ehrwürdigen Nation ruhet, die Ganzheit seiner Grenzen zu vertheidigen. Da ihm nun durch Frankreichs Treulosigkeit Schlesien entrissen ward, so war er verpflichtet und befugt, Frankreich zu gewinnen zu suchen, um seiner Nation Eigenthum und Theil wieder zu bekommen, oder sich wenigstens für neuen Gewaltthätig-

keiten sicher zu stellen. Ueberhaupt was heißt es, einen Staat verführen? War denn Frankreich im Jahr 1756 eine Nation unbärtiger Knaben, die ein Oesterreichischer Minister verführen konnte? Hatte Frankreich damals nicht an der Spitze seiner auswärtigen Geschäfte einen geschickten Minister? Oder trat Frankreich nicht eigener Absichten halber im siebenjährigen Kriege auf Oesterreichs Seite, und was hat es dann damals Oesterreich geholfen?

Ueberhaupt kann man fragen: hat denn Frankreich weise gehandelt, den Churfürsten von Brandenburg, der, so lange er nur das war, Frankreichs Schutz so sehr bedurfte, wie Bayern, Mainz, und Pfalz und Trier und Cölln und Sachsen ihn bedürfen, aus seiner Vormundschaft entwachsen zu lassen? Hat Frankreich weise gehandelt, Preussen durch Schlesiens Eroberung so mächtig werden zu lassen, daß es zwischen zwei Erbfeinden, Rußland und Frankreich von einem Tage zum andern wählen, und heute Frankreich mit Ergebenheit schmeicheln, und morgen Frankreichs alten Freund Polen zertrümmern, und Rußland mächtiger machen kann?

O Herr Boissy d'Anglas, wie viel ist hierüber nicht blos zu sagen, sondern heute als an dem auf immer entscheidenden Tage von dem Nationalconvente zu erwegen, und reiflich zu bedenken! Ich werde noch einmal hierauf kommen.

Und nun die Versuche Bayern zu bekommen! In dem ersten, der ein wirklicher Anspruch an Bayern war, habe ich immer mehr Gerechtigkeit gefunden, als in allen Preussischen Ansprüchen auf Schlesien; mehr als in den Allodialansprüchen, die Sachsen eben damals machte. Preussen besizt Cleve ohne das Haus Sachsen je wegen seiner gegründeten Rechte darauf abgefunden zu haben, besizt Ostfriesland blos durch Occupation, ohne die gerechteren Ansprüche des Hauses Hannover einmal einer Verhandlung gewürdigt zu haben; und die ganze Welt hat diese Gewaltthätigkeiten vergessen, aber Oesterreichs Ansprüche an Bayern müssen dem „freimüthigen, wahrheitsliebenden, „sich von brittischen Parlementsgliedern „durch Wahrhaftigkeit auszeichnenden Boissy d'Anglas„ einen Stoff zum Vorwurf geben.

Der zweite Versuch Oesterreichs, Bayern gegen die Niederlande auszutauschen, war ein Versuch, der jeden Weltbürgers Beifall hatte. Er würde die Niederlande beruhigt, und Oesterreich für selbige entschädigt haben. Und Vater Syrach und mehrere Weltbürger zürnten, über die Existenz, sowohl des einen Königs von Preussen, der diesen so weisen Vorschlag durch Intrigue hinderte, als des folgenden, der gar die Niederländer zu Empörung aufhezte, und mit Generalen versah.

Alle diese bis jezt widerlegte Vorwürfe betreffen Handlungen und Entwürfe verstorbener Regenten, und wenn diese Oesterreichische Entwürfe auch nicht so offenbar gerecht wären, wie sie es sind, mit welchem Rechte kann man dem jetzigen Regenten Oesterreichs über Handlungen und Vorsätze seiner Ahnherren Vorwürfe machen? Tallien, Merlin, Freron, Bourdon, Boissy, kann man Euch verantwortlich machen, für alle die Verbrechen, die Ludwig XIV. an Europens Freiheit, und an der Humanität begangen hat? Würdet Ihr es gerecht finden, wenn man auf Euch legte die schwarzen Verbrechen, die Roberspierre sogar in Eurem Namen ver-

übte! Nun so erfüllt auch gegenseitig die erste Menschenpflicht: thut was ihr wollt daß man euch thue!

Doch nun kommt ein Vorwurf der den jetzigen Kaiser trift, „Oesterreich hat im „jetzigen Kriege die Absicht gehabt, Elsaß „Lothringen und Flandern an sich zu reis- „sen?„

Welch ein ungerechter Ausdruck ist hier der, des an sich reissen! Sind alle die Grausamkeiten denn ganz im Andenken der Geschichte verloschen, wodurch Ludwig XIV. die Herzoge von Lothringen Carln IV. und Carln V. ihrer Staaten beraubte? Ist die Gewalt vergessen, womit er Strasburg denselben Traktaten zuwider, durch die er Elsaß cedirt bekam, überrumpelte, und wegnahm? Seine Reunionskammern sind sie vergessen? Seine ungerechte Ansprüche auf die Catholische Niederlande, sind sie in der Geschichte entschuldigt? Seine ohne Erlaubniß der Spanischen Regenten, beim Leben Carls II. vorgenommene Theilungen der Spanischen Monarchie, kann ein Schein Rechtens darin gefunden werden? Und wenn Lothringen und Bar an Frankreich cedirt wurden, für Garantie der pragmatischen Sanction, vernich-

tete Frankreich nicht selbst diese Cession, sobald es den Preiß derselben zurücknahm, und gegen die pragmatische Sanction ins Feld zog? Toskana wodurch das Haus Lothringen entschädigt ward, gehörte nicht an Frankreich, sondern war ein deutsches erledigtes Reichslehn, und Deutschland bezahlte Lothringen und Bar, wofür Frankreich die Erbfolge Marien Theresiens garantirte.

Wenn also Oesterreich durch Zernichtung des Königthums in Frankreich, sein mit einem Französischen Könige geschlossenes Bündniß geendigt glaubte, und während Frankreichs Unruhen sein Lothringen, sein Elsaß, sein Flandern zu erobern trachtete, worüber doch noch kein Beweis geliefert ist, so wollte es nichts an sich reissen, sondern nur das ihm gewaltsam Entrissene zurückhaben.

„Ganz Europa, das ist die lezte Anklage „der vorliegenden Rede, soll jezt Oesterreich „helfen, ihm die Niederlande wieder zu erobern.„ Und dazu ist England, und Preussen, und Rußland, und Spanien, und das deutsche Reich offenbar verbunden, wenn noch Redlichkeit und Gerechtigkeit in den Cabinettern ist. In einem Kriege, zu

einem gemeinsamen Zwecke unternommen, muß Vortheil wie Verlust zu gleichen Theilen gehen. England kann nicht aus diesem Kriege Inseln behalten, und Preussen ein Drittheil von Polen, während Oesterreich die Niederlande verliert. Die Regenten Oesterreichs, habe ich schon oben bemerkt, sind so verpflichtet, wie Frankreichs Regenten, ihre Staaten in dem ererbten Umfange zu erhalten. Und alle obengenannte Mächte können, ohne neue Treulosigkeit sich nicht entziehen, Oesterreich entweder die Niederlande wieder zu erobern, oder ihm anderswo ohne Raub diese ermüdende Besitzung zu erstatten.

So gerecht es ist, daß Oesterreich für den Verlust der Niederlande entschädiget werde, so sehr ist ganz Europa jetzt dabey interessirt, daß es geschehe, und daß Oesterreich nicht weiter verleumdet, verfolgt, und geschwächt, sondern vielmehr aufs schleunigste in seinen ehemaligen mächtigen, wirkenden, glänzenden Zustand gesetzt werde. Warum? das werde ich unten beweisen. Ich muß erst fortschreiten, die vorliegende Rede, die nicht so freimüthig und wahr ist, als sie angekün-

digt ward, weiter zu zergliedern, und von Irrthümern zu reinigen.

England.

„Die Englische Regierung hat sich allein „unter allen zivilisirten Staaten, ohne alle „Schaam widersetzt, als die bewaffnete „Neutralität, den am Handel neutraler „Mächte verübten Räubereien ein Ziel se- „tzen sollte.

„Diese protestantische Regierung ergreift „die Waffen, um Roms Aberglauben zu „beschützen.

„Diese Regierung giebt vor, die Frei- „heit zu lieben, und ist mit Polens Unter- „drükkern verbündet.

„Sie ist die grausamste aller Regierun- „gen: Asien hat sie geplündert, und mit „Leichnamen bedeckt. In Amerika besoldet „sie Wilde, um die Amerikaner unterwürfig „zu machen. In Deutschland kauft sie „Menschen, und taxirt Wunden, Verstüm- „melungen, Blut und Menschenleben.

„Diese Regierung hat in diesem Kriege „sich aller Französischen Colonien bemächti- „gen wollen.

„Sie hat vier und zwanzig Millionen Men-
„schen menschenfeindlich verhungern wollen.

„Sie hat Genua, Venedig, Schweden und
„Dänemark zwingen wollen, ihrem heiligstem
„Rechte, dem der Neutralität zu entsagen.

„Mit Rußland verbündet, hat sie den-
„noch die Türken vor nicht gar langer Zeit
„gegen Rußland aufgehetzt, sie hernach ver-
„lassen, und ist nun wieder mit Rußland
„vereinigt.

„Sie hat die Polen angefeuert, ihre Re-
„volution zu machen, und hat sie denn ohne
„Unterstützung gelassen.

„Sie hat Holland gezwungen, gegen
„Frankreich in den Krieg zu treten, und es
„schwach unterstützt.

„Sie hat die unglücklichen Bewohner der
„Vendee und Toulons verführt, und her-
„nach sich ruhig an dem Anblicke ihres Un-
„tergangs geweidet.„

„Wenn es Frankreichs Colonien erst ha-
„ben wird, werden Mexiko, Peru, Portori-
„ko, Cuba ihm nicht lange widerstehen.„

„Durch den Besiz von Corsika, will es
„das mittelländische Meer, wie den Ocean
„beherrschen.„

Das sind die Vorwürfe, die Boissy d'Anglas den Engländern macht. Wie viel ist davon wahr, wie viel Rednerdichtung? Leider! Vater Syrach muß es gestehen, und gesteht es mit Schmerz, hier ist fast alles wahr.

England hat in neuern Zeiten, fast in allen Wissenschaften vortrefliche Schriftsteller, die in ihren Werken reine Menschenliebe und Weisheit lehren; England hat insonderheit in dem Theile der Staatsweisheit, der die Staatswirthschaft und Staatsrechenkunst betrift, sehr brauchbare Schriftsteller; es hat andere, welche die Grundsätze des Völkerrechts ganz richtig entwickelt haben; England hat seit Wilhelms III. Tode, friedliebende menschliche Könige, die weder nach eitler Ruhmsucht noch nach Unabhängigkeit von den Gesetzen strebten; England hat ein Parlement, worin es nie an vortreflichen aufgeklärten Köpfen fehlt; Englands Minister, selbst Leute von Talent, haben den Vortheil, daß in diesem Parlement alle ihre Amtsschritte beurtheilt und getadelt werden, daß sie also nie ungewarnt straucheln können; England hat den großen Vortheil, durch seine insulare Lage, gar keine Grenzen mit andern Staaten zu haben; England,

wenn gleich als Staat verschuldet, und insolvent, hat dennoch sehr reiche Bürger, und dieser Volksreichthum ist so überwiegend, daß er den Nationalbankerott noch immer aufhalten kann; der einzelne Engländer ist schöner, großmüthiger Handlungen fähig.

Wie kommt es denn, daß England, welches bei allen diesen Vorzügen, bei dieser glücklichen Lage, ein Schutzengel der Humanität und des allgemeinen Friedens seyn könnte, der Peiniger Europens ist?

Ein Staat, der so viele einsichtsvolle Männer hat, die ihm schon längst eine edle, ewig aushaltende Politik zur Norm und Basis seiner auswärtigen Verhandlungen hätten vorzeichnen können; ein Staat, der in seinem Innern sich so leicht gegen jeden auswärtigen Einfall vertheidigen kann; der Staat, der seiner Lage wegen, nie gezwungen ist, sich in Europens Händel ohne hohen Beruf zu mischen; dieser Staat bauet eine überall ungerechte Politik auf Geldgeiz, und übt in allen Welttheilen Gewaltthätigkeiten, wodurch die Welt eben so weit von einem festern Ruhestande entfernt wird, als die täglich wachsende Aufklärung ihn herbeizuführen strebt.

Ja, es ist wahr, und noch nicht vergessen, daß die Englische Ostindische Compagnie, vor nicht gar langer Zeit, an den Ufern des Hindus mehrere Millionen Menschen, durch Reißaufkauf und Verderbung der Reißfelder, aufs grausamste ermordet hat. Diese guten, frommen, schätzbaren Hindier kamen schaarenweise zur Compagnie, den von ihr aufgekauften Reiß mit hundertfachem Preise zurück zu kaufen und ihr Leben zu fristen, und sie wurden mit unmenschlicher Härte, selbst mit Schießgewehr zurückgetrieben, und dem Hungertode übergeben.

Es ist eben so wahr, daß England sich stets geweigert hat, gerechte, aus dem Naturrechte hergeleitete Grundsätze der Sicherheit neutraler Schiffe anzuerkennen, und daß es dagegen einen nur für ihn allein gültigen Codex der Gewalt, auf Kosten aller Nationen, durch die Uebermacht seiner Flotten behauptet hat.

Es ist wahr, daß es, unerachtet seiner im Olivschen Frieden übernommenen Garantie Polens, nie einen zweckmäßigen oder pflichtmäßigen Schritt gegen die Zertrümmerung

Polens gethan hat, und daß es ganz gleichgültig ist, gegen die Freiheit und den Frieden Europens. Man kann zwar nicht eigentlich sagen, daß es in diesen letzten Jahren Polen unmittelbar zur Revolution von 1791 aufgehezt habe, dies that eigentlich der König von Preussen, durch einen mit einer seltenen Dreistigkeit zu Lügen begabten Gesandten, und England hatte in eben der Zeit einen Gesandten in Polen, der nur für geschickt gehalten werden konnte, so lange er ein bedeutendes Stillschweigen affektirte: allein so viel ist ganz richtig, daß dieser mit Schweigen begabte Gesandte in Großbrittaniens Namen, alle die großen Versprechen des Königs von Preussen bekräftigte, daß er überall das Werkzeug und der Fürsprecher des Preußischen Gesandten war, daß auch er im Namen seines Hofes verlangte, daß Polen sich eine Constitution gäbe, daß auch er die Constitution lange vor ihrer Annahme seinem Hofe übermacht, und die Genehmigung dieser Constitution dem Polnischen Reichstage, im Namen seines Hofes versichert hat; daß er endlich sogar für Preussen, die dem wahren Interesse Englands gänzlich entgegene Ceßion von Danzig und Thorn negociirt, und zum Behuf dieser Negociation eine

seichte Brochüre geschrieben, und sich durch selbige einen Federkrieg mit dem Rußischen Legationssecretaire Altesti, und die allgemeine Verlachung zugezogen hat. Eben dieser schwache Mann ward nachher nach Copenhagen geschickt, wo er sich durch einen Proceß mit einem Journalisten noch lächerlicher machte. Zu Warschau hat ihn ein schätzbarer vernünftiger Mann ersetzt, aber England bleibt mit den Mächten, die das unglückliche Polen zerstören, verwüsten, mit Leichnamen füllen, und am Ende gänzlich theilen, in Bündniß, und seine Minister, wenn ihm darüber von edlen und gerechten Oppositionsgliedern Vorwürfe gemacht werden, antworten mit elenden Sophismen, und gehen ihren Gang der Unklugheit, der Verstellung und der Gewalt ganz ungestört fort.

Es ist ferner wahr, daß es wenigstens eine Art von Widerspruch ist, wenn ein Staat, der mit dem Pabste in alter Fehde liegt, und unsere heilige catholische Religion bei sich unterdrückt hat, in Frankreich sie wiederherstellen will. In dem allzu berüchtigten Manifeste, das dem Herzoge von Braunschweig bei Eröffnung des jetzigen Krieges vorhergieng,

erklärte sich auch der König von Preussen, der in Regenspurg den Chef des Corporis evangelicorum machen will, für einen Vertheidiger des Altars. Solche Manifeste und Thatsachen beweisen also klar, daß die protestantischen Regierungen die Religion nur zum Deckmantel ihres Eigennutzes brauchen, und in den Schooß unserer Kirche zurück zu kehren bereit sind, sobald sie zu gewinnen wissen.

Es wäre gewiß abscheulich, wenn England in diesem Kriege das grausame Projekt gehabt hätte, Frankreich auszuhungern. Seit Europa zivilisirt ist, werden Kriege von Kriegsheeren gegen Kriegsheere, nicht aber von bewaffneten Truppen gegen den wehrlosen friedlichen Landmann, nicht gegen Weiber und Säuglinge geführt. Die Asiatischen Barbaren von den Ufern der Wolga und des Obi, erlaubten sich wohl zu Oczakow, zu Ismail, und neuerlich zu Prag, die Säuglinge von den Armen der Mutter zu reissen, und die weichen Hirnschädel der lallenden Unschuld gegen Mauern zu zerquetschen, oder die sich krümmenden gen Himmel schreienden Kinder mit den Füßen zu zertreten. Dieser Asiatischen

Grausamkeit würde indessen jede Europäische Nation erröthen, und der Name derer, die sie verübten, ist im ganzen Europa verabscheut. Aber das Englische Aushungerungsprojekt gegen Frankreich wäre es weniger grausam und schändlich? Es wäre nicht mehr ein Krieg von bewehrten Männern gegen bewehrte Männer geführt, sondern ein Krieg den friedlichen Ackerbauern, den wehrlosen Müttern, den Kindern, den Säuglingen erklärt. Wenn dieses barbarische Projekt gelungen wäre, was wäre sein Erfolg gewesen? Millionen hätten den elendesten, martervollsten Hungertod erlitten, künftige Generationen wären erstickt, aber die Republik wäre um so fester geworden. Gefahr und Noth ist es nicht, was republikanische Schwärmerei dämpfet. Was von der zum Hunger verurtheilten Nation, Stahl und Eisen hätte tragen können, wäre mit einem Mordgewehr auf die angrenzenden Länder gefallen, und hätte die Wuth seiner Verzweifelung in den Krieg übertragen. Brachte der Aushungerungsentwurf nicht schon das Dekret hervor, keinem Engländer und Hannoveraner Quartier zu geben. Auf wen fällt die Schuld der Opfer dieser Rache, als auf den, der sie zuerst herausforderte?

Der Menschenhandel mit dem Landgrafen von Hessenkassel hat in dem gegenwärtigen Kriege die Entschuldigung, daß der Landgraf als Mitglied des deutschen Reichs mit England für einerlei Sache streitet, aber er erinnert an den Ursprung dieses Kaufkontrakts, und daß die verkauften Hessen ehemals nach Amerika geführt wurden, gegen die Canonen, Bajonette und Schwerdter eines Volks, das durch weite Meere von Deutschland getrennt ist. Deutsche! wenn ihr statt in dreihundert kleine Staaten zertheilt zu seyn, einen einzigen Souverain hättet, würde er euch in eine andere Hemisphäre verkauft haben? Aber das ist das Vaterland der Neutonen, der Sidney, der Loke, der Pope, der menschenfreundlichen Adisson und Sterne, das diesen verdammlichen Handel in Europa einführte.

Man kann England eben so wenig vertheidigen, wenn es unter die Kriegsmittel, die es ergriffen, auch die Fabrikation falscher Assignate gesetzt hat. Dieß ist ebenfalls ein Krieg gegen den wehrlosen unvorsichtigen Verkäufer, ein Betrug, dessen sich das vierzehnte Jahrhundert schämen würde,

und er ist gewiß durch das Kriegsrecht so sehr untersagt, wie der Gebrauch vergifteter Waffen, und mit Glas vermischter Kugeln; was würde auch Grosbrittannien sagen, wenn man seine blos auf die Industrie der Nation verhypothecirte Exchequerbills in Frankreich nachmachen wollte? Daß das eben so leicht sey, als Assignate nachzumachen, hat der vor einigen Jahren in London gehangene Price sehr geschickt bewiesen, der sich sogar das Papier selbst machte. Was ihr nicht wollet, das euch die Leute thun sollen, wie oft muß man es wiederholen, das thut ihr ihnen auch nicht!

Es ist bekannt, daß England den letzten Türkenkrieg anspann, die Kriegserklärung gegen Rußland anhetzte, gemeinschaftlich mit Preussen den König von Schweden bewog Rußland zu bekriegen, und daß England und Preussen nachher den König von Schweden und die Pforte im Stiche liessen. Und diese Intrigue deren Ausgang weder England noch Preussen Nutzen schafte, vielmehr beide in der öffentlichen Achtung fallen ließ, hatte indessen Schweden um große Summen, um viele Menschen und Schiffe ohne Ersatz gebracht, und kostete der Pforte

eben so ohne Ersatz Schätze, Menschen, und Provinzen.

Wer kann es billigen, daß England nicht zufrieden ganz Europa in Flammen gesetzt zu haben, im verwichenen Jahre auf dem festen Lande eines zweiten Welttheils das Kriegsfeuer zünden wollte?

Wer kann die Art vertheidigen, wie England sich in diesem Kriege gegen neutrale Staaten benahm? In minder aufgeklärten Jahrhunderten, hat die verdorbenste Politik das Recht eines Staats neutral zu bleiben unangetastet gelassen. Und dieses heilige Recht kann gar nicht angetastet werden, ohne die Unabhängigkeit der Nation, die neutral bleiben will, zu verletzen. Der Staat also der einem andern aufgiebt, der Neutralitet zu entsagen, und mit ihm gemeinschaftliche Sache in seinem Kriege zu machen, fordert von ihm Kriegshülfe, macht ihn zu seinem Vasallen, maaßt sich eine Oberherrschaft über ihn an, die keinen andern Titel als Uebermacht, und das Gebot des stärkern hat, und eine Oberherrschaft, die um so ungerechter und grausamer ist, da sie dem, welchem sie auferlegt wird, gar keinen gegenseitigen

Vortheil einst hoffen läßt. So muß denn in Europa das Völkerrecht bis auf die letzte Wurzel ausgerottet werden, und dem Codex der Gewalt Platz machen! England hat sich diesen öffentlichen Despotismus gegen Schweden und Dännemark erlaubt, und als diese Staaten sich seinen unbefugten Gesetzen nicht unterwerfen wollten, ihre Schiffe geraubt, und diese Gewalt noch heute nicht vergütet. England hat Genua, bloß darum weil es neutral bleiben wollte, gesperrt, mit Krieg bedrohet, und in seinem Hafen Französische Schiffe genommen. Und wenn Oesterreichs gerechter Regent Englands Andringungen hätte Gehör geben wollen, hätten Oesterreichische oder Sardinische Truppen das Genuesische Gebiet besetzen müssen. Genua, in der Standhaftigkeit womit es Englands Aufforderungen widerstand, wie viel größer ist es nicht, als die Staaten, denen, weil sie mächtig sind, kein Recht, keine Pflicht im Streite mit ihrem Eigennutze heilig ist!

Wer hat wohl das Benehmen der Engländer gegen den Grosherzog von Toskana, Bruder ihres ersten Aliirten ohne Unwillen betrachten können? Ohne an die Willkühr

seines Betragens zu denken, womit es während es Toskana chikanirte, Preussen nie verwehrte, seinen nach Frankreich handelnden Schiffen Pässe zu geben, daß sie von Provinzen kämen die mit Frankreich nicht im Kriege wären, wie viel wichtigere Betrachtungen bieten sich hier an? Einem unabhängigen Fürsten in seinem Pallaste harte Gesetze vorzuschreiben, ihm nur Stunden Zeit zum Gehorsam zu setzen, sich im ganzen Europa des Triumphs der Stärke zu rühmen, sich in die Wahl seiner Minister zu mischen, alle diese harte Beleidigungen dem Bruder eines Alliirten anzuthun, einem Fürsten, zu welchem man durch den Bruder einen bequemen Weg der Unterhandlung hat, o welche schädliche Beispiele des verletzten Völkerrechts für kommende Jahrhunderte! welche die Menschheit empörende Triumpfe schnöden Völkerdespotismus! Solche Gewaltthaten, o Engländer, vergessen sich nicht. Der Griffel der Geschichte gräbt sie in eine unvergängliche Tafel. Der edle Grosherzog opferte dem Wohl seines Volks das tiefe gerechte Gefühl seines Unwillens auf, wenn er es nicht gethan, wenn er den Englischen Gesandten, der ihn in sei-

nem Pallaste frech insultirte, gegenseitig des Völkerrechts verlustig erklärt hätte, was wäre daraus entstanden? die Seekönige mit ihrer Flotte vor den Ufern, hätten Livorno beschossen, hätten eine zweite blühende Stadt wie Toulon zerstört, und ihre unschuldigen Einwohner, die keinen Theil an der Französischen Revolution hatten, in Unglück, Armuth und Verzweifelung gestürzt!

Und weil uns dieß an Toulon erinnert, so laßt uns einen Blick auf die Verbrechen der Engländer in dieser ehemals so blühenden Stadt werfen. Das ist ein Blick so schmerzhaft als der, auf eine, die Gelehrsamkeit, das Verdienst, die Weisheit, die Tugend, die Unschuld, die Schönheit, und die Jugend mordende Guillotine. Wenn einer von uns verdammt gewesen wäre, der Hinmetzelung der Brissotiner, der Dantonianer, oder eines andern hunderts Roberspierrischer Schlachtopfer mit ungewandtem Blicke zuzusehen, jeden unerhörten Wunsch, jeden bald wüthenden, bald ertödtenden Schmerz dieser Schlachtopfer, jeden Rückblick derselben an Väter, Mütter, Weiber, Kinder und Freunde, jeden Rückblick derselben ans Vaterland in Flam-

men, jede letzte Reue, oder jeden Gewissenskampf derselben, jeden hoffenden oder verzweifelnden ihrer Blicke in die dunkle Ewigkeit, zuletzt jede einzelne ihrer Thränen, zu zählen, zu betrachten, und mitzufühlen, wer hätte das ausgehalten? Selbst ohne diese grausende Szenen im einzelen gesehen zu haben, erregten sie des ganzen Europa Abscheu, machten sie den Namen Roberspierre für die unendliche Nachwelt, schwärzer als den seines Vorläufers Nero. Und eben dieses gefühlvolle menschliche Europa bleibt kalt, wenn Lucchesinis Immoralität, und Unvernunft, eine Nation die ihn reich machte, und die seinem Könige herzlich wohlwollte, ins Verderben führt; Europa bleibt kalt, wenn sein Betrug mehr denn sechsmalhunderttausend Familien aus Wohlstand, und Zufriedenheit in Armuth, Trauer, Unstätigkeit und Verzweifelung stürzt; Europa ist nur vorübergehend gerührt, wenn dieses Gesandten Nachäffungen verhaßter italienischer Politik damit endigen, daß sein so guter König, vergessen der Liebe womit Polen vier Jahre vorher ihm entgegen gieng, dieses gute Land mit Feuer, Verderben, Raub und Krieg überzieht, und

daß der Tamerlan unserer Tage zwei und zwanzigtausend Menschen jeden Alters, und jeden Geschlechts an einem Tage in Prag hinschlachtet. Europa vergißt eben so leichtsinnig in einigen Tagen, wenn Toulons Einwohner durch Bestechung und Ueberredung zur Fahne Ludwig XVII. geführt werden, dem gefangenen Kinde huldigen, und vier Monate darauf alle diese Unglücklichen, ohne Schutz, ohne Unterstützung, selbst ohne Beyleid, theils dem Tode in den Wellen des Meeres, theils der Verzweifelung und Noth auf entfernten Ufern übergeben werden. Als wenn das Messer der Guillotine nur die Kraft hätte, Mitleiden und Schauder zu erregen! Dieses Messer, o Menschen, ist ein todtes Werkzeug, das gar nicht in die Rechnung eures Theilnehmens und eurer Verabscheuung gehört. Die schwarze Seele allein verdient euren Abscheu, welche in finstern Nächten die Liste der Opfer zusammensetzte, die dem Messer übergeben werden sollten.

Englands Betragen gegen Holland, so richtig es für Englands Eigennutz berechnet ist, hält eben so wenig die Probe der Gerechtigkeit aus. Seit einer langen Reihe von

Jahren strebte es diesen Freistaat, der ehemals sein Nebenbuhler im Handel und in der Schiffarth war, zu beherrschen, um seinen Handel zu zerstören, und um ihn aus der Reihe nicht blos der Seemächte, sondern sogar der unabhängigen Staaten zu verdrängen. Wenn es keinen Vorwand finden konnte, Holland gerade hin zu bekriegen, wandte es Freundschaft und Verbündung dazu an, schickte Gesandte nach dem Haag die dortige Regenten zum Untergange des Staats zu verleiten.

Hollands Finanzen sind durch diese England ergebenen Regenten an den Rand eines Staatsbankerots gebracht, Hollands Seemacht ist, so lange England in Holland entscheidenden Einfluß hat, entnervt und ohne alle Bedeutung. Hollands Bürger sind indessen über alles was zum Handel gehört, sehr aufgeklärt. Sie fühlten es sehr lange, daß Englands Bündnisse nur darauf zielten, Holland durch Gesandten zu regieren, und seinen Handel zu vernichten, sie sahen das nie klärer als im Amerikanischen Seekriege. England erklärte damals Holland den Krieg, nahm ihm Schiffe, Colo-

nien, und reiche Besitzungen, und beherrschte zu gleicher Zeit die Regenten Hollands so sehr, daß die Holländische Flotte nie in den Stand kam, weder seinen Handel und seine Besitzungen zu beschützen noch Frankreich beizustehen. Diese verrätherische Bedrückung hatte zwei natürliche Folgen, die jedem Einwohner der Niederlande schmerzlich fühlbar wurden, Anwachs der Auflagen, Abnahme der Nahrung. Daher die allgemeine Unzufriedenheit des Landes mit seiner verkauften Regierung. Daher dieser allgemeine Volksaufstand gegen selbige, zu dessen Unterdrückung Preussens Heere herbeigerufen wurden, und ein schädliches Beispiel geben mußten, daß ein unabhängiges Volk durch fremde bewaffnete Macht gehindert werden könnte, seine innere Regierung selbstständig zu ordnen, sich durch innere Verbesserung seiner Regierung vom Verderben zu retten. Seit der Revolution in Frankreich beherrschte ein Englischer Gesandte die Niederlande uneingeschränkt. Der Statthalterische Hof, der gegen den allgemeinen Haß der Nation keinen andern Schutz als Englands und Preussens Waffen hatte, konnte beiden keinen noch so blinden Gehorsam versagen, und so

ward Holland in dem Bündnisse festgehalten, das Preussens Heere ihm, seinem Interesse zuwider, mit England und Preussen abgedrungen hatten; so konnte die Nation sich nicht im jetzigen Kriege neutral erhalten, denn jedem seiner Neutralitets Schritte widersprach der Lord Aukland, welcher erzwang daß Holland versprechen mußte, überall mit England gleichförmig zu handeln. So mußte denn ein Krieg Frankreichs mit England, selbst wenn Dumouriez nicht diesen Erfolg mit Verletzung der Formen beschleunigt hätte, allemal zu einem Kriege auch mit Holland ausschlagen. Und Holland mußte in einen Krieg gezwungen werden, der sich, selbst wenn er gegen Frankreich gelang, allemal mit Hollands Untergange endigen mußte.

Aber was ist der Zweck Englands bei diesem ganzen Kriege? Mit Friedrich Wilhelm die Altäre der katholischen Religion wieder aufzubauen? oder mit Rußland Frankreich zur Herstellung der Monarchie zu zwingen? Gewiß keins von beiden. Niemand wünscht mehr als Rußland und England, daß Frankreich eine Republik, eine zerrüttete Republik, und der Sitz der Anarchie bleibe.

Aber England hat seit Jahrhunderten nur einen Zweck und ein Streben, die ausschliessende Herrschaft aller Meere. Spanien ist schon seit einem Jahrhunderte England zur See nicht furchtbar, Portugall das sonst in Indien allein Gesetze gab, ist jetzt ein gehorsamer Trabant Englands, Holland ist lange schon von einer mächtigen Seemacht zu einem merkantilen Staate gesunken, Schweden und Dännemark können sich weder einzeln noch verbündet mit England zur See messen. Es ist also kein Staat als Frankreich, der England die Herrschaft der Meere streitig machen könnte, und selbst über diesen hat England in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Uebergewicht gehabt. England, noch voller Rache über die von Frankreich an Amerika geleistete Hülfe, sucht dieses Uebergewicht in jeder Gelegenheit weiter zu treiben, und Frankreichs Seemacht zu vernichten. Wenn ihm das gelingt, kann es sich der Französischen, nachher der Spanischen Besitzungen in beiden Indien bemächtigen, hernach müssen die Portugiesischen und Holländischen sich ohne Schwerdtschlag ergeben. Die Universalherrschaft der Meere ist eher möglich als eine

Universalmonarchie auf dem festen Lande. Ist England einmal im Besitze derselben, so kann sie ihm ohne Schiffe nicht wieder genommen werden, und England hat denn nicht mehr bemannte Flotten zu bekämpfen, sondern nur Seehäfen wo Kriegsschiffe erbauet werden können, zu bewachen, und Schiffe auf dem Stapel zu verbrennen.

Aus der Universalherrschaft der Meere fließt denn von selbst die Bemächtigung alles Seehandels, und die Anhäufung aller Schätze der Welt in die Kassen der Engländer. England würde sodann keine Kolonien in fremden Welttheilen mehr nöthig haben, es würde eine neue Navigationsakte machen können, die allen Nationen nach China und der Havana zu seegeln untersagen, alle Europäische Seehäfen zu Englischen Faktoreyen, und alle Europäische Kaufleute zu Englands Buchhaltern und Krämern machen würde, England würde willkührlich den Preiß vorschreiben können den Europa für Zucker, Caffee, Gewürze, Färbehölzer, Thee, Heringe, Thran, Baumwolle rc. rc. bezahlen soll, es würde, wenn es sich übermäßig reich, und ganz Europa arm gemacht hätte, über Europa, die härteste aller

Tyranneien die der geldreichen Geizhalse ausüben können.

Das, Europa, sind die stolzen und geitzigen Entwürfe Englands, deren Gelingen dir theuer zu stehen kommen würde, denen du also bey Zeiten Maaße setzen mußt.

England wird immerfort denselben Vergrösserungsgeist zeigen, den es mit Verletzung alles Völkerrechts in den Jahren 1672 und 1780 gegen Holland, im Jahr 1718 gegen Spanien, und im Jahr 1756 gegen Frankreich bewieß. Diese gehäuften Beispiele zeigen wie England Kriege anfängt, nicht durch rittermäßiges Herausfordern zum Kampf, sondern durch unvermutheten Ueberfall, und der jetzige Krieg beweiset, daß ihm alle Mittel gleich sind.

Warum konnten zeither in Europa so viel Brüche des Völkerrechts ungescheut wiederholt werden? Weil die Völkerpolitik noch leer von Ehrgefühl, selbst von Gerechtigkeitsgefühl ist, nach kalten Kalkülen nicht eines ewigdauernden Vortheils, sondern des momentaneen Gewinns geleitet wird. In der bürgerlichen Gesellschaft würde jedermann sich von dem entfernen, der alle Menschenliebe,

alle Reciprocitet der Pflichten von seinen Grundsätzen ausschlösse. Der ewige und immerwährende Egoist pflegt im bürgerlichen Leben am allerschlechtesten seinen Egoismus. In den Völkergesellschaften ist gerade das Gegentheil, ein Staat, der immer zur Gewalt bereit ist, findet leichter Bündnisse als ein Staat der Friedensliebe und Gerechtigkeit unwandelbar befolgt.

Englands Politik wird ewig die der Kornhändler, Aufkäufer und Monopolisten seyn, die auch in ihren Comptoiren es ausrechnen, wie sie Menschennoth hervorbringen können, um hernach ihren Wucher zu vermehren.

Englands insulare Lage hat ihm sehr natürlich diese Politik gegeben, und keine andere gewährt ihm Gewinn von einer Einmischung in die Händel des festen Landes.

Europa muß dieß einsehen, es muß den Engländern die Linie bezeichnen, die sie in ihrem Monopolgeiste nicht überschreiten dürfen. Aber Europa das überall Freistatt bleiben will, muß dann, wenn Frankreich in seiner Seemacht wieder mit England gleich seyn wird, auch jenem verbieten an Englands

Stelle eine Herrschaft der Meere zu verlangen. Boissy d'Anglas hat hierüber noch lange nicht genug gesagt, ich auch nicht.

Rußland.

„Rußland," sagt unser Redner, „ist „der zweite Feind, den man der ganzen Welt „dafür anzeigen muß, dieser Staat ist ein „verwüstender Strom, dessen Fluthen man „aufhalten muß. Rußland und England „haben allein bis jetzt von dem allgemeinen Unglücke und den Irrthümern der „Coalition Vortheil gezogen. Rußland strebt „nach der Herrschaft der Erde, wie Albion „nach der Beherrschung der Meere. Erinnert euch, Völker, daß das mächtige Römische Reich durch die Einbrüche der Gothen und Vandalen zerstört ward! Seit „sechzig Jahren, in welchen Rußland seine „Barbarei mit Zivilisation übertünchte, und „selbst bei der Aufnahme der Künste und der „neuern Taktik die Stärke der Wilden beibehielt, hat es schon China gedemüthiget, „Colonien auf Amerikas Küsten gestiftet, „den Kaukasus überschritten, Georgien bezwungen, einem Theil von Persien Gesetze

„gegeben, die Cosacken unterjocht, die Tar„taren vernichtet, die Krim erobert, Polen „getheilt, das Ottomannische Reich erschrekt, „Griechenland empört, und Konstantinopel „bedrohet.„

„Muß man's in Erinnerung bringen, „daß Rußische Bataillons schon einst Berlin „inne hatten, und daß ohne die unerwar„tete Laune Peters III. vom Preussischen „Staate auch der Name nicht mehr da seyn „würde?„

„Sieht Europa es denn nicht ein, daß „die stolze Catharina den ausgewanderten „Franzosen große eitle Verheissungen giebt, „und die teutschen Fürsten gegen Frankreich „aufhezt, um die Mächte auf welche sie „eifersüchtig ist, in einen sie erschöpfenden „Krieg zu verwickeln, und indessen sich Po„lens zu bemächtigen, um sich Deutschlands „Thore zu öffnen?„

„Es ist wahr daß dieser Koloß, Ruß„land genannt, auf Füßen von zerbrechli„chem Thone ruhet, daß bei ihm die Ver„derbniß der Reife vorangegangen ist, daß „die Sklaverey des Volks seiner Macht „alle Solidität, und seinen Kräften alle

„Energie benimmt, daß dieses Reich uner-
„meßlich aber größtentheils wüste, pracht-
„voll aber arm, und daß es viel zu weit-
„läuftig ist um regiert zu werden; daß es
„durch weitere Ausdehnung seine Auflösung
„beschleunigt, aber dieses Riesengebäude wird
„ehe es einstürzt, Dännemark, Schweden,
„Deutschland, Preussen und die Pforte er-
„drücken, es wird sich nicht zertrümmern
„ohne alle diese Staaten verheert, zerstückelt,
„vernichtet zu haben.„

Auch hier muß man dem Redner beifallen, wenn gleich die sträfliche Partheilichkeit auffällt, womit er Preussen unter den Mächten verschweigt, die vom allgemeinen Elende gewonnen haben.

Die Gefahr welche dem festen Lande von Rußland droht, man kann es nicht leugnen, ist so groß und größer als die, welche England ihm von dem Meere her zeigt. Englands gierige Entwürfe müssen scheitern, sobald das übrige Europa England nicht mehr gegen sich selbst beistehet; sobald Europa ihm vorschreibt der Eifersucht gegen Frankreich ein Ziel zu setzen, und wenn es nicht gehorchen will, an Frankreich freie Hände

läßt, England zu Gerechtigkeit und Mäßigkeit zu zwingen; Europa darf nur seinen innern Frieden herstellen, so kann es dem Kampfe auf den Meeren nachdem es nöthig seyn wird, entweder ruhig zusehen, oder ihm ohne große Anstrengungen den Ausschlag geben.

Aber ganz anders verhält es sich mit den Gefahren die Europa von Osten her, aus dem ungeheuern Rußischen Reiche drohen. Dieses Reich, das mehr Land enthält, als der ganze Trabant unsers Erdkörpers haben kann, ist im Innern das unglücklichste von allen bekannten Reichen des Erdbodens. Seine so große Ausdehnung macht es unmöglich, daß der Schutz und die Regierung des Regenten auf den einzelnen Unterthanen wirken, und in das Detail der Ausübung der Gesetze dringen können. Der Regierungsgeschäfte dieses ungeheuern Reichs sind so viele, daß das Leben des thätigsten Regenten kaum zureicht, sie alle im Großen zu übersehen. Jeder Blick ins Detail entzieht den Regenten der nöthigern Aufsicht des Allgemeinen, jede ausländische Unterhandlung, jeder Krieg entzieht ihn dem Fortrücken der innern Verwaltung. Diese Ueber-

häufung der Regierungsgeschäfte hat das Gesetz erfordert, daß im Innern des Reichs niemand als die Chefs an die Kaiserin direkte schreiben können. So ist also das Volk ganz von seinem Regenten und Beschüzzer getrennt, Unterkönigen unterworfen, und die Execution der an sich mangelhaften Gesetze, und die Administration des Staats hängen unbedingt von Ministern und Chefs ab, die jeder in seinem Fache souverain handeln. Noch mehr hängt die ganze Regierung der Provinzen von Gouverneurs oder Satrapen ab, die in ihrem Gouvernement allmächtig sind; nur den schonen der Einfluß und Schutz bei Hofe oder den Departementchefs hat, und alle andere Einwohner aussaugen, und unterdrücken. Was gehet es den Kaufmann zu Irkutzk, oder den Eigenthümer der Ufer des Baikal an, daß Catharina das Wohl ihrer Unterthanen will, und gegen sie Güte und Gerechtigkeit athmet. Diese Leute sind nur dem Namen nach Catharinen unterworfen, sie haben mit ihr nichts weiter zu theilen, als daß sie ihren Namen unter den gedruckten Gesetzen lesen, oder ihn in den Kirchengebeten hören, und daß sie wissen, daß Catharina es ist, die ihnen von Zeit zu Zeit Könige

giebt, von deren Moralität oder Immoralität allein ihre Ruhe und Sicherheit abhängt.

In diesem ungeheuern Reiche ist Sklaverei Subordination genannt, die einzige Sicherung seiner Einheit.

Der Regent kann in diesem Staate nur die nächsten am Throne stehenden Beamten kennen, von ihrem Gehorsam hängt seine Sicherheit ab. Diese müssen sich wieder auf den Gehorsam der zunächst an ihnen Stehenden verlassen können, und so ist Gehorsam auf der ganzen Stufenleiter vom Souverain bis zum Volke das erste aller Erfordernisse, die einzige Pflicht. Die höhern Stellen, über das täglich von so vielen Zerstreuungen eines prachtvollen Hofes gestört, haben Mühe Augenblicke zu erhaschen, um den Geschäften allgemeine Regeln festzustellen; zu Erwägung der Ausnahme ist nicht Muße, also muß dieser Gehorsam überall blind, überall Sklaverei seyn. Daher ist dieser Staat überall militairisch, und wird selbst in den Civilgeschäften durch eben dei Klassen, als im Militair verwaltet.

Und diese Sklaverei zu lindern, ist der Regent in diesem großen Reiche selbst nicht

im Stande. Der Umfang seiner Macht ist so groß, daß jeder Theil den er davon überträgt noch immer eine große Macht bleibt. So entstehen viele Stellen, die dem Regenten selbst gefährlich bleiben, und ihn nöthigen, viele und schreiende Mängel des Details zu übersehen, um nur das Ganze im gleichförmigen Gange zu erhalten. Der Regent schwebt überall zwischen Allmacht und Ohnmacht.

Eben daher ists Catharinen leichter geworden Polen zu zernichten, als ihrem großen Staate ein gutes Gesetzbuch zu geben. Europa kennt und verehrt seit dreyßig Jahren die Instruktion, die Catharina zu Abfassung eines Gesetzbuchs gab, und die, wenn gleich ganze Seiten darinn wörtlich aus Montesquieu und andern abgeschrieben waren, noch als Auswahl und Zusammensetzung fremder Materialien ihrer Einsicht und ihrem Herzen Ehre macht. Aber in dreißig Jahren hat sie mit aller ihrer Macht die Ausführung dieses rühmlichen Vorhabens nicht vollenden können. Zu solchen Unternehmungen sind die Departementchefs nicht so thätig, als zur Unterjochung fremder

Völker. Denn dort hat der Eigennutz nur zu verlieren, hier hat er zu gewinnen.

Der Despotismus, ich habe dieß Wort bisher vermieden, um nicht bitter zu scheinen, aber was ist die militairische Gewalt, die das Ressort der Russischen Staatsverwaltung ist: anders, als Despotismus? Despotismus also verheert, verdörrt, entvölkert so weit sein Zepter reicht. Wo ihm der Mensch entweichen kann, da entflieht er, und er scheuet sich nicht, um ihm zu entgehen, die Weltmeere zu durchschwimmen, um unter Philadelphiens gelinderen Zepter zu gelangen.

Derselbe Despotismus also, der das große Rußland unter einem Zepter zusammenhält, ist auf einer andern Seite ein Grund seiner Entvölkerung, eine Hinderniß seiner Kultur, also ein Grund innerer Schwäche.

Aus allen diesen Betrachtungen des innern Rußlands folgt aber auch, daß es ein großes Unglück für die Menschheit, für alle Geschäfte des Friedens ist, wenn der Russische Zepter sich ausdehnt. Denn mit seiner Ausdehnung wächst die Verwüstung, Verheerung, und Entvölkerung Europens. Die an der Ostsee belegenen Provinzen Liefland

und Estland, die ihres Handels wegen, die bevölkertsten seyn sollten, und es ehemals waren, haben jetzt nicht halb so viel Menschen auf einer Meile, als Preussen und Kurland. Die Krimm enthielt in der Mitte dieses Jahrhunderts viermalhunderttausend brave wohlhabende Einwohner, drei Jahre nach der Russischen Besitznehmung waren nur noch zwanzigtausend elende Bettler darinn. Was haben also solche Eroberungen für Folgen? Keinen Nutzen für den Eroberer. Denn viertausend Familien von Bettlern und Räubern werden nie die Kosten aufbringen, welche die Vertheidigung des Besitzes der Krimm erfordern wird. Indessen ist die Krimm verwüstet. In dem nemlichen Jahre, in welchem die Conföderation von Targowice die Russen verrätherischer Weise ins Vaterland rief, wanderten noch ehe diese schändliche Conföderation die Russen nach Warschau führen konnte, über zwölftausend Menschen aus Warschau, und die meisten davon wanderten nach Sachsen und Oesterreich, und seit Tamerlann Suwarow sich auf dem Throne der Piasten brüstet, und ihre Burg bewohnt, ist die Bevölkerung Warschaus nicht die Hälfte dessen, was sie wäh-

rend dem gesegneten vierjährigen Reichstage war. Prag, diese nahrhafte Vorstadt Warschaus ist nicht mehr, sie ist die Grabstätte zwei und zwanzigtausend bei Gott um Rache schreiender, unschuldig erwürgter Menschen.

Als Polen, während der vier schnellen Jahre von 1788 bis 1792 von Glück und Ruhe, von Gerechtigkeit und Freiheit träumte, wanderten alle Tage Menschen in Polen ein, die im Osten der Knute und im Westen dem Corporalstocke entflohen. So wie die Russen aus dem Türkenkriege ihre räuberische Waffen gegen Polen wandten, flohen selbst die Polen aus ihrem nun wieder dem Verderben übergebenen Vaterlande, und suchten unter dem gelindern und gerechtern Oesterreichischen Zepter Obdach.

Polen kann dreißig Millionen Menschen nähren, und hatte vor der letzten Theilung nur acht. Das war die Folge der Verwüstungen der Schweden im vorigen, und der Russen in diesem ganzen Jahrhunderte. Wenn die jetzige Theilung Polens bestehen bleibt, wird Polens Bevölkerung in zehn Jahren auf die Hälfte schmelzen, und dann liefert Polen nicht mehr die Macht, noch die Einkünfte,

seine weitläuftgen Grenzen zu schützen, denn Polens Reichthum liegt im Ackerbau, und der erfordert Menschenarme und Friede; Rußlands Regierung wird also Polen in eine Wüste verwandeln, und keinen Gewinn daraus ziehen. Wollte es aber Polen nach andern Grundsätzen, als seine übrigen Staaten, beherrschen, so würde es die Einheit seiner Regierung vernichten, und Polen doch nicht lange behalten. Denn nur das entkräftete, von allen Freiheit liebenden Menschen entvölkerte Polen wird seine Freiheit vergessen, und dem eisernen Zepter Rußischer Gouverneurs gehorchen.

Rußland wird also aus Polen wenig Vortheile ziehen, zumalen der König von Preussen es auf der andern Seite durch Handelsbedrückungen arm macht.

Rußland wird also seine ganz zerrüttete Finanzen durch die Eroberung Polens nicht verbessern, vielmehr werden die Kosten seiner Behauptung die Einkünfte des Besitzes übersteigen. Anleihen in Holland und Genua, wodurch sich Rußland während der jetzigen Regierung geholfen hat, werden auch nicht

mehr gelingen; also wird Rußland durch Mangel und Noth neue Eroberungen zu suchen genöthigt werden, diese werden sich auf die Besitzungen der Pforte richten, und den Beistand Preussens zu selbigen kann nur Deutschland bezahlen. Rußland kann Constantinopel nur dann erobern, wenn ihm Preussen den Rücken frei läßt. Preussen wird ihn gerne frei lassen, wenn Rußland ihm Mecklenburg, Hamburg, Hannover, Westphalen, Braunschweig und Sachsen schenkt, und diese Schenkung kostet Rußland nicht mehr, als ehemals dem Pabste die Vertheilung der beiden abgöttischen Indien unter Portugall und Spanien. Ein anderes Unglück für Europa, das aus der Ausdehnung des Rußischen Reichs entsteht, ist ein erschrecklicher Anwachs von Immoralität. Der Geist aller der Leute, die von Petersburg kommen, Länder zu unterdrücken und zu beherrschen, ist Unmenschlichkeit, Stolz, Treulosigkeit, Geiz, Wollust, Spielsucht und Völlerei. Seit Rußische Ambassadeurs in Warschau herrschten, geschah der Nation mehr Nachtheil durch die Sittenverderbniß, die sie da verbreiteten, als durch alle ihre übrige Intriguen. Sie herrschten durch Cor-

ruption und Gewalt, ihr Beruf also war, alle männliche, selbstständige, über Geld, Titel und Ordensbänder erhabene Seelen von den Geschäften zu entfernen, in den Reichstägen die Nation durch Spieler, Betrüger, und Verräther repräsentiren zu lassen, aus welchen elenden Repräsentanten hernach die Landesstellen besetzt werden mußten. So sah die polnische Jugend, daß zu Ehre und Geld zu gelangen, nur ein Weg war, Anhänglichkeit an Rußland, und was für eine Anhänglichkeit? Solch eine, die stündlich bereit ist, jede Pflicht der Ehre und Vaterlandsliebe dem übel berechneten Interesse Rußlands aufzuopfern, und eine Fertigkeit in gleissenden Worten mit Eifer fürs gemeine Beste zu prangen, und unter diesen schön tönenden Worten den Mord des Vaterlands zu befördern. So war es durch die mächtigen Bemühungen der Rußischen Ambassadeurs in Polen dahin gekommen, daß das blaue und rothe Band sehr oft, jenes den alten vollendeten Bösewicht, dieses den angehenden bezeichneten. Alle die redliche Polen, welche die Constitution vom 3 May gestiftet hatten, schlugen es daher aus, die ihnen vom Könige angebotenen Ordensbän-

der anzunehmen. Und noch beim Schlusse des Grodnoschen Reichstages, antwortete der junge Fürst Sapieha dem Ambassadeur Sievers, als ihm dieser das blaue Band anbot, daß er nie ein Ordensband tragen wolle.

Der Rußische Zepter also, wenn er sich weiter ausdehnt, verbreitet Verwüstung, Entvölkerung und Immoralität. Um sich und dieses Elend zu verbreiten, sind alle Mittel und Wege gleich. Rußland wendet alle an, um sich überall in die Regierungsangelegenheiten der benachbarten Staaten zu mischen. Der allen catholischen Mächten verhaßte Jesuiterorden wird in Mohilew erhalten und beschützt. Alle letzte Schwedische Unruhen sind vom Petersburger Hofe angesponnen und beschützt. Fast ein halbes Jahrhundert beherrschte Rußland den Dänischen Hof unumschränkt, durch einen eigenen deshalb gemachten Contrakt, und durch Mißtrauen gegen Schweden. Den verstorbenen König von Preussen demüthigte es in den Danziger Händeln. In Polen war der Schutz der disunirten Griechen, der ewige Vorwand, diesen Staat zu

beunruhigen. Im Jahre 1767 ließ sich der Rußische Ambassadeur Fürst Repnin beifallen, seine Kaiserin eine Kaiserin aller Griechen in allen orientalischen Ländern und im Herzogthum Curland zu nennen. Vor etwa zehn Jahren ernannte die Kaiserin einen griechischen Bischof über die polnische Ukraine. Die griechischen Bauern in Polen wurden während des vierjährigen Reichstages durch griechische Popen aufgereizt, ihre catholischen Herren zu ermorden, und sie ermordeten wirklich einige Familien von catholischen Edelleuten. Den Moldauischen und Wallachischen Fürsten wird unaufhörlich eingeredet, als griechische Christen des griechischen Kaiserhofes Schutz dem Türkischen vorzuziehen. Die Befreiung der griechischen Christen von der Unterwürfigkeit unter einem Mahomedanischen Regenten ist der Vorwand, der einen Titel giebt, den Montenegrinern Schutzbriefe zu geben, Griechenland zu empören, und Constantinopel zu erobern. Um dieses Reich auch von der Seite des Archipelagus anzufallen, handelte der Petersburger Hof schon lange mit dem General Paoli um Corsika. Selbst den der griechischen Religion zuge-

thanen Oesterreichischen Unterthanen, wird von ihren Popen unaufhörlich gesagt, daß sie sündigen, einem catholischen Fürsten zu gehorchen, wenn sie unter einen griechischen kommen können. . Vor etwa zwei Jahren, als Preussen, um eine neue Theilung Polens zu bewirken, sich so fest an Rußland schloß, sprachen Preussens Anhänger laut davon in Polen, daß Rußland, Gallicien als einen Theil des ehemaligen Rußlands, und woselbst die meisten Einwohner griechische wären, wegnehmen würde. Schon lange strebt Rußland darnach, an Frankreichs Stelle der Garant des veralteten Westphälischen Friedens zu werden, und dadurch einen Vorwand zu bekommen, den Reichstag zu Regenspurg zu beherrschen. Im Bayerschen Succeßionsstreite erklärte der Petersburger Hof gerade hin, daß ihn jede Veränderung der deutschen Verfassung intereßire, und daß er, der seine Vergrößerungen von tausend und drei tausend Quadratmeilen für unbedeutend im Gleichgewichte von Europa hält, eine Veränderung des Gleichgewichts in Deutschland, wodurch Oesterreich einige hundert Quadratmeilen gewinnen würde, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen könne. Durch

Preussens unrühmliche Politik gelang es Rußland, Garant des Teschenschen Friedens zu werden, und schon wird seitdem von albernen oder verdungenen deutschen Professoren gelehrt, daß im Teschner Frieden der Westphälische bestätigt sey, Rußland also durch Garantie des Teschenschen Friedens auch Garantin des Westphälischen Friedens geworden sey. Ja vor wenigen Monaten wollte der Landgraf von Hessencassel auf einem Fürstenconvente zu Wilhelmsbad, wohin er sehr viele Fürsten vergeblich eingeladen hatte, förmlich das Reich bewegen, daß es sich die Garantie der Rußischen Kaiserin erbitten sollte. Der Graf Romanzow, Ambassadeur beim Rheinschen Kreise und bei den Prinzen von Frankreich, wohnte dem Convente bei, und der Schwiegervater der jungen Großfürstin, der allein mit dem Landgrafen diesen großen Convent ausmachte, übernahm es, die Beschlüsse desselben der Rußischen Kaiserin vorzubringen.

Rußland hat alle seine Thätigkeit angewandt, und selbst Versprechen, die es nie halten wollte, um die Europäischen Regenten gegen Frankreich zu verbünden, Rußland allein unter allen Mächten hat während dieses

Krieges den einen Bruder Ludwigs XVI. für den Regenten, und den zweiten für den Generalstatthalter von Frankreich anerkannt, und einen Minister an sie accreditirt. Bisher erforderte Recht und Klugheit, daß Fremde in einem Staate, so lange sie in ihm wohnen, nur den Gesetzen des Landes gehorchen dürfen, und daß sie, bei ihrer Niederlassung in dem Staate, seinem Regenten und seinen Gesetzen den Eid der Treue schwören müssen. In Rußland mußten allen Grundsätzen und allem Gebrauche zuwider, die dort wohnhafte Franzosen Ludwig XVII. schwören, und selbst in Polen, das damals noch ein unabhängiger Staat hieß, zwang die Russische Gewalt diesen widersprechenden Eid angesessenen Franzosen ab. So hatte denn Rußland auch dem von ihm angehetzten Königsbunde Dienste geleistet.

Und welche Barbarei erlauben sich nicht die Russen in ihren Kriegen? Was sie in der Türkei und in Polen von Grausamkeiten verüben, erfährt, weil die Sprachen dieser Länder nicht im Umlaufe sind, das übrige Europa nur dann, wenn ein Hauptmord an Weibern und Kindern verübt wird, wie in

Oczakow, Ismail und Prag; die vielen von den Russen bei Anlaß der Barer Conföderation verstümmelten Elenden, die in Polen das ihnen gefristete Leben unglücklich fortschleppen, kennt nur ihr theilnehmender Landsmann; die großen Haufen nach Siberien geschleppter und dort umgekommener Polen kann ihr Vaterland selbst nicht zählen. Dennoch sind die Grausamkeiten der Russischen Heere in Europa nicht ganz unbekannt, und es ist in mehr denn einem Geschichtbuche aufgezeichnet, wie die Kosacken noch im siebenjährigen Kriege Priester und Weiber in Pommern lebendig geröstet haben, um von ihnen Geld zu erpressen.

Es ist auch nicht möglich, daß die Russen anders als mit Raub und Diebstahl Krieg führen können, denn ihre Leute sind überaus schlecht bezahlt; ein Gemeiner hat das ganze Jahr über, noch nicht zwölf Rubel oder vier Dukaten. Das giebt ihm nicht einst alle Tage für einen Groschen Brandtwein. Selten wird ihm erlaubt für Lohn zu arbeiten, und weil er den Ruf des Diebstahls hat, findet er schwer Arbeit. Ihm bleibt also nichts übrig als zu stehlen, auch

straft der Offizier, der selbst den Raub liebt, weniger den Diebstahl selbst, als die Ungeschicklichkeit sich ihn überführen zu lassen.

Nirgends erscheint die Gleichgültigkeit der Russischen Politik gegen alle Mittel schwärzer, als in ihrem Betragen gegen Polen. Schon lange übte Rußland in diesem Staate, durch Preussens Unterstützung und der vorigen Oesterreichischen Regenten Unaufmerksamkeit oder übelverstandene Einwilligung, eine unumschränkte Herrschaft aus. Polen wenn es unter dieser Abhängigkeit Ruhe und Sicherheit genossen hätte, würde das Joch noch lange gedultig ertragen, und der Eitelkeit in der Europäischen politischen Balanz von einem Gewichte zu seyn, gerne entsagt haben. Allein das Joch der Russischen Gesandten empörte jedes Menschengefühl. Ihr Hof war stets mit den niedrigsten Charakteren unter den Polen umgeben, und diese verderbte Menschen, die sich der russischen Gesandschaft blos aus Eigennutz übergaben, waren unersättlich, und wer sich nicht erniedrigen konnte, den Schutz des russischen Gesandten zu suchen, der war weder für seine Person noch seine Besitzungen sicher. Der Graf Thaddeus Mostowski ward 1793, als er von einer Reise

nach Paris zurückkam, obwohl er sich beim General Igelström zu Warschau gemeldet, und von diesem ein Versprechen völliger Sicherheit erhalten hatte, wenige Wochen darauf, auf irgend eine geheime Angabe und auf Befehl des Ambassadeur Sievers von Grodno aus, auf seinem Gute mit allen seinen Wirthschaftsbedienten, ja sogar mit allen seinen Bauern arretirt. Letztere unter dem Vorwande die Correspondenz des Herrn zu verhüten. Die Durchsuchung seiner Papiere zeigte nichts, was den nach Verbrechen suchenden Russen anstößig seyn konnte, und nach vier Monaten war sein und seiner Leute Arrest unter der Bedingung aufgehoben, daß er schriftlich versprechen mußte, jederzeit die Grundsätze der Jakobiner gehaßt zu haben, und sie jederzeit hassen zu wollen. Dergleichen leichtsinnige Arrestationen geschahen damals täglich. Kein Stand, kein Rang ward verschont. Der Wille des Ambassadeurs war aller Grund, den man angab, wenn man angesehene Leute in ihren Betten überfiel, und dann wegschleppte. Viele verschwanden. Andere wurden aus Polen vertrieben. Den Französischen Consul Bonnot der nach Schlüsselburg gebracht wurde,

wo er noch engen Arrest hat, insultirte der Ambassadeur Sievers persönlich, als er schon arretirt war. Das geschah vor der Insurrection des Generals Kosciusko. Von dem was jezt geschieht schweige ich. Alles Benehmen Rußlands beweiset also, daß es eine Macht ist, deren Vergrößerung nicht blos wie die der Englischen Seemacht, Kaffee und Zucker und Seide kostet, Rußlands Erweiterung verbreitet Barbarei und Menschenelend, seinen weitern Fortschritten muß folglich Europa mit vereinter Macht widerstehen. Aber es ist eine Europa hintergehende Verschweigung, wenn Boissy d'Anglas Abscheu gegen Rußland aufruft, ohne eben diesem Abscheue den Trabanten Rußlands Preiß zu geben, ohne welchen Rußland seine Räubereien nicht fortsetzen könnte, dem es von jedem Raube einen kleinern Theil zufließen läßt, und der sich nun schon ohne Anhänglichkeit an Rußland nicht mehr erhalten kann.

Preussen.

Was Boissy d'Anglas mit Verletzung der Wahrhaftigkeit und Freimüthigkeit, die er doch gelobt hatte, nicht thun wollte, muß ich hier thun, und untersuchen:

Warum hat sich Preussen in den Krieg mit Frankreich gemischt?

Und was für eine Schätzung verdient Preussen vom übrigen Europa?

Doch hier fällt mir ein Preusse ins Wort, der kürzlich den Namen des Representanten Sieyes gemißbraucht, eine Rede dieses braven Mannes als in einer geheimen Loge zu Paris gehalten, erdichtet hat, und in dieser den Abt Sieyes fragen läßt:

Ist denn Frankreich mit Preussen im Kriege?

Lächerliche Frage! So lächerlich als ein ähnliches in der Ministerialzeitung berichtetes Wort des Herrn Lucchesini zu Wien, wo er auch behaupten wollte, Preussen sey nicht eigentlich mit Frankreich im Kriege. Allerdings ist es das. Und dazu hat sich Preussen ungerufen in den Krieg gegen Frankreich gemischt, es hat ihn angeblasen, es ist der angreifende Theil, und es hat Frankreich ausdrücklich den Krieg erklärt.

Gleich nach der Zusammenkunft zu Pillnitz verlangte der Preußische Gesandte Graf Golz zu Paris, daß der König von Frankreich sogleich in Freiheit gesetzt werden solle, sonst der König von Preussen sich mit allen Souverains von Europa gegen Frankreich

verbünden würde, auch erklärte er, daß der König von Preussen nie eine Constitution Frankreichs anerkennen würde, die nicht vom Könige von Frankreich selbst, nach Wiedererlangung seiner völligen Freiheit herkäme.

Einige Zeit darauf erklärte eben dieser Minister, daß sein Hof sich mit dem von Wien über die Angelegenheiten Frankreichs geeinigt habe, und aufs vollkommenste einverstanden sey.

Der General Bischofswerder ward bald darauf nach Wien geschickt, um den bedächtlichen Kaiser Leopold zu Beschleunigung des Krieges gegen Frankreich zu bewegen, und Preussen schloß mit England ein besonderes Bündniß gegen Frankreich. Als Frankreich den Krieg an Oesterreich erklärt hatte, ließ Preussen sogleich marschiren, gab seinen General zum Oberbefehlshaber, der König von Preussen gieng selbst in den Krieg, wollte selbst den triumphirenden Einzug in Paris genießen, das berüchtigte Manifest des Herzogs von Braunschweig ist ganz Preußische Arbeit, ist im Namen des Kaisers und Königs von Preussen abgefaßt, und sogar in Wien gemißbilligt.

In eben der Zeit verbreitete Preussen eine Staatsschrift, worin es Frankreich förmlich den Krieg erklärte unter dem Titel: Genaue Auseinandersetzung der Ursachen die den König von Preussen bewogen haben, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen.

Als Preussens Heere in der Champagne in Noth waren, versprach Preussen aus der Coalition abzutreten, wenn Frankreich ihm einen freien Rückzug bewilligte. Er ward bewilligt, der König von Preussen, seine Söhne, seine Generäle, seine Truppen so viel der Tod deren übrig gelassen hatte, wurden aus Frankreich, wo sie sonst nicht hätten herauskommen können, entlassen. Aber kaum war der König frei, so ließ er sich von Rußland durch einen Theil des unglücklichen Polens zu Fortsetzung des Kriegs erkaufen, und versuchte dafür das folgende Jahr die Einnahme von Landau.

Im verwichnen Jahre schloß er von neuem einen Subsidientraktat mit England, und wenn er ihn gleich nicht erfüllt hat, oder wie Fox sagt, Klugheit und Weisheit statt Armeen geschickt hat, wenn er überhaupt den ganzen letzten Feldzug durch, unthätig gewesen ist, und seit dem Rückzuge aus der Cham-

pagne in den Pässen, die er seinen Schiffen giebt, ausdrücklich sagt, daß sie Provinzen angehören, die mit Frankreich nicht im Kriege begriffen sind, so hat doch Frankreich immerfort seinen vierzig tausend Mann am Rheine, mit großen Kosten, Truppen entgegen stellen müssen.

Preussen ist also unleugbar eine der eigentlichen und vornehmsten kriegführenden Mächte gegen Frankreich, ja wenn man die Brochüren liest, mit deren Verfassung sich die Preussischen Officiere aus Langerweile die Zeit vertreiben, so sind nur sie allein es, die in diesem Kriege Thaten, und den Franzosen Schaden gethan haben, und alle ihre Siege über die Franzosen sind durch die Oesterreicher vereitelt. Wie viel Dank wären also die Franzosen nicht den Oesterreichern schuldig?

Aber Preussen hat seine eigene Art in Allianz und im Kriege zu seyn, eine Art, die es nützlicher macht, Preussen zum Feinde, als selbiges zum Freunde zu haben. Wo Preussen Bündnisse schließt, Freundschaft und Hülfe verspricht, da will es verrathen, angreifen und berauben. Wo es aber Krieg erklärt, da will es eben so nur

zum Scheine den Feind machen, um dem Alliirten, und nicht dem Feinde zu schaden.

Der Alliirte Preussens kann sich nie auf dessen Wort verlassen, muß vielmehr gegen selbiges auf seiner Huth seyn, daß er nicht von ihm überfallen und beraubt werde. Der Feind Preussens dagegen, der nicht Hülfe von ihm erwartet, also keiner Verrätherei ausgesezt ist, kann sicher seyn, das Preussen täglich bereit ist, zu ihm überzugehen, seine Bundsgenossen öffentlich zu verlassen, oder gar im Einverständnisse mit dem Feinde heimlich gegen sie zu wirken.

Schon Churfürst Friedrich Wilhelm, den die Preussen den Großen nennen, half sich dadurch fort, daß er von einem Theile zum andern übergieng, und was er dem einen zu verdanken hatte, vergas, sobald er vom andern gewinnen konnte. Preussen wollte durch den gegenwärtigen Krieg die Allianz Frankreichs und Oesterreichs zerreissen, und dann lauern, wo es sich würde nöthig und bezahlt machen können, liegt es doch zwischen Deutschland und Polen, wo an beiden Seiten zu theilen war.

Friedrich der Zweite war auch betrüglich, aber so weit war nie das Berliner Cabinet in Treulosigkeit gesunken, als in den letzten acht Jahren.

Wenn die Völker Europens, durch eine Rede eines Representanten im National-Convente, über ihr Interesse aufgeklärt werden sollen, so kann diese Rede kein Zutrauen verlangen, wenn sie nach Aufzählung der Gefahren, womit England und Rußland Europa drohen, die Verbrechen verschweigt, die Preussen in so wenigen Jahren an der Menschheit, an der Freiheit, und an der Sicherheit Europens verübt hat.

Die erste That, oder vielmehr Unthat dieser Periode war, die gewaltsame Unterdrükkung der Holländer in ihrem eigenen Lande, die gewaltsame Befestigung der englischen Unterjochung dieses Landes. Preussen unterstand sich hiedurch, wie schon oben bemerkt ist, ein großes gefährliches Beispiel zu geben von fremder Gewalt, die einen unabhängigen Staat hindert, seine innere Regierung zu seinem Besten zu ordnen.

Jetzt da dieß gewaltsame, von den Preussischen Bajonetten in Holland befestigte Re-

gierungssystem durch den Beistand der Französischen Waffen umgeworfen ist, zeigt sich klar die Untreue, mit welcher der Statthalterische Hof Holland regiert hat. Grosse Summen sind den Verfassungen zuwider, heimlich aus dem Heiligthum der Amsterdamer Bank genommen, die Seemacht des Landes ist völlig zernichtet, in den Admiralitätscassen ist kein Geld, sind große Schulden. Was war ein Erbstatthalter weiter, als der erste Staatsbediente? Aendert seine Abkunft von deutschen Fürsten, und seine Verschwägerung mit dem Brandenburgischen Hause, in seinen Pflichten und in seiner Verantwortlichkeit etwas? Hatte der Erbstatthalter ein Recht, bei seiner jetzigen Entweichung aus Holland, die Amtscassen zu leeren? Kann er flüchtig aus seinem Staate, und nachdem er selbst seine Aemter vor seiner Abreise niedergelegt hat, in London im Namen seines Staats irgend einen gültigen Schritt thun? Er, der nie die Generalstaaten allein ausmachte, stets nur ein Glied derselben war, kann er in London ohne Generalstaaten die Holländischen Colonien an England übergeben?

Aber auf wen fällt das Gehäßige der jetzigen verworrenen Lage Hollands stärker zurück, als auf den König von Preussen, ohne dessen Gewalt die Holländer schon 1787 die Verwaltung ihrer Regierung würden untersucht, und dem Erbstatthalter die Macht fernerhin zu schaden genommen haben?

Und wem diente Preussen durch diese Waffenunternehmung? Nur England gegen Frankreich. Durch Unterdrückung der Holländischen Patrioten, die diesen ehrenvollen Namen in seiner ganzen Bedeutung verdienten, stöhrte Preussen die eben damals zwischen Frankreich und Holland gemachte Allianz, entzog Preussen Frankreich allen Einfluß in Holland, und machte den von England überwiegend. Preussen setzte also England in den Stand, durch Einverständniß mit dem Erbstatthalter, Holland fortwährend wehrlos und unmächtig zu halten, und half so England in einem wichtigen Schritte zur Universalherrschaft der Meere. Handelte Preussen hierinn politisch klug? Preussen, das jetzt so oft sagt, ein natürlicher Alliirter Frankreichs zu seyn? Jede seiner Pretensionen auf Frankreichs Versöhnung ist ein Widerspruch, gegen seine in Holland ver-

übten Gewaltthätigkeiten. Sorgte der König von Preussen redlich für das Wohl seiner Schwester und seines Schwagers? Eben so wenig. Er hätte sie ernstlich belehren sollen, daß ihr Interesse stets dem Staatsinteresse Hollands anhängen müsse, daß ein Erbstatthalter nur durch redliche Verwaltung seiner Holländischen Staatsämter Ehre und Sicherheit gewinnen könne, und daß seinem Staate eine Verbündung mit Frankreich, und die Herstellung seiner Seemacht weit nützlicher sey, als alle Anhänglichkeit an England.

Auf diese Unterdrückung der Holländer folgten schwärzere Thaten. Lüttichs Revolution ward von Preussen aufgewiegelt, und die Lütticher wurden hernach verlassen, und allem Jammer und Elende ausgesetzt. Die katholischen Niederlande wurden durch Preußische Emissaire empört, ein Preußischer, bei den Insurgenten accreditirter Minister gab der Insurrection das Siegel öffentlicher Rechtmäßigkeit, und ein Preußischer General führte ihre Heere gegen den Regenten an. Die Niederlande wurden in der Reichenbacher Convention von Preussen aufgeopfert. Preussen schickte Geld und Emissaire nach Gallicien und Ungarn, um auch da Empörungen zu stiften.

England und Preussen, die sich bald nachher durch die Convention von Loo näher verbanden, verleiteten die Pforte und Schweden an Rußland den Krieg zu erklären. Als es dem Könige von Schweden an Geld mangelte, das ihm zu liefern versprochen war, wollte Preussen diesem Alliirten Schwedisch Pommern abdrängen.

Preussen drohte eben damals Polen geradehin mit feindlichem Einfalle, wenn es sich mit Rußland verbünden würde. Preussens Minister in Warschau, Herr Lucchesini, redete den ganzen Tag, vom Morgen bis in den Abend, nichts als Feindseeligkeit gegen Rußland. Er verdrängte den Rußischen Ambassadeur Graf Stakelberg, der ehemals dem Preussischen Hofe so zugethan gewesen war, durch persönliche Beleidigungen und ministerielle Intriguen aus Warschau. Er deklamirte, wenn er erfahren konnte, daß einem Russen in einem Wirthshause ein Trunk verkauft sey. Er stieß die verwegensten Reden gegen die Person der Kaiserin aus, um sie verhaßt zu machen, bis der nun durch ihn unglückliche Ignaz Potoki ihn belehrte, daß ein Gesandter nie Souveraine persönlich angreifen müsse.

Preussen verlangte darauf, daß Polen mit ihm ein Bündniß machen solle. Preussen verlangte, daß sich Polen vor Schliessung dieses Bündnisses eine Constitution gäbe, damit Preussen wissen könne, auf welchen Grund es sich mit Polen verbünde. Preussen forderte Polen auf, sich von aller Unabhängigkeit von Rußland los zu machen, die Verfassung, welche Rußland im Jahr 1775 mit Preussens Beistande Polen aufgedrungen hatte, zu zernichten, und die Russische Garantie dieser Verfassung aufzusagen. Wenn Polen auf alle diese Anmuthungen Bedenken trug, Rußland zu erzürnen, wenn es dem Preußischen Hofe vorstellte, daß der Tag wieder kommen könnte, wo Rußland freie Hände haben würde, an Polen Rache zu üben, und ihm das alte Joch mit Erschwerungen wieder aufzudringen, dann antwortete der Preußische Minister: „dafür will euch „mein König schützen, Polen und Preussen „haben nur ein, leider bisher verkanntes Interesse, ihr habt nicht mehr mit Herzberg „zu thun, ich habe den König überzeugt, „wie sehr eins mit dem andern verbunden „ist, wie beide Staate, innig, fest verbündet, sich wechselseitig schützen, und von jeder

„fremden Macht unabhängig machen können.
„Preussen ist die Macht, die eure Unabhän-
„gigkeit und die Sicherheit eurer innern Re-
„gierungsanordnungen gegen jeden Angriff
„vertheidigen wird, gebt euch nur erst eine
„Constitution, und reißt euch von Rußland
„los, daß Preussen sich auf euch verlassen
„könne.„ Am Ende dieser grostönenden
Reden zog er Briefe seines Königs aus der
Tasche, um zu beweisen, daß er nicht mit
Herzberg sondern mit dem Könige directe
traktire. Wenn Polen noch immer bedenk-
lich blieb, wenn der preußische Gesandte Luc-
chesini durch seine Neuheit in der Diploma-
tie, durch viele Sottisen womit er debütirte,
durch seinen Hang zum Aufschneiden das Zu-
trauen so schöner Anerbietungen seines Hofes
schwächte, trat der englische Gesandte hinzu,
der wenig sprach, der damals noch kein A-
bentheuer gewagt hatte im Druck zu sprechen,
und der, wegen seines Stillschweigens und
wegen des Vorurtheils das man für Eng-
länder hat, mehr Glauben fand, als der un-
aufhörlich schwatzende Lucchesini. England
sagte dann Herr Hailes, ist gänzlich mit dem
Könige von Preussen einverstanden, und fest
mit ihm verbunden, es hat ihm sein jetziges

System gegen Polen zur Pflicht gemacht, auch England wünscht mit Polen in nähere Verbindung zu treten; aber es kann diese Allianz nicht eher machen, als bis es weiß was für eine Constitution sich Polen geben, und ob es die freundschaftlichen Anerbietungen des Königs von Preussen, deren Aufrichtigkeit England verbürgt, annehmen wird. Weder die unendlich vielen Deklamationen des Herrn Lucchesini, noch die kürzere Anträge des Herrn Hailes entschieden Polen so sehr als die Wahrheit des Satzes, daß Preußens nützlichstes, bestes, edelstes politisches System eine feste Anhänglichkeit an Polen, eine innige Verbindung mit seinem ehemaligen Lehnherrn sey. Polen hob also den von Rußland dem Könige beigeordneten immerwährenden Rath auf, machte sich von der Russischen Garantie frei, bewirkte mit Preußens Unterstützung daß die Russischen Truppen das polnische Gebiet verließen, entwarf eine Constitution, legte sie den Höfen von London und Berlin vor, schloß mit Preussen den 29 März 1790 ein Vertheidigungsbündniß, und vollzog den 3ten May 1791 seine von England und Preussen genehmigte neue Constitution. Polen blieb bei diesen

seine Selbstständigkeit sichernden Schritten stehen, und widerstand allen Anmuthungen Preussens über dieß friedliche, weise System hinauszuschreiten; denn nach Preussens Ansuchungen sollte Polen eine zweite Diversion zu Gunsten der Türken machen, und in Rußland einfallen.

In dem Bündnisse von 1790 zwischen Preussen und Polen ward von Preussen gelobt, Polen gegen jeden Anfall mit dreißigtausend Mann Truppen beizustehen, und in einem sechsten Artikel ward festgesetzt, daß wenn irgend eine auswärtige Macht, zu irgend einer Zeit, auf irgend eine Art sich anmaßen wollte, sich in die innern Angelegenheiten der Republik Polen und der von ihm abhängigen Länder (seiner Dependenzen zu mischen, und der König von Preussen könne durch freundschaftliche Verwendungen die Aufgabe solcher Pretensionen nicht bewirken, so solle er in solchem Falle zu der festgesezten Kriegshülfe ausdrücklich verpflichtet seyn. Die hier erwähnten Dependenzen Polens waren zur Zeit dieses Traktats Curland, Danzig und Thorn.

Von der friedlichen und weisen Revolution des 3ten May 1791 war den Englischen und Preußischen Ministern nichts verholen, als

der Tag ihrer Kundmachung und die Bestimmung des Churfürsten von Sachsen zum Thronfolger. Mit welchem Enthusiasmus in England die Nation diese Revolution aufnahm, weiß ganz Europa. Lobeserhebungen eines Burke sind mehr Schande als Ruhm, die welche diese feile verdorbene Seele der polnischen Constitution aus vollen Backen zutheilte, waren den edlen Polen um so mißfälliger, da sie ihnen nur geopfert wurden, um Frankreich durch diese Gegeneinanderhaltung herabzusetzen. Aber desto rührender war das eigene Benehmen der Englischen Nation, die zu London ein Jahresfest zur Feier dieser Revolution Polens stiftete, freiwillig Gelder niederlegte, welche sie Polen zu Vertheidigung dieser Constitution übermachen wollte, und noch Geld sammelte, als das Ministerium, Burke und Preussen diese gute Sache schon verrathen hatten. Der Englische Gesandte erklärte in Warschau der neuen Constitution völligen Beifall und das größte Theilnehmen seines Hofes.

Der König von Preussen, dem sie nicht blos von seinem Geschäftsträger berichtet, sondern durch den eigends deshalb nach Ber-

ten gesandten Grafen Stanislas Potozki bekannt gemacht ward, billigte die Revolution gleich stark in den Befehlen an seinen Geschäftsträger, in seinen mündlichen Versicherungen gegen den Grafen Potozki, und in seinem Rückschreiben an den König von Polen. In allen hieß es; dieser entscheidende Schritt der Nation sey dem Könige von Preussen überaus angenehm und erwünscht; habe seinen ganzen Beifall; er freue sich darüber, er wünsche der Nation dazu Glück, er freue sich sehr daß die Wahl der Nation auf den Churfürsten von Sachsen, einen vortreflichen Fürsten und seinen guten Nachbarn und Freund gefallen sey; er wünsche sich selbst Glück, etwas dazu beigetragen zu haben, daß die Nation ihre Freiheit und Unabhängigkeit habe behaupten können. Seinem Geschäftsträger befahl er diese Gesinnungen in den stärksten, kräftigsten Ausdrücken zu bezeugen.

Wenn diese Gesinnungen des Königs von Preussen nicht aufrichtig waren, was für einen Zweck müßte man darin suchen, daß er einem Staate der damals viel schwächer als der seinige war, durch leere Worte schmei-

chelte. Während aller der Schritte wodurch das Bündniß zwischen dem Könige von Preußen und der Republik Polen herbeigeführt wurde, suchte sein Gesandter Lucchesini die Abtretung von Danzig und Thorn zu bewirken. Er nahm sich bei dieser Negociation in Wahl des Zeitpunkts, wie der Mittel, gleich ungeschickt. Die würdigen unbestechlichen Männer Stanislas Nalencz Malachowski und Ignaz Potozki wachten zu scharf, daß Lucchesini durch Erkaufung anderer Reichstagsglieder nichts ausrichten könne, der elende Federkrieg in welchen Lucchesini den Gesandten Hailes wegen dieser Negociation verwickelte, ward gemißbilligt, und wenn Lucchesini nach einer Menge von lügenhaften Anerbietungen zuletzt anbot Gallicien dem Hause Oesterreich abzunehmen, und es an Polen für Danzig und Thorn zurückzugeben, so erregte diese diplomatische Charlatanerie Achselzucken.

Die Reichenbacher Convention ward geschlossen, mehr denn eine glaubwürdige Nachricht verkündigte, daß Lucchesini bei den dortigen Verhandlungen verlangt habe, daß Oesterreich Preussen erlauben solle, sich durch

ein Stück von Grospolen für seine Kosten zu entschädigen, allenfalls eine neue Theilung zu machen. Man gab dem Preußischen Geschäftsträger in Warschau sein Erstaunen darüber zu erkennen. Sein König befahl ihm diesem Gerüchte aufs lebhafteste zu widersprechen, fest zu versichern, daß in seinen Verhandlungen mit dem Hofe von Wien nie die Rede von einer neuen Theilung Polens gewesen sey, daß wenn jemand dergleichen antragen könne, er der König von Preussen der erste seyn werde sich zu widersetzen, er werde nie das geringste Opfer von Polen verlangen, nie seine Unterhandlungen mit diesem Staate auf etwas anders als Gleichheit der gegenseitigen Vortheile und strenge Gerechtigkeit gründen, und der Geschäftsträger solle überall in den stärksten Ausdrücken versichern, daß derjenige der gegen diese so bestimmten Versicherungen des Königs von Preußen den mindesten Zweifel äussere, seine königliche Ehre und seinen persönlichen Charakter beleidige.

Auf allen öffentlichen Plätzen Polens, auf jedem Meilenzeiger in Polen, auf jedem Baume seiner Landstraßen, sollte diese feierliche, ungebetene, freiwillige Erklärung des Königs von Preussen, die ihm Ehre machte, angeheftet werden. Sie zeigt wie weit der König über sein Cabinet erhaben ist. Aber was soll man von Ministern sagen, die ihrem Monarchen so feierliche Versprechen vergessend machen?

Kaiser Leopold billigte die polnische Constitution vom 3ten Mai 1791 so sehr als der König von Preussen, und mit mehrerer Redlichkeit.

In der Conferenz zu Pillnitz war ausdrücklich von der Untheilbarkeit Polens die Rede. Der König von Preussen gelobte sie auch da, und wiederholte dem Churfürsten von Sachsen seine Glückwünsche zum Throne Polens.

Oesterreich und Preussen verbündeten sich im December 1791 auf Veranlassung der Französischen Revolution; bei diesem Bündnisse ward von neuem die Untheilbarkeit und Unabhängigkeit Polens verabredet.

In eben der Zeit machte die Rußische Kaiserin mit der Pforte zu Gallacz und Jassy einen Frieden, bei welchem sie Preussens erbotene Vermittelung verächtlich abwieß. Die Pforte ward von England und Preussen treulos verlassen. Der Status quo, den beide der Pforte versichert hatten, und der das wenigste war, was sie aus einem auf Englands Anstiften angefangenen Kriege hoffen konnte, ward in diesem Friedensschlusse sehr verletzt.

Die Rußische Kaiserin sah Oesterreich und Preussen sich in den Krieg mit Frankreich verwickeln, half dieß Feuer anblasen, und ließ, so wie sie es zünden sah, eine Mißbilligung der in Polen veränderten Regierungsverfassung erklären. Kaum war dieß geschehen, so vergaß der König von Preussen, Bündniß, und wa er wenige Monate vorher sein Interesse, seine Pflicht, seinen Wunsch genannt, und wobei er seinen persönlichen Karakter und seine Ehre verpfändet hatte, gieng zur Rußischen Kaiserin über; ließ durch eben den vielfarbigen Minister, der drei Jahre zuvor Polen beredet hatte, sich von aller Rußischen Abhängigkeit loszumachen, jetzt Polen rathen, sich

den Rußischen Forderungen zu unterwerfen, er versagte gegen diese gewaltthätige Einmischung in Polens innere Verfassung die im Bündnisse versprochene Kriegshülfe, er untersagte Polen in seinen Staaten allen Waffenkauf, er nahm sogar auf der Weichsel die Kriegsbedürfnisse gewaltsam weg, die Polen zu seiner Vertheidigung in England gekauft hatte; dann ließ er seine Truppen in Polen einrücken, ward selbst Feind und Angreifer seines Verbündeten, nahm einen großen Theil seines Staats gewaltsam weg, zwang das halbe Polen, in Rußlands Besitz überzugehen, plünderte und mißhandelte die Güter und Familien der Landboten, die in Grodno auf dem von Gewalt erzwungenen und regierten Reichstage nicht die vorgeschriebenen Niederträchtigkeiten unterschreiben wollten, bewirkte, daß Rußland durch Bataillons, die den Reichstag zu Grodno umzingelten, und die Stadt bloquirten, und durch Officiers, die in das Heiligthum der Reichstagssitzung drangen, und sich neben den Thron stellten, sogar die physische Freiheit des Reichstages gewaltsam unterdrückte, er erzwang durch diese Gewalt, daß auch ihm das, was er usurpirt hatte, schriftlich abge-

treten werden mußte, er überlieferte den unglücklichen Ueberrest von Polen völlig der Rußischen Unterdrückung, und als die unglückliche unterdrückte Nation ihre letzten Kräfte ermannte, ihr Blut hingab, sich von dieser grausamen Unterdrückung zu befreien, da zog er, der nur vier Jahre vorher mit Polen verbündete König, in Person mit seinen Heeren gegen Warschau, es zu zerstören, und die Aecker und Wohnungen seiner Verbündeten zu verwüsten. Dem Obersten Szekuli (nicht Szekely) einem Partheigänger, der von einem ungarischen Fleischer und österreichischen Ueberläufer sich zum preußischen Husaren-Obersten heraufgedient hatte, einem sehr bösen unmoralischen Menschen, der während des Pestcordons unendlich in Polen gestohlen und geraubt, Nonnen entführt, 1779 in Sachsen Bigamie begangen hatte, und dennoch mit dem Orden preußischen Verdienstes geziert war, gab der König von Preussen Vollmacht, wen er von den, ihrem Vaterlande treuen Polen in Waffen fände, auf der Stelle hinrichten zu lassen. Der Unmensch ließ sogleich Galgen bauen, fieng mehrere Personen vom ersten Range geistlichen und weltlichen Standes, ließ sogar Damen ohne Waffen aus ihren

Häusern aufgreifen, ließ sie in Inowrazlaw unter den Galgen führen, und höhnte und peinigte sie Stundenlang mit den Schrecken des Todes, ehe er den Pardonbrief des Königs von Preussen, ihres Alliirten, aus der Tasche zog. Ein Nachtgeschirr für die Damen, rief der Henker, als er den Pardon endlich eröfnete. Die großmüthigen Polen ergriffen diesen Elenden nachher, verschonten ihn des Galgens, und begruben ihn, als er in der Gefangenschaft an seinen Wunden starb, wie einen Officier.

Die edle Nation liegt unter, ist vernichtet durch ihr Bündniß mit dem Könige von Preussen, hunderttausend redlichen, treflichen Menschen kostet die Treulosigkeit des Königs von Preussen ihr Leben, und fünfmalhundert tausend Familien ihren Wohlstand, ihre Sicherheit, ihr Eigenthum, ihre Ruhe; alle die Männer, bei denen Lucchesini in den Jahren 1789 und 1790 um ein Bündniß mit dem Könige von Preussen bettelte, sind Rußischer Rache aufgeopfert, schmachten entweder in den rußischen Gefängnissen und im Elende des rauhen Siberiens, oder wandern fern von ihren Besitzungen in Europa ein Asyl zu suchen,

das Rußische Verfolgung ihnen überall erschwert, und so ist Preußisches Bündniß ein Synonym von punischer Treue geworden, so ist es gekommen, daß der Name Preussens jetzt in Polen schwärzer ist, als der des Roberspierre in Frankreich. Kennt die neuere Geschichte eine dieser ähnliche schwarze Treulosigkeit gegen einen Verbündeten? Kennt sie ein Beispiel einer grausamern Behandlung einer friedlichen schätzbaren Nation? Würde Europa, seit es die Lehre vom Gleichgewichte einführte, seit es Bündnisse schloß, zur Erhaltung der allgemeinen Sicherheit und Ruhe, in einem andern Jahrhunderte eine ähnliche Frevelthat ungestraft haben hingehen lassen? Und nach diesem so schändlichen und grausamen Beispiele, kann sich Europa im achtzehnten Jahrhunderte noch eines Völkerrechts, einer Achtung öffentlicher Verträge, eines Christenthums, einer Moral, eines Gefühls von Ehre und Schande, von Gerechtigkeit und Menschlichkeit rühmen?

O wer wäre der Mensch, der diese Abscheulichkeiten ohne den tiefsten Unwillen zu fühlen, seinem Gedächtnisse zurückrufen könnte. Sie beleidigen gleich stark die Sicher-

heit der Staaten, als die Sicherheit und Ruhe jedes einzelnen Menschen.

Und mit diesem punischen Preussen, das noch Niemandem Wort gehalten hat, das Euch so eben in Polen ein Beispiel giebt, wie es mit Bundsgenossen umgeht, eiltet Ihr Frankreichs Repräsentanten! Euch zu verbinden? Und Ihr könntet thörigt seyn, zu glauben, daß Preussen Euch mehr Wort halten wird, als Polen? könntet Euch sicher für Preussens Anfall halten, wenn dieser Alliirte Polens Euch einen Frieden unterschreibt? Könntet Euch schmeicheln, daß Preussen Euch einen Augenblick seine Verbindung mit Rußland aufopfern wird, von welcher ihm die Erhaltung der den Polen geraubten Länder abhängt? Ihr könntet glauben, daß Preussen Euch mehr Wort halten wird als den Engländern im vorjährigen Traktate, der dem Könige von Preussen zwölfhunderttausend Pfund Sterling Subsidien umsonst einbrachte? Frankreich könnte glauben, daß Preussen nicht jeden Tag, wo England den Erbstatthalter nach Holland zurückbringen könnte, zu Englands Fahnen zurückkehren wird?

O wie wenig Meinung müßte Europa von den Stellvertretern der französischen Nation haben, wenn es selbige bei so sehr in die Augen springenden Wahrheiten blind halten sollte.

Oder soll man glauben, daß Frankreich der erste Garant Polens seit dem Olivschen Frieden, Frankreich, das sich noch nie erniedrigt hat, die erste Theilung Polens zu genehmigen, das der alte Alliirte der Pforte ist, und deren Freundschaft heute mehr, wie je gebraucht, daß Frankreich, während Boissy d'Anglas so laut und wahr gegen Englands schreiende Ungerechtigkeiten und gegen Rußlands unmenschliche Grausamkeiten redet, durch eine Verbindung mit Preussen die Zernichtung seines alten Verbündeten Polens unterschreiben, selbst die Rechtmäßigkeit jeder künftigen Unterjochung und Theilung Frankreichs unterzeichnen, den Umsturz des Throns der Ottomannen beschleunigen, Schweden und Dännemark, deren weise Neutralität in gegenwärtigem Kriege Frankreich so nützlich war, der Unterjochung Preiß geben, Rußlands Anrückung an Deutschlands Gränzen besiegeln, sogar die Barriere, die das deutsche Reich für

Frankreich und alle mächtigen Staaten gegen Osten zu macht, schwächen will?

O, wo müßte der Menschenverstand in Frankreich geblieben seyn, und wer könnte mit Frankreich unterhandeln, wenn seine erste politische Schritte so voll Unsinns wären?

Resultate, Grundsätze.

Boissy d'Anglas will in seiner Rede das wahre Interesse einiger gegen Frankreich verbündeten Mächte auseinander setzen. Wie hat er das gethan? Wir lesen weiter nichts als in sehr allgemeinen Ausdrücken:

daß Sardinien, Spanien, Preussen, das deutsche Reich, Schweden, Dänemark, die Pforte, und die Seemächte aus ihrem Schlafe erwachen, und es endlich fühlen sollen, daß sie sich aufopfern, um England die Universalherrschaft der Meere, Rußland die Oberherrschaft Europens, und Oesterreich die verlohrnen Niederlande zu erobern.

Ist das eine so wichtige große Entdeckung, daß es der Bekanntmachung der Rede bedurfte? Aber sie sey es, ist denn durch diesen einen Satz das Interesse dieser Mächte auf-

geklärt? Wird nicht Preussen zu antworten haben, ich bin nicht der Thor der sich für Rußland, oder England, oder Oesterreich aufopfert, ich habe ihnen schwache Dienste geleistet, ich habe sie geleistet um mich vergrößern zu können, ich bin gut genug bezahlt, und nun ich sehe, daß Frankreich sich durchschlägt, möchte ich mich wohl zu ihm schlagen, wenn es meinen Raub in Polen beschützen und garantiren wollte.

Dem deutschen Reiche aber, was hilft ihm die bloße allgemeine Vorstellung der Gefahr ohne nähere Entwickelung?

Wenn also unsere Arbeit von Nutzen seyn soll, so muß sie den Gegenstand weiter entwickeln. Zu diesem Zwecke müssen wir also die Resultate der obigen Thatsachen aufsuchen, und dabei feste Grundsätze aufstellen, auf welche die Wohlfahrt des ganzen Europa beruhet, und woraus sich hernach das Interesse Europens und das seiner einzelnen Staaten herleiten lassen. Ich fange vom Allgemeinen an, es muß dem Besondern vorausgehen.

Allgemeines Interesse von Europa.

Europa macht durch eine Menge von Bündnissen, welche Staaten mit Staaten verbünden, eine stillschweigende Staatenrepublik.

Seitdem die Furcht für weitere Einfälle der Türken in Europa, durch die Verbesserung der Europäischen Kriegskunst, und durch den Schlaf der Türkischen Sultane verschwunden ist, wird nicht mehr vom allgemeinen Interesse der Christenheit geredet. Desto öfter aber wurden Kriege geführt, und Traktaten geschlossen, um das Gleichgewicht von Europa zu erhalten. Dieses Gleichgewicht, wenn wir eine Erklärung davon suchen, wollte weiter nichts sagen, als daß das ganze Europa glaubte verhindern zu müssen, daß ein einzelner Staat so übermächtig würde, daß er andere mindermächtige unterdrücken, oder in den Staatsverhandlungen Europens sich eine allein entscheidende Stimme anmaßen könne.

Dieses Gleichgewicht von Europa ist von allen seinen Staaten so oft angerufen, daß man es ohne Bedenken für eine ausdrückliche Verabredung, und ein positives Gesetz Eu-

ropens annehmen kann. Ich sage positives Gesetz. Denn im Naturrechte verbietet nichts den übergroßen Anwachs eines Staats durch solche Zufälle oder Begebenheiten, die eine gerechte Vergrösserung desselben, oder eine gerechte Zusammenschmelzung mehrerer Staaten in einen begründen können.

Die positive Beschaffenheit dieses Gleichgewichts-Gesetzes, wird auch durch zwei Gründe ausser allem Zweifel gesetzt. Einmal durch seine noch so sehr unvollkommene Abfassung, daß es oft ohne seinen Zweck angewandt, und umgekehrt oft da wo sein Zweck es anzuwenden erforderte, vernachläßigt oder übertreten ist; zweitens dadurch, daß es Saatenerwerbe die in sich gerecht sind, gehindert, und solche die in jeder Rücksicht ungerecht sind, befördert. Hieraus folgt weiter, daß dieses Gesetz nicht durchs Recht, sondern durch Noth und Willkühr über andere Gesetze erhoben, und unmittelbar von einem höheren Gesetze abgeleitet ist. Dieses höhere Gesetz ist die Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe von Europa, und man hat das Gleichgewichtsgesetz also daraus abgeleitet.

Der allgemeine Friede ist zeither oft und mit vielem Unglücke gestört. Kein Staat wird vom Rechte, jeder vom Eigennutze geleitet. Wir müssen also eine provisorische Hülfe zu unserer Sicherheit suchen, die partielle Sicherheit retten, so lange wir nicht vermögen die allgemeine zu begründen. Um jeden einzelnen Staat abzuhalten, daß er sich nicht zum Gebieter der übrigen aufwerfen, und den öffentlichen Frieden gewaltsam stören könne, muß verhindert werden, daß kein einzelner Staat eine überwiegende, zu Gewaltthätigkeit hinreichende Macht erlange. Das kann nur dadurch bewirkt werden, daß man solche Staaten, die durch ihre Macht Besorgnisse erregen, zu schwächen sucht, wenigstens ihre Vergrösserung verwehrt, und dabei gar nicht auf die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit ihrer Erwerbe siehet, weil die in der allgemeinen Gefahr nichts ändert; hiezu wird erfordert, daß mehrere schwächere Staaten ihre Kräfte zum Widerstande gegen einen Mächtigen vereinigen. Die Vereinigung mehrerer Staaten zu einerlei Zweck erfordert eine Verabredung, ein Bündniß.

So entstanden die Verbündungen mehrerer Staaten gegen einen gefährlich werdenden Staat, die diesen nöthigten auch seiner Seits Bündnisse zu suchen, damit er durch die gegen ihn gerichtete, nicht der schwächere Theil werde. Der Staat der zu Behauptung einer Vergrösserung Gegenbündnisse schloß, mußte natürlich seinen Verbündeten Vortheile versichern, die ihren eigenen Neid gegen seine Vergrösserung überwogen. So entstanden die Systeme von Bündnissen, in welche sich Europa in neueren Zeiten getheilt hat, und aus welchen die Staaten den Bestandtheilen ihrer wesentlichen innern Macht eine neue Art von Macht zusetzten, welche sie Bündnißmacht nennen, die das Werk ihrer Industrie ist, mehr auf Einbildung als Realität beruhet, und öfter irre leitet als sichere Rechnung gewähret.

Diese Verbündungen sind es, welche die natürliche Ungleichheit der Staaten ausgleichen sollen, welche für den Zweck der allgemeinen Ruhe so lange Staaten und Staaten auf zwei Seiten zusammenlegen, bis daraus gleichwiegende Massen entstehen.

Aber alles dieses wohlgemeinte Gleichgewichtsstreben, hat zur Zeit weder die allgemeine Ruhe erhalten, noch einzelne Staaten vor Unterdrückung und Schmälerung ihrer Grenzen bewahrt. Und ohne dazu Beispiele aus der Geschichte aufzuführen, kann eine kurze Betrachtung des Gleichgewichtsgesetzes in seinen Gründen, in seiner Anwendung und in seinen Wirkungen, uns schon theoretisch überführen, daß selbiges ein unzureichendes übelgewähltes Gesetz ist.

Einmal ist die Berechnung der Staatskräfte, die hiebei zum Grunde liegt, eine nicht ganz leichte Sache. Es kömmt hier nicht auf die eigentlichen innern Kräfte eines Staats allein an. Weder die Ländergröße allein, noch die Menschenzahl, noch der Finanzzustand, welche allenfalls alle soweit als es zu dieser nur im Großen anzustellenden Rechnung nöthig ist, berechnet werden können, vollenden die Schätzung der Wichtigkeit eines Staats fürs Gleichgewicht. Die Beweglichkeit seiner Kräfte zur Erringung desselben, die Festigkeit seines Einverständnisses mit diesem Zwecke, die Redlichkeit, Treue und Anstrengung seiner Verwendung, sind schwerere Rechnungen, sind die Theile

der Rechnung worin es nie schadet zu wenig zu rechnen. Also ist das Gleichgewichtsgesetz unsicher.

Zweitens ist der Wunsch den jeder einzelne Staat fürs Gleichgewicht hat, wie wir eben sahen, ein Mittel in der Gefahr; man greift die Möglichkeit zu schaden, statt den Willen an; gegen jene, nicht gegen diesen arbeitet das Gleichgewichtsgesetz; so oft also ein einzelner Staat aus der Vergrößerung eines Staats, nicht eine solche Veränderung des Gleichgewichts besorgt, die ihm selbst nahe oder entfernte Gefahr drohet, sa oft ist er gleichgültig für die Besorgnisse seiner Verbündeten. Also ist das Gleichgewichtsgesetz unzuverläßig.

Drittens kann es viele Gewaltthätigkeiten geben, die auf das Gleichgewicht von Europa keinen Einfluß haben, diese werden alsdann vom Gleichgewichtsgesetze nicht getroffen. Also ist es unzulänglich.

Wenn dieß Gesetz aber viertens sich herausnimmt, gerechte Erwerbe zu hindern, blos weil sie das Gleichgewicht stören, so wird es eine Tyrannei, und säet unvergänglichen Haß, und Keime des Kriegs. Das

Gesetz setzt in diesen Fällen, die sonst in allen andern verworfene Vermuthung des Lasters voraus, die Vermuthung daß ein zu mächtiger Staat seine Macht zu Gewaltthätigkeiten und zur Unterdrückung schwächerer verwenden werde. Es übt diese Tyrannei aus Bequemlichkeit, um nach einer gerechten Verrückung des Gleichgewichts nicht mühsam, dessen Herstellung auf ebenfalls gerechten Wegen suchen zu dürfen. Es ist also ein falsches Gesetz.

Das Gleichgewichtsgesetz beruhet fünftens ganz auf der Voraussetzung, daß es möglich sey alle Staaten in Europa in zwei gleichmächtige Staaten-Massen zu sondern, daß es nie einer dieser Staaten Partheien gelingen könne, von der andern Glieder zu sich herüber zu ziehen, und dann diese ganze Parthei zu unterdrücken. Das Gesetz verläßt sich hierin auf die seichte Vermuthung einer ewigwährenden Eifersucht unter den größern Mächten. Allein diese Vermuthung ist wiederum die unstatthafte Vermuthung eines Irrthums. Die größern Mächte würden, statt diese Eifersucht zu unterhalten, offenbar eigensüchtiger handeln, wenn sie der-

selben durch eine vernünftige Theilung des ganzen Europa ein Ende machten. Ist es denn ein widersprechender Gedanke anzunehmen, daß die größern Mächte, wenn auch nur auf eine bestimmte Zeit, und zu einem bestimmten Zwecke, alle Eifersucht bei Seite setzen, und sich gegen alle schwächere verbünden könnten? Wenn sich zum Beispiel, Ludwig XIV. mit Oesterreich, Spanien, England, und Schweden etwa vereinigt hätte, Europa zu theilen, wer hätte es hindern können? Ravaillacs Messer hinderte einen ähnlichen Entwurf, und die erste Theilung Polens hat ein Beispiel gegeben von einer Vereinigung sonst gegen einander eifersüchtiger Mächte zu einer gemeinschaftlichen Theilung. Eben weil sich hier die theilende Mächte aus entgegengesetzten Allianzsystemen losrissen, um sich zu diesem Zwecke zu vereinigen, war die Theilung vollzogen, ehe ein Gegensystem unter andern getrennten Mächten zu Stande kommen konnte. Daß dieß gelungen ist, muß uns weniger wundern, als daß die Europäische größere Mächte nicht längst, in den großen Prozessen, die so viel Menschenblut gekostet haben, darauf gefallen sind, ihre Streitigkeiten in Güte, durch die beque-

mere Beraubung und Vertheilung minder mächtiger zum Streit nicht gehöriger Staaten auszugleichen. Wenn sie das seit zweihundert Jahren in allen den Anlässen gethan hätten, worin sie Ströme Menschenbluts mit nicht minderer Ungerechtigkeit vergossen haben, so könnte Europa heute aus acht ziemlich gleichen Staaten bestehen, und vielleicht schon die Träume eines immerwährenden Friedens realisirt haben.

Das Gleichgewichtsgesetz muß sich sechstens auf die stete Bereitwilligkeit der Regenten zu seiner Aufrechterhaltung verlassen; entweder ist dieser allgemeine Regentenwille eine Sache, worauf gebauet werden kann, oder nicht; im erstern Falle kann man ein besseres natürlicheres Gesetz, als das des Gleichgewichts darauf bauen, im letztern ist es nicht einst für dieses ein sicherer Grund.

Das Gleichgewichtsgesetz ist siebentens in seiner Anwendung hinfällig, weil es blos dem Ländererwerbe entgegengesetzt wird, und auch nur füglich auf diesen angewandt werden kann. Um schlüßig zu seyn, muß es also voraussetzen, daß das Gleichgewicht nur

durch Ausdehnung der Ländergrenzen gestört werde. Wie falsch aber die Voraussetzung ist, beweiset seit zwanzig Jahren, das durch seine üble Verwaltung von seiner überwiegenden politischen Bedeutung gefallene Frankreich, beweiset schon länger und frappanter Rußland, das bei seiner ungeheuern, alle gegenwärtige und vergangene Staaten übertreffenden Ausdehnung, minder mächtig als Oesterreich oder Frankreich ist, unerachtet jeder dieser Staaten nicht den dreißigsten Theil der Rußischen Ländermasse besitzt.

Wenn die jetzige Kaiserin von Rußland alle die Schätze, die sie seit ihrer zwei und dreißigjährigen Regierung auf Bekriegung der Türken und Unterdrückung Polens verschwendet hat, bei der dadurch gesparten großen Menschenmasse, und mit Beobachtung guter Staatswirthschaft, auf die Civilisirung ihrer Staaten, auf die Aufnahme des Ackerbaues, der Manufakturen und des innern Handels verwandt hätte, so könnte heute Rußlands Bevölkerung verdoppelt, und das Nationalvermögen mehr als verzehnfacht seyn; die Türkei und Polen würden, statt Geld zu kosten, Rußland durch freundschaftlichen Han-

del bereichert haben; und Rußland würde weit mächtiger seyn, als es durch die Eroberung noch mehrerer Polen und Taurien je werden kann. Und auf diesen ungeheuren Anwachs von Macht würde das Gleichgewichtsstreben ganz und gar nicht wirken, also ist es ein unzureichendes Gesetz.

Wenn es aber achtens auch auf diesen Machtwachsthum angewandt werden könnte, und eine Befugniß geben sollte, ihn aus Furcht vor übelm Gebrauch der Macht zu hindern, so würde es dadurch selbst ein Prinzip der Friedensstörung, ja der Verwüstung werden, mithin ist es ein überall irriges Gesetz.

Ich glaube also, alle Erhaltung des Gleichgewichts aus meiner Ableitung des allgemeinen Europäischen Interesse weglassen zu können.

Worin macht denn Europa ein ganzes und eine collective Republik aus, die ein gemeinschaftliches collectives Interesse haben könnte? Dieß erfordert einige nähere Untersuchung, ich werde sie aus sehr leichten und bekannten Grundsätzen hernehmen.

Das Interesse eines Staats fließt aus seinen Absichten, die seinem Zwecke untergeordnet sind.

Der erste, ich behaupte, der einzige Zweck jedes Staats, ist Sicherheit.

Diese bezweckte Sicherheit ist die Gewißheit des Menschen im Staate alle Bürgerrechte ungestört genießen zu können. Jede Störung der Bürgerrechte ist Angriff, und jede mögliche Besorgniß dieses Angriffs, Unsicherheit. Ich rede nur von Bürgerrechten, nicht von Rechten der Menschheit, denn ich halte es für eine große Verwirrung der Theorie, wenn man in der bürgerlichen Gesellschaft Menschenrechte als Menschenrechte verbindlich machen will. Der Mensch ist nur, ehe er in den Staat tritt, Mensch, sobald er im Staate ist, heißt er Bürger. Deshalb leugne ich nicht, daß es Menschenrechte gebe, die nicht veräussert werden können, aber alle diese unveräusserliche Menschenrechte, die also auch durch den Eintritt in den Staat nicht veräussert werden, muß das Grundgesetz des Staats zu Vermeidung aller willkührlichen Bestimmung und alles Mißverständnisses aufzählen, und bestätigen, und durch diese Promulgation werden sie Bürgerrechte. Ich gebe zu, daß jede Simplification der bisher zu sehr zusammengesetzten Regierungsmaschinen,

mithin auch die möglichst weite Aufnahme der Menschenrechte zu Bürgerrechten ein Vortheil der Gesellschaft seyn kann, allein ich widerspreche hier einer Verwirrung der Theorie, die in einer so wichtigen Wissenschaft nie zu genau bestimmt werden kann. Angriffe der Bürgerrechte können aus dem innern des Staats oder von aussen kommen. Daher die Eintheilung der Sicherheit in die innere und äussere.

Der Ausdruck des Staatsinteresse begreift nach dem Sprachgebrauche, alles das unter sich, was die äussere Sicherheit eines Staats betrift, so wie alles, was zur innern gehört, sein gemeines Wohl genannt wird.

Wenn mehrere einzelne Staaten sich in einen größern Staatenbund vereinigen, so bleibt noch immer diese Sicherheit, in ihren beiden Zweigen, nämlich die innere und äussere, der Hauptzweck der Verbindung. Staaten sind Mitglieder, und gleichsam Bürger solch eines Staatenbundes, wie Hausväter es in einzelnen Staaten sind. In diesen Staatenbunden kann nicht mehr von Bürgerrechten, nur noch von Staatenrechten die Rede seyn. Und wie in einzelnen Staaten das

Grundgesetz die Constitution aus Menschenrechten Bürgerrechte macht, so muß auch das Grundgesetz eines Staatenbundes mit Klarheit und Gewißheit festsetzen, welche Bürgerrechte beim Eintritt des Staats in den Staatenbund unveräusserlich sind, und solchergestalt aus Bürgerrechten Staatenrechte werden müssen.

Staatenbunde können wieder für collective Staaten genommen, unter ihrem collectiven Namen in größere Staatsbündnisse treten, dabei bleiben immer dieselbe Regeln, weshalb ich hier nicht nöthig habe, diese Stufenleiter von Gesellschaften genauer zu verfolgen, sonst ich auch vorher der Vereinigung der Hausväter in Gemeinden, und der untergeordneten Gemeinheitsrechte hätte gedenken müssen.

Den Rechten stehen überall Pflichten zur Seite und entgegen. Es giebt Menschenpflichten, wie es Menschenrechte giebt, und es giebt gewiß im Urstande des Menschen, ehe er in die bürgerliche Gesellschaft tritt, wenigstens eine Pflicht für ihn.

Freiheit ist das, was dem Menschen in jedem aussergesellschaftlichen sowohl, als ge-

sellschaftlichen Zustande, von Willkühr nach Abzug der Pflicht übrig bleibt. Ein Mathematiker würde ganz richtig sagen, Freiheit ist das Complement der Pflicht zur Willkühr, oder Freiheit ist Differenz zwischen Pflicht und Willkühr.

Auf Pflicht ist der Begriff von Veräusserlichkeit nicht anwendbar, sondern der von Enthebung, Dispensabilität.

Beim Eintritte in die bürgerliche Gesellschaft wird die natürliche Freiheit gegen die eingeschränktere Gesellschaftsfreiheit vertauscht; überhaupt macht jeder Eintritt in eine Gesellschaft, eine Einschränkung der vorherigen Freiheit, durch die Pflichten, die diese neue Gesellschaft auflegt. Durch jeden Eintritt in eine Gesellschaft wird die Summe der Freiheit vermindert, die Summe der Pflichten vermehrt.

Zu jedem Gesellschaftszwecke wird Aufwand und Arbeit erfordert, also eine Vertheilung der Gesellschaftslasten und Arbeiten. Jeder Eintritt in eine Gesellschaft kostet also Opfer, Opfer an Rechten, an Eigenthum, an Freiheit.

Alles dieß findet Anwendung, wenn Staaten in Staatenbunde treten. Sie müssen dabei von ihren vorherigen politischen Rechten aufopfern; sie müssen ihre vorherige politische Freiheit einschränken; sie müssen zu den Lasten und Arbeiten des Staatenbundes beitragen; sie vermehren ihre Pflichten durch die Pflichten des Staatenbundes. Man schwatzt und schwatzt, und schreibt und beweiset von einer Europäischen Republik, vom allgemeinen Interesse Europens, ohne je vorher zu untersuchen, was ein Staat es sich muß kosten lassen, ehe er ein Recht bekommt, sich zum politischen Europa rechnen zu dürfen.

Gesellschaften je nachdem sie auf einen temporellen oder ewigen Zweck geschlossen werden, theilen sich der Dauer nach, in Zeitgesellschaften, und unendliche oder ewige Gesellschaften.

Alle menschliche Verträge werden entweder ausdrücklich, mündlich, schriftlich, oder stillschweigend geschlossen. Ein stillschweigender Vertrag sucht seine Regeln aus der Theorie allgemeiner Rechte, aus Gewohnheiten, überhaupt aus Quellen die beschwerlich zu suchen, und wenn gefunden, oft einer

Prüfung der Vernunft, einem Streite der Theoretiker unterworfen sind. Ausdrückliche Verträge haben ihre Regel stets vor sich; in mündlichen bewahrt Gedächtniß und Gewissen diese Regel, nur in schriftlichen gewinnt sie einen dauernden Beweis. Die besten Verträge der Form nach, sind also die, welche sich auf ausdrückliche, vollständige und schriftlich abgefaßte Regeln gründen; und die schlechteste Form der Verträge ist die stillschweigende Vereinigung; sie ist stets ein Produkt des Zufalls, der Noth, der Furcht, oder des Betruges.

Völliger Unsinn würde es seyn, wenn eine Gesellschaft sich einen Zweck, dessen Erreichung eine lange Zeit erforderte, festsetzen, und dem Gesellschaftsvertrage eine kürzere Dauer geben wollte, als der Zweck benöthigt ist. Was müßte man von zwei Archangelschen Kaufleuten halten, die auf sechs Monate eine Gesellschaft zum Chinesischen Handel stiften wollten?

So bekannt und gemein diese Sätze sind, so interessant wird ihre Anwendung seyn. Nur aus diesen Sätzen läßt sich bestimmen, was man sich denken soll unter der allgemei-

nen Ruhe Europens, unter der Sicherheit und Freiheit des ganzen Europa, unter dem allgemeinen Interesse Europens, unter diesen Namen die man eben so oft in den Europäischen Staatsverhandlungen genannt findet, wie jene eben verworfene Lehre vom Gleichgewicht in Europa; was es sagen also wolle, wenn solchergestalt Europa nicht bloß als ein besonderer geographischer Theil der Erde, sondern auch als ein großer zusammenhängender, für sich bestehender politischer Körper betrachtet wird?

Ich schreibe hier kein Lehrbuch, sondern nur einen Versuch; die mir erbetene Leser werden daher keine vollständige Ausführung so wichtiger Lehren erwarten, sondern sich damit begnügen, hier die frappantesten dem heutigen Tage erheblichsten Sätze davon aufgeführt zu sehen. Sie werden es dem alten Syrach vergeben, wenn er manches in Sprüchen ausdrücken wird; alte Leute und besonders die Syrache haben schon die Gewohnheit spruchreich zu seyn.

Alle große fruchtbare Wahrheiten sind simpel und leicht, daher reichen die oben aufgeführte gemeine Grundsätze hin, die gro-

ßen Wahrheiten, die ich nun ohne Beweis hersetzen werde, dem der sie prüfen will zu bewähren.

1. Europa als ein Ganzes, als ein grosser Staatenbund betrachtet, bedarf zuförderst einer Festsetzung der Frage, was ist Europa? Rußland als alleiniger Besitzer der östlichen Grenze Europens hat sie neuerlich bestimmt. Von dieser unfruchtbaren geographischen Bestimmung ist hier nicht die Rede.

Die Pforte besitzt einen großen und schönen Theil von Europa. Rußland wenn ihm auch Polen wieder abgenommen wird, bleibt noch im Besitze eines großen und im ganzen sehr fruchtbaren Landes in diesem Welttheile. Allein beide Reiche gehören durch ihre größere Besitzungen in Asien mehr zu den Asiatischen als Europäischen Mächten. Auch ward das allgemeine Europäische Interesse dem Türkischen wohl ehemals entgegengesetzt, und gewiß war nie in Staatsverhandlungen die Pforte mit gemeint, wenn von Europa die Rede war. Und wer dachte im vorigen Jahrhunderte wenn er Europa nannte an Moscowiter? Rußland hat sich in diesem Jahrhunderte in die Europäische Staaten-

bunde eingedrängt; und die Pforte wird schon hundert Jahre lang gezogen und gerissen in diese große Republik einzutreten, und kann keinen Geschmack daran finden.

2. Unerachtet dieser zweideutigen Qualität Rußlands und der Pforte bekümmert sich bis jetzt Europa um Rußlands Händel mit den Tataren, Persern, und Chinesern so wenig, wie um der Pforte Kriege in Arabien und Egypten, obgleich diese Asiatische Händel mittelbare Stöße auf Europa wirken können. Hier finden wir also eine Grenze des Europäischen Interesse. Also eine Grenze der Europäischen Republik. Die politische Grenze Europens gehet bis an Rußland und an die Türkei. Beide Mächte gehören nicht mehr in die Europäische Republik. Alle ihre Vergrößerungen nach Westen zu, sind Verkleinerungen Europens. Beide Mächte sind Nachbaren desselben, mit denen nur das gesammte collective Europa, und kein einzelner Europäischer Staat ohne Erlaubniß des collectiven Europa Angriffs- oder Vertheidigungsbündnisse machen sollte.

3. Sicherheit sucht der Mensch, wenn er aus dem Urstande in die bürgerliche Gesell-

schaft tritt, Sicherheit ein Staat, wenn er sich mit mehrern Staaten verbündet, Sicherheit muß auch der Zweck seyn, wenn sich die Europäische Reiche in eine große Weltrepublik zusammen schließen.

4. Diese Sicherheit des collectiven Europa theilt sich ebenfalls in die äussere und innere. Jene wird durch Friedensstörungen aus andern Welttheilen her, diese durch Zänkereien der Europäischen Staaten unter sich verletzet.

5. Wir sehen seit hundert Jahren aus den Europäischen Staatsverhandlungen, daß freie Schiffarth auf den Meeren, ein häufiger Gegenstand der allgemeinen Ansprache sogar des Streits und Krieges ist. Wir finden neben Schuz- und Trutzbündnissen, Handlungs- und Schiffarthsverträge. Von diesen sind die Handlungsverträge in der großen Europäischen Republik, das was in einem einzelnen Staate, Kauf- und Miethscontrakte unter seinen einzelnen Bürgern sind, sie können in den allgemeinen Grundgesetzen Europens Regeln erhalten, ihr Detail aber gehört zu den politischen Rechten, welche Staaten aus ihrem isolirten Zustande beim Eintritt in den Europäischen Weltbund in diesen herüberbringen. Verträge dagegen

über die Schiffarth betreffen entweder die Schiffarth auf mittelländischen Meeren oder die auf dem Oceane. Jene sind noch Privatverträge einzelner Staaten; denn die mittelländischen Meere können sich die Uferbesitzer, wie die Güterbesitzer einen fischreichen Teich theilen, ihr Eingang ist eine Meerenge die verschlossen werden kann. Der Ocean dagegen ist keiner Einschliessung und Vertheilung fähig, er ist den Staaten das, was Bürgern einer Stadt eine Gemeinwiese ist. Hiedurch wird der Ocean ein Gegenstand des allgemeinen Europäischen Grundrechts, aber die Regeln die er aus selbigem erhält, sind noch innere Gesetze des Weltbundes. Nur dann erst, wenn andere Welttheile sich etwas weiter als den Mitgebrauch dieses gemeinen Weltguts anmaaßen wollten, würden das Recht Europens auf seinen freien Mitgebrauch und die Beschützung dieses Rechts ein Gegenstand äusserer Sicherheit werden.

So wie einer einzelnen Gemeine erlaubt ist nach fremden Staaten zu handeln, nicht aber mit einem fremden Staate Unterthänigkeitspacta zu machen, so kann auch ein Staat in dem großen Europäischen Weltbunde, ohne Wissen des übrigen Europa mit andern Welt-

theilen Handlungsverträge nicht aber Schutz- und Trutzbündnisse machen.

6. Europens äussere Sicherheit kann seiner peninsulairen Beschaffenheit wegen von Amerika und Afrika her, auch vom südlichen und östlichen Asien aus, nur durch Flotten angegriffen werden. Gegen diesen Anfall wirds durch seine Seemächte geschützt. Europa sieht an dem Unglücke was Portugiesen, Spanier, Holländer, und Engländer über andere Welttheile ausgegossen haben, wie wichtig es ihm seyn muß das Uebergewicht über diese so viel größere und reichere Welttheile in der Seemacht zu behalten. Europa darf auch nicht zweifeln, daß einst ein Tag kommen wird, wo alle Europäische Seemächte sich für einen Mann mit Amerikanischen und Afrikanischen Seemächten werden schlagen müssen.

7. Europens äussere Sicherheit kann vom westlichen Asien her, durch Rußland und die Pforte beunruhigt werden, sie ist von dort her schon aufs schmerzhafteste im verwichenen Jahrhunderte von den Türken, in diesem von den Russen verletzt worden. In diesen beiden Asiatischen Staaten liegen unentwickelte Keime von einer dem ganzen Europa den Umsturz

drohenden Macht. Beide haben den Vortheil über das collective Europa, daß sie selbigem stets in die Flanque fallen, daß sie also einen Staat nach dem andern umschmeissen, einen auf den andern werfen können, ohne Europa je en Fronte angreifen zu dürfen. Europens allgemeines Interesse ist, diese Gefahr nie aus den Augen zu verlieren, alle seine innern Händel bei Seite zu setzen, und gemeinschaftliche Sache zu machen, sobald diese seine Asiatische Nachbaren sich die geringste Gewalt gegen die östlichen Grenzen Europens erlauben.

Europa verdient Sklaverei und alles erdenkliche Elend, wenn es diese große Wahrheit auch nur einen Tag vergißt.

8. Laßt uns bei diesem so wichtigen Gegenstande noch einige Augenblicke verweilen, und beide gefährliche Nachbaren Europens mit einander vergleichen. Wie wird die Vergleichung ausfallen?

Zuförderst ergiebt sich bei Vergleichung der Russen und Türken, daß die Russen von beiden die weniger civilisirten sind. Es ist wahr, ihre Religion ist ein Zweig der christlichen; ihre Heere haben Europäische Taktik,

man zieht in Petersburg Wissenschaften wie Aepfel und Birnen in den Treibhäusern, aber das alles verbreitet nicht Humanität unter den Russen. In dieser stehen sie viele Stuffen unter den Türken.

Wir finden ferner, daß die Pforte unter beiden Staaten der mächtigste ist.

Wenn Rußland auf einer Fläche von dreihundert und zwanzigtausend Quadratmeilen etwa zwei und zwanzig Millionen Einwohner hat, so kann man die Fläche der Ottomannischen Staaten sicher auf funfzigtausend Quadratmeilen, und seine Bevölkerung über siebenzig Millionen Menschen annehmen. Die Pforte hat also dreimal so viele Menschen auf dem sechsten Theile von Rußlands Ausdehnung.

Aus dieser Vergleichung fließt schon von selbst, daß Rußland nicht einst verhältnißmäßig so viele Arme der Landescultur und der innern Sicherheit und Verwaltung entziehen kann, als die Pforte, mithin nicht den dritten Theil der Türkischen Heere ins Feld stellen kann. Aber dieses Verhältniß fällt dadurch noch mehr zu Rußlands Nachtheil aus, daß Rußland ohne die ganze Nordseite Siberiens

zu rechnen, als wo es nur von Bären angegriffen werden kann, dennoch einen Umfang von mehr denn viertausend Meilen Grenzen, und darunter achtzehnhundert Meilen Landgrenzen zu vertheidigen hat.

Wie schwach erscheint in diesen Betrachtungen Rußland nicht? wenn die Pforte ein einzigesmal gegen Rußland die Thätigkeit anwendete, die Rußland schon lange gegen sie in Egypten, Griechenland und Asien wirken läßt, wenn die Pforte Rußland in einem künftigen Kriege Diversionen im Norden von Dännemark und Schweden, und im Süden von Asien her erkaufte, wenn sie dabei Empörungen im Innern bezahlte, wozu es an Funken nicht fehlt, wenn sie endlich die europäische Taktik annehmen, und das alles ausführen wollte, ehe Rußland in Polen festen Fuß faßt, so ist mit Gewißheit zu berechnen, daß das gefürchtete Rußland nicht drei Feldzüge aushalten kann, und daß dieser Koloß fallen muß, ohne jemand zu erdrücken. Denn in solch einem Angriffe von vielen Seiten her und aus dem Innern zugleich, bedarf Rußland wenigstens zweimalhunderttausend Mann zur innern Besatzung seiner mehr denn dreimalhundert-

tausend Quadratmeilen; und wie will es viertausend Meilen, oder auch nur die Hälfte derselben, wenn die andere Hälfte im Frieden bliebe, mit weniger denn viermalhunderttausend Mann beschützen, die sich doch wenigstens in acht Heere vertheilen müßten, und nirgends stark seyn könnten; und wo hat es Geld, so viele Heere zwei Jahre zu erhalten?

Zu dieser Extensionsschwäche Rußlands kommt noch, daß die Pforte reich ist, und die Europäische Kunst, Schulden zu machen, noch nicht versteht; Rußland dagegen, ohne die ausgegebenen Bancopapiere, die eine wahre und sehr drückende innere Staatsschuld sind, und ohne die Cabinetsschulden der Kaiserin, über sechzig Millionen Rubel im Auslande schuldig ist, deren Verzinsung einem so geldarmen Lande sehr beschwerlich fällt.

Auch muß in Rechnung kommen, daß die Pforte in Europa, seiner Indolenz wegen, wohl mit Leichtsinn getadelt und verlacht wird, aber nicht das Mißtrauen und die Besorgniß des ganzen Europa gegen sich hat.

Ohne also in Zweifel zu ziehen, daß Europa eilen muß, Rußland Grenzen vorzuschreiben, eine Kluft zu machen, die Ruß-

land ewig von Europa trenne, und so es von aller Einmischung in die Europäischen Staatshändel auszuschliessen, kann ich doch auch die zweite äussere Gefahr Europens nicht verschweigen.

Rußland wird durch seine nie begrenzten Entwürfe, die Pforte sehr bald zwingen, das einzige, worin sie schwach ist, seine Taktik zu ändern, sie mit europäischer Taktik zu vertauschen. Diese Begebenheit, sie geschehe wenn sie wolle, wird für ganz Europa von den größten Folgen seyn, wird Europens ganze Aufmerksamkeit von neuem auf die Türken ziehen. Und gegen diese große Besorgniß kann nichts Europa beruhigen, als die Wiederherstellung Polens und hauptsächlich ein Machtzustand Oesterreichs, der jedem neuen Einfalle der Türken zu widerstehen im Stande sey, eine völlige Ausgleichung aller Streitpunkte zwischen Oesterreich und der Pforte, eine Amalgamirung ihres ganzen Staatsinteresse.

Wenn man mir darauf antworten wollte, daß sobald noch nichts von den Türken zu besorgen sey, daß ihre ganze Verfassung,

ihre Religion, ihre Neigung zum Wohlleben, sie hindere, eine europäische Verfassung anzunehmen, so würde ich den Einwurf sehr unerheblich halten. Der Halbbarbar Peter der Erste, der sicher seinem Staate eine ganz falsche Richtung gab, welch einen Stos und Umschwung hat er nicht der Europäischen Politik gegeben, und wie schnell bewürkte er ihn? Unter siebenzig Millionen Menschen giebts gewiß alle Tage mehrere, die ihn weit übertreffen, giebts gewiß mehr wie einen deutschen Karl. Welch ein unbedeutender Zufall kann einen Mann von so großem Kopfe und so viel Unternehmungsgeiste auf den Thron Konstantinopels setzen? wer wird leugnen, daß unter den, dem Zepter der Pforte unterworfenen Nationen mehrere sind, aus denen man in zwanzig Jahren mehr, als aus allen Russen in zweihundert Jahren machen kann. Die Tapferkeit der Türkischen Soldaten hat sich hinlänglich im letzten Kriege bewiesen. Ein zum Feldherrn gebohrner Kopf, der wie Frankreich beweiset, so selten nicht ist, wenn man ihn zu suchen versteht, kann ohne die Sitten der Türken zu ändern, ohne ihre Religion anzugreifen, in fünf bis sechs Jahren, vielleicht in noch kürzerer Zeit, zumalen ihm europäi-

sche Officiers genug helfen werden, fürchterliche Armeen schaffen.

Daß also Europa es in seinen Staatssystemen nie vergesse, welche unentwickelte innere Macht die Pforte hat; daß sie über kurz oder lang entwickelt werden kann, und daß Europens Sicherheit auf Oesterreichs thätige Macht, und Polens Wiederherstellung beruhen muß!

9. Die innere Sicherheit Europens ist die Sicherheit eines seiner Staaten gegen den andern, sie heißt also, wenn vom ganzen Europa die Rede ist, seine innere Wohlfahrt, und wenn von einem einzelnen Europäischen Staate die Rede ist, äussere Sicherheit.

Zu dieser wird erfordert, daß kein Staat gegen den andern willkührliche Gewalt üben könne oder wolle. In der bürgerlichen Gesellschaft ist es durch Gesetze und Richter dahin gebracht, daß der Räuber eine Ausnahme ist. In der großen Europäischen Staatengesellschaft ist das Gegentheil; Ungerechtigkeit ist die Regel, Gerechtigkeit ist die Ausnahme, und diese traurige Erfahrung war es, die das oben betrachtete ungeschickte Gleichgewichts-Gesetz hervorbrachte.

Große Kriege, Kriege zwischen den ersten Mächten Europens, sind auf eine doppelte Art Gelegenheiten, die innere Sicherheit Europens zu befördern. Einmal weil sie die Forderungen, die geheimen Wünsche der einzelnen Staaten, ihre Cabinetsentwürfe an den Tag bringen, ohne deren Kenntniß an ihre Ausgleichung nicht gedacht werden kann; Zweitens weil sie die politische Lage der Staaten aus ihrer Ruhe bringen, mithin zu großen Unterhandlungen Anlaß geben, welche, wenn sie von Menschenfreunden und einsichtsvollen Männern geleitet werden, die Weltrepublik Europa jedesmal einen Schritt weiter zu ihrem großen Zwecke, einem immerwährenden Frieden bringen können.

10. Die ganze allgemeine Verfassung Europens ist noch ein Chaos, denn sie ist nur noch ein ganz dunkler stillschweigender Vertrag, der alle die Quellen hat, die ich oben den stillschweigenden Verträgen überhaupt gab, die Fortschritte Europens in Cultur und Humanität als Zufall, den Einbruch der Türken in Europa als Furcht und Noth, und die Intriguen der Cabineter als Betrug.

11. Eben weil die Spuren eines Europäischen Weltbundes nur Spuren einer stillschweigenden Gesellschaft sind, so sind die Regeln derselben so schwer zu finden, und das Europäische Völkerrecht das sie zu sammeln strebt, kann für seine unbedenklichsten, längst von allen Staaten im Einzelnen ausdrücklich anerkannten Sätze keine Promulgation bekommen; eben daher war es gegen die Zernichtung der pragmatischen Sanction Carls VI. gegen die Zertrümmerung Polens, und gegen Frankreichs Aushungerung unkräftig.

12. Jeder Schritt den Europa thut, aus diesem stillschweigenden Vertrage zu einem ausdrücklichen, zu einem schriftlich verfaßten zu gelangen, ist Fortschritt Europens in innerer Sicherheit und Wohlfarth, Beförderung seines allgemeinen Friedens.

13. Durch diese Fortschritte wird aus dem Völkerrechte, das bisher nur Gelehrte zu entwerfen gestrebt haben, eine allgemeine Europäische Constitution werden. Menschenfreunde müssen einzeln, und oft jeder in ihrem Wirkungskreise an diesem großen Werke arbeiten. Nur die Einstimmung einiger der ersten Mächte Europens

in ihre Arbeit, kann diesen Fortschritt zum Staatenglück bewirken.

14. Eine Constitution Europens! ist das eine so schwere künstliche Sache, daß man an ihrer baldigen Abfassung verzweifeln dürfte?

Das erste Gesetz derselben, kein Staat soll gegen den andern Gewalt üben; wer sie übt, gehet alles Schutzes des Europäischen Weltbundes verlustig; wird ein Feind aller Staaten; hat es Bedenken?

Ein Gesetz welches Regenten die die Treue ihrer Verträge brechen, unfähig erklärte, ihr lebenlang Verträge zu machen, welches alle mit ihnen bestehende Verträge bei ihrer ersten Treulosigkeit für nichtig erklärte, wäre es nicht gerecht und zweckmäßig? Preussen hat im Traktat zu Welau, und im Olivischen Frieden, die Souverainetet von Ostpreussen, und im Jahr 1764 den Königstitel nur mit der Bedingung von Polen bewilligt erhalten, daß er nie Ansprüche an Polen mache. Hätte nicht Polen jetzt ein unbedenkliches Recht die Souverainetet von Preussen und den preußischen Königstitel zurück zu nehmen?

Ein Gesetz über das Gemeinde Recht an den Oceanen, Meeren und Flüssen kann es Bedenken haben?

Ein Gesetz welches jedem großen Staate sobald er selbst gestehen müßte in allen seinen Forderungen befriedigt zu seyn, auf ewig verböte seine Grenzen zu überschreiten; ihm verböte mit Staaten sie seyen so klein als sie wollen vereinigt zu werden, sollte es nicht jeder Menschenfreund wünschen?

Ein anderes Gesetz, welches kleinen Staaten erlaubt, sich bei schicklichen Gelegenheiten, zum Exempel bei Abgang der Regentenstämme mit andern kleinen Staaten in einen Körper zu vereinigen, kann es Einwendungen ausgesetzt seyn, und wäre es nicht weiser im voraus durch eine Constitution Europens festzusetzen, welche Staatenvereinigungen erlaubt, und welche nicht erlaubt seyn sollen, als diese wichtige Sache der Laune eines Sterbenden in Testamenten, oder Familienintriguen in Heurathen, oder den altmodischen Erbverbrüderungen, oder gar dem conflixe aller dieser Anordnungen, und denen alsdann unvermeidlichen Kriegen zu überlassen?

Und solcher Gesetze, die unbedenklich in die allgemeine Constitution Europens aufgenommen werden könnten, giebt es noch

manche. Und wenn auch nur eins derselben, das allerunbedenklichste Constitutionsgesetz, Promulgation erhielte, so hätte Europa schon einen großen Schritt gewonnen. Das erste ziehet alle andere unausbleiblich nach sich. Und würde es so schwer seyn, durch diese Gesetzgebung alle Gerechtigkeit und friedliebende Regierungen zu einer Seite zu vereinigen, sie zu Verlassung der Räuberischgesinnten zu bewegen, und so zu bewirken daß jene als erhabene Gesetzgeber auf eine Seite träten, und diese dann auf der andern als beklagte Verbrecher stehen blieben?

15. So wie es Menschenrechte giebt die der Mensch nicht veräussern kann, wenn er in die bürgerliche Gesellschaft tritt, wie es Bürgerrechte giebt, die Völker nicht veräussern können, wenn sie in Staatenbunde treten, so giebt es auch unveräusserliche Staatenrechte, die durch die Verbindung aller Staaten in eine große Weltrepublik nicht aufgegeben werden können.

16. Diese unveräusserlichen Rechte entspringen alle aus einerlei Quelle, aus unveräusserlichen Menschen- und Bürgerrechten, sie

sind also stets verträglich, können kein Princip der Unverträglichkeit enthalten.

17. Allein es giebt auch Staatenrechte wie Menschenrechte die veräusserlich sind, von denen beim Eintritt in die größere Gesellschaft aufgeopfert werden muß.

18. Diese Opfer schränken diejenige politische Freiheit ein, welche die Staaten ausserhalb dem Europäischen Weltbunde hatten.

19. Was jeder Staat von seinen veräusserlichen Rechten in dem großen Weltbunde behalten soll, muß zugleich mit dem ausgeübt werden können, was andere Staaten von ihren veräusserlichen Rechten in den Weltbund beibehalten.

20. Alle die Rechte einzelner Staaten müssen also im Weltbunde verträglich seyn, und die Verträglichmachung dessen was von angemaaßten veräusserlichen Staaten im Weltbunde unverträglich ist, gehört zu den vorbereitenden Schritten der Europäischen allgemeinen Constitution.

21. Diese Verträglichmachung aller veräusserlichen Staatenrechte, erfordert eine Kenntniß aller solcher Rechte, in so fern sie von den vorhandenen Staaten behauptet wer-

ben, eine Richtschnur wornach ihre Gerechtigkeit entschieden werden könne, und weise Vermittler, welche die ausdrückliche Entsagung offenbar ungerechter Forderungen, und die gütliche Auskaufung aller Collisionen unter gleich gerechten Forderungen, mit Eifer Ernst und in Güte bewirken.

22. Die Pretensionen der heutigen Europäischen Staaten sind unendlich, und stoßen sich überall untereinander. Ich übergehe Rußland das noch nicht genug Menschenleere Länder hat, dem noch Inseln fehlen, das höchstnöthig Corsika, Corfu, Candia, Cypern gebraucht. Ich übergehe es, weil ichs nicht mehr zu den Europäischen Staaten rechne. Schweden wünscht Rußland von seinen Grenzen zu entfernen, die ihm entrissene Länder zurück zu haben. Polen fordert schreiend seine Freiheit, seine Unabhängigkeit, seine Staaten vom Dnieper bis an die Ostsee zurück. Preussen kann deduciren, daß Curland, Semigallen, Liefland und Estland zu Preussen gehören, daß Po-russia, an-Rußland heißt, und daß zur Zeit jenes Italienischen Kaufmanns, der durch Schiffbruch dahin verschlagen, und der Preussens

erster König ward, weil er ihnen Feuer anschlagen lehrte, Preussen sich über die Weichsel bis an Kiow erstreckte, wie auch daß Norddeutschland von Wollin bis Emden oder wohl gar bis Rotterdam einst Po morze am Meere hieß, und zu Pommern gehörte. Oesterreich wünscht die Niederlande gegen eine ihm besser gelegene Provinz zu vertauschen, wünscht Seehäfen die nicht so entfernt, als Ostende vom Kerne seiner Staaten sind. Frankreich will sich Savoyen einverleiben, und die Länder bis zum Rhein. England nicht weniger bescheiden, will allein alle Colonien und Reiche in beiden Indien besitzen. So hat jeder große und kleine Staat seine Wünsche, bis zum Landgrafen von Hessenkassel, der seine Ansprüche auf die Grafschaft Schaumburg, vierzigtausend Hessische Bauern, und zwei Millionen vollwichtige Thaler für den neunten Churhut geben möchte, und ihn bis in Petersburg sucht.

So lange diese Unzufriedenheit aller Staaten mit dem was sie haben fortdauert, wie ist daran zu denken, daß dieser geheime Krieg ihrer Wünsche, nie in Waffenkrieg ausbreche? Ehe man also an einen dauer-

haften Frieden in Europa denken kann, müssen alle diese gegenseitige Ansprüche ausgeglichen werden. Ihre Ausgleichung ist das, was im Innern eines wohlgeordneten Staats, die Grenzscheidung einzelner Güter ist.

23. Das Gesetz: thut was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, ist die beste provisorische Regel die wir haben, aber sie ist nicht hinreichend diese Zwiste zu lösen. Hier werden Opfer zu fester Grenzscheidung gefordert.

24. Natürliche Grenzen der Staaten sind das, was Hausthüren und Gartenmauern in einer Stadt sind. Eine gute Stadtpolizei befiehlt den Bürgern ihre Häuser Nachts zu verschließen.

25. Ungerechte Pretensionen werden von Staaten vor ihrer Ausführung nicht ausgesprochen. Sie sind die eigentlichen Cabinetsgeheimnisse. Das Berliner Cabinet — leider giebt es uns sehr oft Beispiele zum Erweise unserer Sätze — dieß Cabinet erklärt öffentlich, daß es nie etwas von Deutschland verlange, und unterhandelt zu gleicher Zeit in Rom, daß der Pabst solche deutsche Bisthümer die den schädlichen französischen Meinun-

gen zu nahe lägen, und der allgemeinen Ruhe gefährlich werden könnten, secularisiren mögte. Ein Jahr vor der zweiten Theilung Polens, schrieb der König von Preussen, daß man seinen persönlichen Charakter beleidige, wenn man ausstreue, daß er das geringste Opfer von Polen verlange. Auch werden die Deductionen von dem, was Porussia und Po-morze eigentlich bedeutet, vor dem nächsten Türkenkriege nicht ausgegeben werden.

26. Zu große Staaten können ohne Despotismus nicht regiert werden. Das zeigen Rußland, China, die Türkei. Das lehrt die Theorie ihrer Verwaltung.

27. Kleine ohnmächtige Staaten müssen ihre gerechteste Forderungen bis zu einem gelegenen Zeitpunkte verschweigen, aus Furcht, bei mächtigern damit anzustoßen, und sich deren Rache zuzuziehen.

28. Kleine Staaten sind in der innern Anordnung des Europäischen Weltbundes eine große Beschwerde. Sie suchen ihre Sicherheit wie das wehrlose Frauenzimmer, das durch Koketterie die Diskretion des stärkern Geschlechts zu gewinnen sucht.

29. Die Krüppel, Lahme, und Blinde gehören nicht in die Gesellschaft streitbarer Männer. Wer sich nicht selbst vertheidigen kann, bedarf einen Schutzherrn.

30. Nach der Vernunft muß dieser Schutz als eine Beschwerde vergolten werden; bisher bezahlte man ihn oft durch das Gewäsche vom Gleichgewicht, und die mächtigern Staaten trugen die Last des Schutzes schwächerer, als eine gerechte Strafe ihrer Eifersucht, und der Vernachläßigung aller Prinzipe.

31. Schwedens temporaire Schwäche machte ihm viele Jahre lang das mächtigere Frankreich zinsbar. Denn Subsidien und Tribut sind nur Ehrendistinctionen.

32. Wenn alle große Staaten gut regiert seyn werden, wird es von selbst daraus folgen, daß die kleinern sich ihnen anbieten werden, um an der größern Sicherheit großer Staaten Theil zu nehmen. Als vor einem Jahre Preußischer Despotismus die ersten Versuche machte, sich in Hamburg zu wurzeln, hörte man gute Hamburger Männer äussern, daß sie lieber sich Dännemark einverleiben, als sich fernerer Preußischen Willkühr aussetzen wollten. Das war ein Erfolg

des Zutrauens in die jetzige gute Verwaltung Dännemarks.

33. Ueberhaupt ist es vortheilhafter Schutzherr als Schutzgenosse zu seyn. Es ist vortheilhafter, sich einem gutregierten Staate einzuverleiben, als von ihm Schutz zu suchen. Es erhebt auch das Herz des Menschen, wenn er einer großen Nation angehört. Ein Spanier, so oft er sich genannt hört; fühlt es, daß mehr Arme zu seinem Schutze bereit sind, als zu dem eines Luccesen.

34. Eine jede bürgerliche Gesellschaft ist eine ewige Gesellschaft. Der große Europäische Weltbund muß auch ein ewiger Bund seyn.

35. Diese Betrachtung entgeht gänzlich den Diplomatikern unsers Jahrhunderts. Sie handeln wie jene Archangelsche Narren, die um nach China zu handeln, eine Gesellschaft auf sechs Monate errichteten. Das Leben eines Menschen währet siebenzig bis achtzig Jahre, aber das eines Staats tausend bis funfzehnhundert. Wenn bisher wenige Staaten so alt wurden, so lag das daran, daß sie sich durch üble Diät selbst mordeten, oder

von verrückten Aerzten morden ließen, stirbt doch auch die Hälfte des Menschengeschlechts, ohne das siebenzehnte Jahr zu erreichen. Und wie können Staaten bestehen, wenn ihre Führer nicht Systeme zu erfinden wissen, die, wenn sie auch Jahrhunderte zur Ausführung brauchen, dagegen Jahrtausende fest und richtig bleiben. Wie können Staaten bestehen, wenn alle zehn Jahre ihr System verändert wird? Wenn England sich heute mit Oesterreich gegen Preussen, und morgen mit Preussen gegen Oesterreich verbündet, wenn es einen Tag es nützlich für sich hält, daß Oesterreich die Niederlande besitze, einen andern Tag den König von Preussen in Empörung derselben unterstützt, wenn es bald in Gemeinschaft mit Preussen die Pforte gegen Rußland aufhetzt, bald wieder sich mit Rußland verbindet? Wie können Staaten bestehen, wo Raub, die Zerstöhrung aller Prinzipe, der Grund ihres Systems macht? Den einzelnen Menschen, der alle Jahr Freundschaften wechselte, und stets seinen Freund von heute, gegen den Freund von gestern aufhetzte, würde jeder ehrliche Mann als einen Händelmacher meiden. Den, der mit ihm oder einem Räuber Umgang hätte, würde jedermann

zurufen: Cognoscitur ex socio, qui non cognoscitur ex ipso. Die Wahrheit ist immer nur eine, und in allen Zusammensetzungen und Verhältnissen dieselbe.

36. Die Festsetzung eines lange dauernden Staatssystems, beruhet für einzelne Staaten auf Kenntniß ihrer Zwecke, auf Simplificirung und auf Gerechtigkeit derselben, zuletzt auf Standhaftigkeit in den Zwekken. Es giebt Staaten, die sogar in ihren Zwecken nicht zehn Jahre beständig bleiben. Es giebt Staaten, die ihre Zwecke weit über ihre Mittel dehnen. Fast alle Staaten fehlen in der Gerechtigkeit der Zwecke und Mittel. Beispiele aller dieser Fehler giebt Preussen seit acht Jahren. Immer Preussen!

37. Die Ewigkeit eines Staatssystems wird nicht für alle Widerwärtigkeiten sichern. Welcher vernünftige Mann wollte frei von Unfällen seyn? Sie sind der Seele, was kalte Bäder dem Körper. Aber die unglücklichste Wirkung einer Widerwärtigkeit würde allemal das Wanken im Staatssysteme seyn. Feste unwandelbare Standhaftigkeit führt am Ende allemal zum Zweck.

38. Die Projekte von Völkercongressen, oder von allgemeinem Frieden, gehören weder unter die eiteln, noch unter die zu frühzeitigen Träume. Es wäre eine unendlich schädliche Uebereilung, wenn der große Europäische Weltbund so ohne Plan und Ueberlegung geformet würde, wie die einzelnen Staaten entstanden sind. Er muß nicht, wie diese, ein Werk der Noth seyn, sondern das allgemeiner Cultur und Reife. Beides Theoretiker und Praktiker müssen daher aufgemuntert werden, diesen großen Gegenstand zu entwerfen. Da wird viel Unsinn zu Tage kommen, aber das Publikum Europens, das heißt, die Weisen aller Nationen, werden das Gold aus den Schlacken zu scheiden wissen.

39. Die Ausführung dieses großen für die Menschheit, wie für Europa wichtigsten Geschäftes gehört für die Diplomatie. Nicht für die, welche wir bis heute hatten, welche mit Bouffons, mit aimables roués, und mit Herrchen gefüllt wurde, die nirgends anders placirt werden konnten, denen man das Interesse der ganzen Nation übergab, weil man ihnen nicht die Verwaltung eines Dorfs anvertrauen konnte. Der Europäische Welt-

bund arbeitet an einer ewigen Gesellschaft. Er kann seine Regeln nur auf ewige Wahrheiten bauen, und der künftige Diplomatiker dessen Beruf der Höchste in der Welt ist, muß tief denken, das Reich der höhern Wahrheiten mit vorurtheilfreiem Blicke überschauen und scharf in die vor ihm liegende Jahrhunderte sehen können. Läßt uns einen neuen unbefleckten Namen für diese erhabene Wissenschaft erfinden, da der eines Diplomatikers in Warschau = = = = und = = = = von Charlatanen zu sehr beschimpft ist.

40. Das Geschäfte dieser Wissenschaft ist ein Interesse jedes selbstständigen Mannes. Wenn es zu Gerechtigkeit umgeschaffen seyn wird, kann es kein Geheimniß mehr enthalten. Publicität aller politischen Verhandlungen wird, wie von jeder andern Handlung, der beste Gewährsmann ihrer Weisheit und Gerechtigkeit seyn.

41. Frankreich eröffnet der neuen veredelten Diplomatik die Bahn, wenn es öffentlich ankündiget, daß es Meere, Flüsse und Felsen zu Grenzen verlange, um für allen fremden Angriff sicher zu seyn, und nie mehr in Versuchung zu kommen, in die Rechte anderer Staaten zu greifen.

42. Laßt uns nun weiter setzen, daß eine zweite eben so große Macht dagegen träte, eben so offenherzig sagte: Damit auch meinem Reiche weder Begierde noch Besorgnis bleibe, so verlange ich gleichfalls Meere, Ströme und große Gebürge zu Grenzen, laßt uns setzen, daß diese Macht, wie Frankreich sich hiebei mit Ueberlegung solche Grenzen zeichnete, die ihm alle Bequemlichkeiten der Vertheidigung und des freien Handels gäben, daß diese Macht und Frankreich diese Verbesserung und Vergrösserung ihrer beiderseitigen Lage zur Endbedingung und Grundlage des bevorstehenden Friedens machten, daß sie diesen weisen Zweck erreichten, daß beide Mächte nun ganz befriedigt wären, am übrigen Europa nichts mehr zu fordern hätten, könnten diese beide Mächte, nicht allen Gebrauch ihrer Macht hernach zur weitern Erschaffung der Europäischen Weltrepublik anwenden?

43. Eine Macht ist zu wenig zu diesem großen Zwecke, auch muß das große Grundgesetz Europens kein Machtspruch, sondern das Werk des Vertrages, ein selbstgewähltes Gesetz aller Staaten seyn.

44. Ehe nicht wenigstens zwei große Staaten Europens völlig befriedigt sind, und also ohne Eigennutz an die Revision und Promulgation des Völkerrechts gehen können, ist es unmöglich daß Europens Friede dauerhaft sey.

45. Es ist ein großes Glück für Europa, daß die Pforte so zufrieden ist, mit dem, was sie in Europa hat, daß sie aus einer verwüstenden, eine erhaltende Macht geworden ist, Europa also sich in dem Augenblicke mit Sicherheit an sie anlehnen kann. Aber der Zeitpunkt in welchem dieß geschehen kann, sollte, ehe er vorübergeht, zur Ausbildung der allgemeinen Europäischen Constitution genutzt werden.

Hier halte ich den Strom meiner Betrachtungen auf. Die Sätze die ich hier aufgestellt habe, sind Blicke eines Weltbürgers, dessen Vaterland der gestirnte Himmel ist. Man versuche sie systematisch zu ordnen, und dann weiter zu entwickeln, man wirds finden wie reichhaltig und doch wie einfältig sie sind.

Aber wir haben auch durch selbige das wahre Interesse Europens im gegenwärtigen

Kriege gefunden. Laßt es uns nun zusammensummiren. Hier ist es.

Europa wünscht aus diesem Kriege einen Frieden entstehen zu sehen, der Europens allgemeinen Frieden sicherer stelle als es die bisherigen Verträge gethan haben;

Europa wünscht, daß alle die Brüche des Völkerrechts, die sich England, Rußland und Preussen, während dieses Krieges zu begehen erkühnt haben, in reifliche Ueberlegung genommen, und daß Mittel ersonnen werden die Menschheit und die Völker für ähnlichen Unthaten sicher zu stellen;

Europa sucht einen Frieden der die große Europäische Weltrepublik, aus ihrem verworrenen Zustande, einer im allgemeinen auf lauter stillschweigende Verträge beruhenden Gesellschaft, weiter zu einer ausdrücklich verabredeten Gesellschaft führe;

Europens großes Interesse ist aus seinem bis jetzt schwankenden Völkerrechte, sein künftiges Grundgesetz, seine allgemeine Constitution, wenn auch nur fürs erste provisorisch mit Sicherstellung künftiger Verbesserung entstehen zu sehen;

Europens Interesse ist im Osten, Polen und Oesterreich, seine Grenzbewahrer gegen Asiatische Einfälle, im Wehr- Vertheidigungs- und Schutzherrenstand zu sehen;

Europens Interesse ist, da Polen durch Europens bisherige Unvernunft so geschwächt ist, daß es funfzig Jahre Zeit der Erhohlung bedarf, um Europens Forderungen zu erfüllen, Oesterreich die jetzige einzige und letzte Schutzwehr seiner Sicherheit, sogleich schutzfertig zu wissen;

Europens Interesse ist, die beiden Mächte die mehr Asiatische als Europäische Mächte sind, nach gleichen Grundsätzen zu behandeln, sie beide aus seiner Republik das heißt von aller Einmischung in die Europäischen Angelegenheiten auszuschließen, aber auch beide zu bewachen, Rußland nie von der Pforte, und die Pforte nie von Rußland unterdrücken zu lassen;

Europens größtes Interesse ist, durch den nächsten großen Frieden, zwei Mächte zu erhalten, die beide gleichmächtig werden, beide keinen unbefriedigten Wunsch behalten, beide aller kleinlichen Eifersucht entsagen, nie mehr aus ihren Staatsverhandlungen ein Geheim-

niß machen, die mit Offenherzigkeit und Großmuth Europens Constitution entwerfen, öffentlich kund machen, die sich fest verbinden ihre durch ihr neues Einverständniß erworbene Uebermacht zu Bekämpfung aller willkührlichen Gewalt, und den Weg der öffentlichen Negociation zum allgemeinen Anerkenntniß dieser Constitution zu verwenden.

Europa hat in dem Oesterreichischen Staate einen Grundpfeiler seiner Sicherheit, den es nicht wanken lassen kann, ohne sich durch Rußlands und Preussens Raubsucht in Jahrhunderte von Elend gestürzt zu sehen.

Europens großes Interesse ist, daß Frankreich der zweite Grundpfeiler seiner Ruhe werde.

Aus dieser genauen Aufsuchung des allgemeinen Europäischen Interesse folgt von selbst, daß die jetzige Coalition gegen Frankreich schädlich und unnatürlich ist.

Oesterreich Europens Schutzwehr und Hoffnung, mit den Feinden des allgemeinen Europäischen Interesse in Bündniß zu sehen, Oesterreich von diesen treulosen Mächten im Kriege gegen Frankreich festgehalten zu sehen, um es unthätig für Europens Ruhe und

Freiheit zu machen, muß jeden Weltbürger schmerzen.

Wenn ihr also, Machthaber Frankreichs! auf Europens Dankbarkeit und Zutrauen Ansprüche machen wollt, so entfernt euch von seinen Feinden, versagt ihnen den Frieden, und eilt Oesterreich auszusöhnen, und mit ihm Europens Constitution zu gründen. Holland, Dännemark, Schweden, Sachsen, die Schweiz, Toskana, Genua, Venedig, Spanien werden sie so gleich unterzeichnen; Polen wird mit ewiger Dankbarkeit beitreten, und die Pforte wird aus Theilnehmung für Polen sie durchsetzen helfen. Wer könnte bei einem so schönen mächtigen Bunde daran zweifeln, daß Europens Constitution heute leichter wie je zu gründen ist! Wer könnte zweifeln, daß ein so menschenfreundlicher Plan, wenn ihr nur zeigt daß ihr ihn mit Ernst und Redlichkeit beabsichtigt, nicht selbst in England wo so viele edle Männer wohnen, mächtige Beschützer finden sollte, Beschützer die das Ministerium in wenig Tagen von Majorität zu Minorität herabsetzen, und dann die Eifersucht Roms und Carthagens auf ewig als Barbarei verbannen könnten?

Regenten Frankreichs sollten solche Aussichten in die Zukunft nicht eure Herzen erheben?

Besonderes Interesse einiger Mächte.

Wenn uns das allgemeine Interesse Europens, ein ewiger fester Friede redlich am Herzeu liegt, so ist das specielle Interesse einzelner Staaten leicht gefunden. Es ist entweder in Friede mit dem allgemeinen Interesse ihm untergeordnet, oder in Fehde gegen dasselbe.

Deutsches Reich.

Seine Verfassung, die deutschen Professoren und Regensburger Comitialkanzleien mögen darüber sagen was sie wollen, ist weniger als unvollkommen, sie ist absurd, auch heute am völligen Ende ihrer Dauer. Alle Widersprüche in einer Verfassung sind Gründe ihrer Unhaltbarkeit, ihre Form muß sich ändern, je nachdem eins oder das andere der widersprechenden Principe wechselsweise überwiegt.

Deutschland bestehet aus mehr denn dreihundert Staaten von ganz verschiedener Aus-

dehnung, es giebt Staaten darunter, die man in einigen Stunden umschreiten kann, und diese sind vermischt mit Staaten, die stehende Heere von drei, fünf, bis dreißigtausend Mann halten, und haben sogar Staaten unter sich, die ausserhalb Deutschland mächtige Monarchen sind.

Alle diese Staaten sind ohne ausdrücklichen die ganze Constitution umfassenden Contrakt verbündet, und schwanken daher zwischen äussern aristokratisch republikanischen und monarchischen Regierungsformen. Die wahre innere Regierungsform Deutschlands ist Anarchie. Der Gehorsam der Reichsglieder hat Stuffen wie ihre Macht, und die große Machtungleichheit der einzelnen Staaten macht es unmöglich der Anarchie eine Regierung zu substituiren. Die größern deutschen Staaten machen kleine für sich bestehende Monarchien aus, gebieten entweder selbst mächtigen Reichen ausserhalb Deutschland, und hängen dann nur jeder aus einem andern Nebenzwecke und am meisten aus Vergrößerungsplanen am deutschen Reiche, und sehen die deutsche Reichsstandschaft für einen Nebenbesitz an, oder wenn das nicht ist, so drängen sie sich doch wo sie können,

in die fremden größern Staatenbündnisse ein, und müssen es thun weil die deutsche Reichsverbindung ihnen keine Sicherheit gewährt. In den deutschen Staaten deren Fürsten ein Privilegium de non appellando haben, hat die Nation keinen Theil mehr am deutschen Reiche, ist die Verbindung mit demselben nur noch eine Personalverbindung des Regenten. Die ganz unmächtigen Stände sind durch öftere Unterdrückung der größern dazu vorbereitet ihnen ganz einverleibet zu werden.

Das deutsche Reich ist ein Wahlreich und hat erbliche Wahlmänner; sein Oberhaupt ist der erste aller Monarchen der Würde, und der letzte den Einkünften nach; Staaten des Reichs führen gegen ihr Oberhaupt den Kaiser Kriege, ohne für Rebellen gehalten zu werden. Es giebt Staaten die zu Deutschland gehören, und vom Reiche unabhängig sind. Welche ungeheure Widersprüche! Und doch noch nicht die schädlichsten.

Das wesentlichste Gesetz aller Staatenbunde, daß ein einzelner Staat keine Bündnisse mit fremden Mächten eingehen, daß Stände sich nicht mit Ständen ohne Bewilligung des

ganzen Bundes in besondere Verhältnisse einlassen können, hat, wie wir schon oben bemerkten, dieser widersprechende Bund nicht. Seine Glieder können, wo sie wollen, ausser Deutschland, Bündnisse machen, ohne den deutschen Bund zu verlassen. Wer kann leugnen, daß dieses Recht ein Prinzip der Trennung des deutschen Reichs ist. Wenn ein Churfürst von Trier sich freiwillig hätte in schicklichen Anlässen in Französischen Schutz begeben wollen, wenn die Könige von Polen, Sächsischen Stamms sich dort erblich gemacht, und dann mit Sachsen vom deutschen Reiche getrennt hätten, hätte Oesterreich sich aufopfern sollen, diese Trennungen zu verwehren? Oder wenn man endlich das Haus Oesterreich, das allein der Kaiserwürde Glanz geben kann, diese ihm unnütze und kostbare Krone so verekelte, daß es sich mit allen seinen Staaten von dem deutschen Reiche trennte, würde das ganze heilige deutsche Reich wohl Oesterreich zwingen können, bei ihm zu bleiben? Nicht genug, daß sich seit zweihundert Jahren die Stände durch die Religion in zwei Körper theilen; davon der eine als solcher dem Oberhaupt des Reichs, weil es nicht zwei Religionen zugleich

haben konnte, gar nicht subordinirt seyn will; Nicht genug, daß die Eintheilungen der Reichsstände sich auf vielerlei Art kreuzen, so daß ein Stand ganz andere Verbindungen, durch Religion, durch Reichscollegia, und durch Reichskreise erhält, daß diese verschiedene Schismata nur in Anarchie übereinkommen, und daß Mitglieder solcher Reichssectionen sich willkührlich davon trennen; nicht genug, daß sich schon lange einzelne Klassen von Ständen in besondern Verträgen oder Vereinen zu ihrem Interesse gegen die übrigen verbanden, nicht genug, daß der Churfürst von Brandenburg unabläßig allen Amtsschritten des Kaisers seines Oberherrn gehäßige Auslegungen zu geben strebt, daß die Anarchie Deutschlands ehemals an den Königen von Frankreich einen allzeit fertigen Beschützer fand; Joseph II. durfte nur zeigen, daß ihm das Wohl des deutschen Reichs am Herzen liege, und daß er kein Figurant, sondern der That nach Kaiser seyn, und die wenigen ihm gelassenen Regierungsrechte ausüben wollte, so machte Brandenburg eine Polnische Conföderation gegen ihn, der die Brandenburgischen Schriftsteller nachher, den schön tönenden

Namen eines teutonischen Fürstenbundes gegeben haben. Dieses Bündniß, das schon vergessen ist, ehe ihm noch alle Fürsten beitraten, fängt sogleich mit einem sehr unwahren Satze an, wenn es behauptet, daß von dem heutigen Reichssysteme die Freiheit und Sicherheit von ganz Europa wesentlich abhängig sey. O wie schlecht müßte Europens Sicherheit begründet seyn, wenn sie davon abhängen sollte, daß eine Konstitution fortdaure, in welche alle erdenkliche Antiquitäten und Widersprüche zusammengedrängt sind. Es ist im Gegentheil sehr leicht zu erweisen, daß Europa an Sicherheit gewinne, wenn der tausendfache Saame von Zwist und Eifersucht, der in der deutschen Konstitution liegt, und durch seine mit allen Europäischen Regentenstämmen verschwägerte Fürsten, immerfort aus Deutschland ins übrige Europa wuchert, gänzlich ausgerottet werden könnte. Alle Artikel dieser Brandenburgischen Conföderation reden von nichts, als Aufrechthaltung der Reichsgesetze und Reichsverfassungen; dazu aber sind Kaiser und Reich, mithin auch alle einzelne Stände ohnehin, und ohne neue Bunde verpflichtet, und dieser Fürstenbund, wenn er nicht

in geheimen Artikeln eine verfassungswidrige Nebenabrede getroffen hat, war eine ganz unnütze Abrede. Als in Polen die Targowicer Conföderation gemacht ward, deren Chef den König abzusetzen hofte, las man auch in diesem polnischen Fürstenbunde nichts als Eifer für die Landesverfassung, für die öffentliche Freiheit, Sicherheit und Aufrechthaltung der Reichsgesetze. Da las man auch, daß Europens Freiheit und Sicherheit vom Polnischen Reichssystem, von Fortdauer der Wahlfolge der Polnischen Könige, und des liberum veto abhängig sey. Warlich man versteht sich in Targowice so gut, als in Berlin auf Phrasen.

Auch hat Preussen sehr lange vergeblich in Warschau negociirt, Polen zum Beitritt zum teutonischen Fürstenbund zu bereden; wenn Polen sich dazu hätte verleiten lassen, welch einen prächtigern Namen hätte denn dieser teutonico-sarmatische Bund erhalten müssen, und würde er, mit Erlaubniß des Berliner Cabinets zu fragen, würde er und das ganze Deutschland Preussen wohl abgehalten haben, sich Polen mit Rußland zu theilen?

Die Unterdrückung Teutschlands datirt vom westphälischen Frieden. Denn da war

es, wo die Freiheit von zwanzig Millionen Menschen der von vier und zwanzig Familien aufgeopfert ward. Da war es, wo das herrlichste Vorrecht jeder Krone, das den Ohnmächtigen und Schwachen zu schützen, den Kaisern entwunden ward. Seit diesem Frieden konnten die Kaiser es nicht mehr hindern, daß die meisten Fürsten in ihren Ländern die Städte, die Landstände und das Volk unterdrückten, und über ihre Unterthanen so unumschränkte Herren wurden, als es nur immer ein König von Frankreich, oder ein Sultan in Asien seyn konnte. Seit diesem Frieden haben die deutschen Fürsten auch das absurde Recht ausserhalb Deutschlands ohne Erlaubniß des Reichs Bündnisse zu machen. Ein deutscher Fürst kann ungestraft, wie die Conföderation von Targowice, fremde Heere gegen sein Vaterland herbei rufen, er darf nur dabei vermeiden, den Namen Kaiser und Reich auszusprechen, und wenn ers thäte, was würde ihm die Reichsacht gegen mächtige fremde Bündnisse schaden?

Dieser westphälische Friede, durch den Frankreich Deutschland aus der Reihe respektabler Europäischer Staaten ausstrich, und

der den Fürsten so viel werth ist, weil er ihren Despotismus begründete, ist von Frankreich und Schweden garantirt.

Schwedens Garantie ist, seit Carl XII. zwecklosen Tollkühnheiten unbedeutend, und durch die zwischen Schweden und Deutschland aufgewachsene Preußische Macht völlig null geworden; und Frankreichs Garantie werden die deutschen Fürsten aus Mißtrauen in republikanische Grundsätze, nicht weiter begehren. Das macht sie so verlegen, daß der Landgraf von Hessen-Cassel, bereits in seinem Fürstenconvente zu Wilhelmsbad darauf antragen wollte, die Rußische Kaiserin um Uebernahme dieser Garantie anzurufen.

Nichts ist ein stärkerer Beweiß von der Schwäche dieses Reichs, als dieses eigene Geständniß seiner Fürsten, daß sie nach dem prächtigen Fürstenbunde mit dem alle Tage mächtiger werdenden Könige von Preussen, noch auswärtiger Garantie bedürfen.

Aber auch nichts zeigt mehr die Abneigung der deutschen Fürsten zu einer guten Verfassung, als daß sie ihre Garantie und Sicherheit anderswo, als bei ihrem selbst erwählten Kaiser suchen.

Deutschland hat ohne die preußischen und österreichischen Provinzen eine Größe von sechs tausend und achthundert Quadratmeilen, und eine Bevölkerung von neunzehn Millionen Menschen. Bayern, Sachsen, Hannover, Mainz, Trier, Cölln, Braunschweig, Würtemberg, Hessen, Baden halten im Frieden hundert und zwei und dreißig tausend Mann stehende Truppen, und wenn ein Reichskrieg ist, und eben dieses Deutschland mit Ausschluß Oesterreichs und Preussens, für ein Triplum siebenzig tausend Mann aufbringen soll, so werden sie in drei Jahren nicht vollzählig. Es fehlt also dem deutschen Reiche nicht an Kraft, sich selbst zu beschützen und zu vertheidigen, aber an Gemeingeist und guter Verfassung. Die elende Verfassung Deutschlands verbannt den Gemeingeist, denn sie läßt den größern Ständen die Wahl, ob sie es mit dem deutschen Reiche, oder mit Frankreich, England, Preussen halten wollen.

Schlafende Fürsten! was tragen Garantien zu eurer Sicherheit bei. Wenn ihr sie zeither in Frankreichs Garantie zu finden glaubtet, so irrt ihr. Ihr waret für Frankreich Werkzeuge gegen euer Vaterland, wie es Felix Potocki und Branicki gegen das ihrige für

Rußland waren. Frankreichs Eifersucht gegen Deutschland verbarg sich unter der Eifersucht gegen Oesterreich. Diese Eifersucht auf einer, und Frankreichs Unvermögen, sich ohne Oesterreichs Einwilligung, den Rhein zur Grenze zu geben auf der andern Seite; das waren die eigentlichen Bürgen eurer Verfassung. Oesterreich durch eine Theilung Deutschlands, so viel zwischen dem Main und den Alpen anzubieten, als Frankreich bis zum Rheine begehrte, waren Frankreichs Könige zu klug.

In den Traktaten von Welau und Oliva ist Polens Untheilbarkeit von Oesterreich, Frankreich, Spanien, und Schweden garantirt. Die Pforte ist Garantin der Verträge von Oliva, Warschau, Pruth, und Carlowitz. So oft Preussen von Polen was verlangte, garantirte es dessen Besitzungen, das geschah zu Welau, das geschah 1766 als Polen endlich dem Könige von Preussen den Königstitel bewilligte, und 1775 bei Gelegenheit der ersten Theilung. Mächtigere und zahlreichere Garants hatte nie ein Staat als Polen, es hatte einen noch mächtigern Garant als alle die genannte, das allgemeine

nothwendige Interesse des ganzen Europa war sein zuverläßigster Garant, und doch ists verrathen und zerrissen; wer vollbrachte seine vorjährige Vernichtung? seine Garants und Bundsgenossen.

Jeder deutsche Fürst sollte sich die Zeit nehmen, alle die Staatsverhandlungen zwischen Rußland und Polen seit 1764 zu lesen, um es tief in seinen Geist zu prägen, wie überall die Schritte Rußlands von nachbarlicher Freundschaft, von Eifer für Religionsfreiheit, von Sorgfalt für Polens Wohlfarth, für seine Verfassung und Freiheit geleitet wurden; wie Rußland der Garant der Religionsfreiheit, der Dißidenten in Polen ward, die von ihm und Preussen vorher zu undankbarer Empörung aufgehetzt waren, wie das Petersburger Cabinet in Polen Conföderationen stiftete, und diese jedesmal für den bessern und größten Theil der Nation erklärte; wie es die Targowicer Conföderation dafür schon erklärte, als sie nur noch von drei Verräthern unterschrieben war; wie es Polen bei der ersten Theilung eine Regierungsform aufdrang, und sie garantirte, um nie an Vorwänden zur Bedrückung Mangel

zu haben, wie es dann diese Regierungsform durch seine Gesandte bewachen, diese über Polen herrschen ließ, und so Polens Glück und Wohlfahrt immer weiter führte, bis an die einem unbewaffneten Reichstage durch Bajonette abgedrungene Ceßionen, und bis an den großen Menschenmord zu Prag.

Dieser Geschichte Wiederholung wird Deutschland erfahren, wenn es Rußland zur Garantin seiner Verfassung macht. Da werden in wenig Jahren neue Fürstenbunde erscheinen, und Städtevereine, und Religionsgarantien, und neue Kreisdirectionsformen, und neue Churhüte, und Conföderationen der niedern Stände gegen die Churfürsten ausschließlich gemachte Kaiser wählen, und Anmahnungen, die Kaiserkrone dem Oesterreichischen Hause zu entziehen, und Brandenburg zu geben, und unaufhörliche Betheurungen des größten Eifers für Deutschlands Glückseligkeit und Freiheit. Und wenn das alles noch nicht hinreichen sollte, Deutschland zu verwirren, so wird man unter den Cadets der deutschen Fürstenhäuser einige mauvais sujets suchen; drei bis vier sind genug, die wird man in der Rußischen Armee anstellen,

sie da erheben, bezahlen, und dann nach Jever schicken, eine architeutonische Confoederation unter Rußischem Schutze zu machen. Da mögt ihr deutschen Fürsten denn alle eure siebentausend Büchermacher in Thätigkeit sezzen, ich wette, sie werden doch nicht im Stande seyn, zu beweisen, daß etwas anders, als die Confoederation von Jever der aufgeklärteste, gesundeste, und größte Theil deutscher Nation sey.

Und wozu sollte Rußland die Garantie Deutschlands anders anwenden? Da es gegen die Vergrößerung keiner Macht eifersüchtig ist, wenn man ihm nur erlaubt, das meiste zu nehmen? Rußland fühlt sehr gut, daß die Pforte, Schweden, und Dänemark erbittert über die Zernichtung Polens seyn müssen, daß die zunächst in Polen liegende deutsche Staaten sich eben so wenig über Rußlands Nachbarschaft freuen, daß ganz Europa diese lezte Theilung gleich sehr in Wesen, Form, und Mitteln verabscheut; Rußland besizt also diesen Raub mit Furcht, und Unruhe. Es hat in Beschüzung desselben nur einen guten Alliirten, den Miträuber. Aber dessen Politik ist nun schon bekannt; so

oft man ihn braucht, muß er haben, und wenn er schon bezahlt ist, muß man doch noch genau zusehen, ob er Wort halten wird. Da nun Polen ganz und gar getheilt ist, so kommt die Reihe an Deutschland, es zu verschenken, und das ist in jeder Rücksicht bequemer und angenehmer, als das garantiren.

Sollten es Deutschlands Fürsten noch gar nicht wissen, daß Rußland seit einigen Monaten um die Verbreitung Französischer Grundsätze in Deutschland, wie in Polen zu verhindern, vorschlägt, Deutschland in drei Theile zu theilen, in Süddeutschland, das sie Oesterreich geben will, in Norddeutschland, das sie an Preussen für einige neue zu leistende Dienste schenkt, und in einen Barrierestreifen, den Sachsen und Hessen vor der Hand noch ausmachen soll. Was möchte eine deutsche Provinz da lieber seyn, ein Theil des Königreichs Nord- oder Süddeutschland, oder der sich für beiden beugenden Barriere?

Sollten Deutschlands Fürsten ganz ignoriren, daß Rußland diese Vorschläge nicht blos freundlich mittheilt, sondern bei Verweigerung derselben mit ihrer und Preussens Macht aufzudringen drohet?

Was kann Oesterreich hiebei machen? soll es, während die Last des Französischen Krieges ganz auf seinen Schultern liegt, nun auch einen zweiten Krieg mit Rußland auf sich laden, und einen neuen Verlust einer ansehnlichen Provinz, einer erblichen süddeutschen Krone vorziehen? Soll es nach allen den Verlusten, Süddeutschland unberührt lassen, während Rußland und Preussen sich in dem Besitz von Polen und Norddeutschland sichern?

Des deutschen Reichs erstes dringendstes Interesse ist, sich dankbar für ihren Kaiser aufzuopfern, wie er sich für sie aufgeopfert hat, sich fest an ihn zu schließen, um den verwüstenden Nordischen Theilungsentwürfen ein Ende zu machen.

Möge Deutschland mit Frankreich negociiren, aber daß sein erstes Bestreben dabei sey, Frankreich zu überzeugen, daß Frankreichs Krieg das Verderben von ganz Europa, nicht mehr durch den zu Boden geschlagenen Jacobinismus, aber durch Beförderung des noch ärgeren Mascovitismus herbeigeführt, um Frankreich zu überzeugen, daß Europa verloren ist, wenn Frankreich den Krieg durch übertriebene Forderungen verlängert, und

nicht eilt, sich mit dem letzten Beschützer Europens zu dessen Rettung zu vereinigen.

Wenn Deutschland seine jetzige große Gefahr noch einmal vorüberziehen sieht, dann untersuche es seine innere Verfassung, und lerne es einsehen, daß alle aus Berlin kommende Fürstenconföderationen, nur listig angelegte Vorbereitungen einer künftigen Theilung Deutschlands sind, wie die Conföderation von Targowice der von Polen vorhergieng.

Wenn die heutige Gefahr vorübergegangen seyn wird, dann mögen Deutschlands Stände mit Ausschluß aller derer, die ein größeres ausländisches, als deutsches Interesse oder gar Theilungswünsche haben können, sich versammeln, und eine bessere Constitution ihres so ungeschickten Reichssystems entwerfen, und was sie machen werden, dem Kaiser und Reiche vorlegen.

Preussen.

Ich habe schon öfter von der bösen Politik dieses Staats geredet, als es meinem Herzen angenehm ist. Sein Interesse ist klar.

Preussen hat Oesterreich seine Niederlande verlieren sehen, und hat für sich in Polen

eine große Beute gemacht. Frankreichs und Oesterreichs Allianz, welche allen Preußischen Vergrößerungsplanen ein Ziel setzte, ist gestöhrt. Preussens Länderbestand, der sich vor diesem Kriege zum Oesterreichischen wie eins zu drei verhielt, hat jetzt das Verhältniß von eins zu zwei und in der Bevölkerung von eins zu vier, das von zwei zu fünf gewonnen. Das sind mächtige Gewinne.

Preussen wünscht nun Frieden, weil es alles hat, was es bei dem Kriege zu erhalten strebte, und weil die Fortdauer des Krieges, ihm die Kräfte, womit es den Raub in Polen beschützen kann, unnütz schwächt. Es wünscht Frieden, um durch Traktaten und Garantien den Besitz dieses Raubes bestätigt zu erhalten. Es möchte gerne so Frieden machen, daß der übrige Krieg fortdaure, und Rußland gezwungen werde, weiter von ihm abzurücken, denn die Nachbarschaft ist sehr unangenehm.

Es würde sich freuen, wenn die Pforte und Dännemark und Schweden auf Rußland losschlügen, es würde alsdann suchen gegen Garantie seines Theils von Polen dieser Mächte Alliirter gegen Rußland zu werden. Merkte es, daß sich Rußland durchschlüge, so wäre

das eine Gelegenheit, zu Rußland, gegen eine Vermehrung seines Theils, oder gegen Ceßion von Hollstein, wieder überzugehen. Für solche Preiße könnte Preussen auch jetzt gleich mit Frankreich eine Allianz gegen Oesterreich machen, und sich anbieten, ein Verstöhrungsmittel zwischen Rußland und Frankreich zu werden.

Ob in Europa alles drunter und drüber geht, was bekümmert man sich in Preussen darum. On vit en attendant le jour la journée. Man lebt zwar in den Tag hinein, kommt aber doch immer einen Tag weiter.

Dännemark, Schweden.

Wer brauchte ein Wort, an diese Mächte zu Aufklärung ihres Interesse zu sagen, da sie diesen Krieg durch, so richtig gehandelt haben, ihre gemeinschaftliche Gefahr und die des ganzen Europa einsehen, so weise alle alte Eifersucht unter sich erdrücken, und sich immer fester verbinden? Preussen schmeichelt ihnen jetzt, bietet ihnen an, Rußland aus Polen zu verdrängen, aber sie werden es nicht vergessen, wie Preussen seinen Alliirten Polen behandelt

hat, daß es bei allen seinen heutigen Anerbietungen die Bestättigung alles seines Raubes voraussetzt, daß es nach Schwedisch Pommern trachtet, Mecklenburg eintauschen will und den Ausfluß der Elbe wie den der Memel, Weichsel und Oder begehrt. Dänemark und Schweden bedürfen Bundsgenossen gegen Rußland; aber unbestechliche.

Die Pforte.

Ist in größter Gefahr, wenn Rußland im Besitz des so fruchtbaren Polens bleibt, der ihr alle Wege in die Türkei öfnet, und wenn sie den Rücken durch Preussen gedeckt hat. Frankreichs Interesse und Pflicht ist es, die Pforte hierüber aufzuklären, ihr Energie und Thätigkeit einzuflössen, und sie in Anwendung ihrer hinreichenden Mittel zu leiten. Narrheit war es von der Pforte, daß sie nicht losschlug, ehe der heilige Kosciusko der Curtius unsers Jahrhunderts fiel.

Holland.

Dieser kleine Staat der diesen ganzen Krieg hindurch eine politische Freiheit gewesen ist, hat Frankreich einen noch größern Triumph in der öffentlichen Meinung, als

im Kriegsruhm gegeben. Frankreich hatte in Holland eine frei entstandene Parthei zu Freunden. Rußland hatte in Polen lange den Haß der Nation, und mußte niederträchtige Verräther erkaufen, um sich der Anhänglichkeit einer Faktion rühmen zu können. Frankreichs Heere zogen begleitet von Holländischen Patrioten gegen Holland. Rußlands Cosackenhorden beschützten die erkauften Verräther für dem Strafschwerdt der Nation. Die Franzosen bekriegten in Holland bewaffnete Heere. Die Russen in Polen sengten und brennten wehrlose Dörfer, ehe noch, und während sie sich mit Polens Heeren schlugen. Frankreichs Heere siegten, und steckten ihr Schwerdt in die Scheide. Russenarmeen siegten, und labten nach dem Siege ihren Blutdurst an Weibern und Kindern, ermordeten mit eiskaltem Herzen nach schon überwundenem Heere, nach schon erstürmtem Prag, alles was Leben und Othem hatte; mordeten so über vierzehntausend wehrlose Menschen. Frankreichs Heere zogen in Amsterdam ein, Jubel umgab sie, Freudengeschrei füllte hoch die Lüfte, das dankbare Volk wetteiferte die siegende Retter zu beschenken ihnen Bequemlichkeit und Ruhe zu

geben. Tamerlan Suwarow und seine Heere zogen in Warschau ein, der erstickende Rauch des in Prag noch dampfenden Blutes gieng vor ihnen her; die Stille banger Verzweiflung schwebte um sie, man hörte, nur die Schritte der Mörder und jeder ward gezählt, Warschau das weder Thore noch Schlüssel hatte, mußte einen Schlüssel machen lassen, um ihn Suwarow zu reichen, Warschau das unterdrückt, seine tiefe Trauer im Herzen verschliessen mußte: Warschau, in welchem jeder Einwohner aus den Leichenhaufen zu Prag einen Freund einen nahen Verwandten herauszusuchen hatte, um seinem Leichname ungestörte Verwesung zu verschaffen, mußte Freude affektiren. Freuet euch oder wir morden, sagten die Barbaren, und Warschau lächelte aus zerknirschtem Herzen Freude, und überreichte zitternd an Suwarow in Gold gegraben, die Versicherung, daß er ein Retter sey. Pichegrü der menschliche Held macht in Holland Capitulationen, und hält sie als ein ehrlicher Mann; Suwarow der Menschenmörder verspricht vor dem Einzuge in Warschau jedermann insonderheit den Mitgliedern der Regierung Sicherheit ihrer Personen, und ihres Eigenthums, und läßt we-

nig Wochen nachher, den König, und die edeln Männer Ignaz Potocki, Thaddeus Mostowski, Zakrzewski, Gutakowski; und viele andere weg in die Gefangenschaft schleppen, schleppt noch alle Tage Menschen ins Gefängniß, und schätzt sein Wort so wenig wie Menschenblut und Menschenqual. Frankreich erobert Holland, läßt ihm seine Regierung und innere Verfassung, begegnet ihm wie einem verbrüderten Staate; Rußland erobert Polen und unterdrückt es, zertheilt es, vernichtet es. Frankreich ist eine erhaltende, Rußland eine zerstörende Macht. Frankreich verdient Europens Zutrauen, Rußland seine Entfernung. Welche von beiden Mächten hat für sich, richtiger, nützlicher gehandelt? Frankreich das sich einen Allürten erobert hat, der aus Dankbarkeit keine Anstrengung zu schwer finden wird um Frankreich beizustehen; oder Rußland das eine ganze erbitterte von den Manen seiner ermordeten Brüder umschwebte Nation in Fesseln hält, und jeden Tag eine verdiente Sicilische Vesper befürchten muß? Wer könnte fragen?

Hollands Erhaltung interessirt ganz Europa. Ich setze zu den bekannten Gründen einen hinzu der nicht weniger Bemerkung

verdient. Hollands Kaufleute erwerben mehr durch Sparsamkeit, als durch den eigentlichen Handlungslohn. Sie sind Sklaven ihrer Geschäfte, mithin Sklaven des ganzen Europa. Man findet die Herren Hope lange nach Sonnen Untergang noch auf ihren Comptoiren selbst arbeiten, wenn in andern Handlungsplätzen minderreiche Kaufleute längst an den Pharaotischen sitzen. Dieser Geist der Ordnung, der Arbeitsamkeit, der Sparsamkeit, und man muß hinzusetzen der Redlichkeit und Treue, welcher allein in Amsterdam den Ruf eines Kaufmanns gründet, ist einzig in Holland, und wirkt von dort aus in ganz Europa durch den Einfluß dieses Staats auf den Europäischen Handel. Verliert Holland diesen Einfluß in unsere Geschäfte, so wird der Handel überall in Raub und Wucher und Betrug ausarten, und er wird mehr durch Immoralität noch, als durch Verstopfung der Holländischen Kassen verlieren.

Hollands Interesse ist übrigens sehr leicht entschieden; Sicherheit zur See, Sicherheit auf dem festen Lande sind seine Zwecke. Holland muß sich von der Englischen Botmäßigkeit ganz losreissen, es muß alle seine Kräfte auf seine Seemacht wenden, um in Europa

das wieder zu bedeuten, was es vor dem Utrechter Frieden war. Sein Ostseeischer Handel, zeigt ihm an, mit Schweden und Dännemark Bündnisse zu machen, und nie in Polens Untergang, nie einst in Polens Entfernung vom Baltischen Meere zu willigen. Auf dem festen Lande, ist Preussen der Staat der ewige Anforderungen an Holland macht, der wenn er selbst keine hat, fremde ankaufen läßt. Holland kann sich auf dem festen Lande ohne Freunde wohl eine Zeitlang wehren, aber nie mit Erfolg beschützen. Holland ist gegen Preussen gesichert, wenn es von Oesterreich und Frankreich geschützt wird. Schutz aber muß dem Schutzgeber nie zur Last fallen. Holland muß nachdenken, womit es den Schutz den es bedarf ersetzen kan. Frankreich wenn es Holland durch Requisitionen aussauget, verwundet sich selbst. Holland ist durch seine vorherige üble Verwaltung so verschuldet, daß es schwer arbeiten muß, um sich wieder aufzuhelfen. Stört Frankreich dieses Streben das dem eisernen Holländischen Fleiße nicht zu schwer werden wird, so ist Holland für Europa aber auch für Frankreich verloren. Könnte Frankreich mit Holland eine bloße Defensiv-Allianz machten, dar-

ihm seine neue Regierungsform und seine Neutralität garantiren und diese Neutralität würde vom übrigen Europa respektirt, das sie doch respektiren müßte, wenn Völkerrecht gelten soll, so wäre Holland am besten gerathen, und es würde Frankreich sehr bald in Herstellung seines Handels, und seiner Finanzen helfen können, welches die schönste Hülfe ist, die Frankreich von Holland erwarten kann.

Daß Holland wenn es in seinen Annalen das jetzige Benehmen der Franzosen in seinen Städten aufzeichnet, stets darneben stelle wie Rußland in eben dem Jahre in Prag würgte; daß Holland dankbar sey!

Polen.

Alter, ehrwürdiger Staat, den jeder Schriftsteller der Politik mit Unklugheit zum Muster alles Unsinns aufstellt, ohne die fremde Gewalt, die allein seit einem Jahrhundert die Quelle alles deines moralischen und politischen Verderbens ist, für die wahre und einzige Ursache desselben anerkennen zu wollen, alte Schutzwehr Europens gegen die Moscowiter, du wirst wieder aufstehen vom Tode! Du hast noch Freunde die dich nicht verlassen

können. Uebereile dich nicht wieder, in deinem gerechten heiligen Aufstande. Aber wenn der Tag kommt da du gerufen wirst, dann mahle in deine Fahne allen den Mord, den Rußland und Preussen an dir verübten, alle die treulosen Verträge, die Preussen von Wehlau ab, bis zum 29 Merz 1790 mit dir machte. Vergiß nie des Galgens von Inowraclaw! Prag und Lucchesini! seyen deine Losungswörter! Sie entheben dich von allen Regeln des Völkerrechts, jede Barbarei ist dir gegen diese Feinde durch die zwei Wörter erlaubt.

Ja ich bin ein Pole, und rechne mir noch heute diesen Namen eines freien Mannes zur Ehre. Mein graues Haupt wird vielleicht den Tag unsrer heiligen Rache nicht erleben. Aber ich habe Söhne und Enkel und habe sie an die Ufer der Weichsel geführt, die Prag und Inowraclaw bespület, da haben sie Schutz dem Vaterlande und seiner heiligen Religion, und ewige Rache den Mördern geschworen, da haben sie mir geschworen nie, nie mit einem Russen und Preussen Frieden zu machen, und so lange sie einen Arm, Waffen und Gift haben, diese Barbaren von der Erde zu vertilgen. Wer werth

ist, ein Pole zu heissen, der gehe hin und thue desgleichen!

Und wenn du einst mein himmlisches, paradisisches Vaterland! den schweren blutigen Kampf vollendet hast, den du nothwendig bestehen mußt, dann siehe um dich nach einem guten, tapfern und weisen Fürsten, aus einem mächtigen Hause, das ihn und dich beschützen könne, und bringe ihm deine erbliche Krone! Siehe dich hernach unter seiner Leitung nach Bündnissen um, gegen Rußland und Preussen! Sey nur erst selbst was, so wirst du sie leicht finden. Der Geist Sobieski's wird für dich in Wien sprechen, und eigne Sicherheit in Stockholm und Copenhagen!

Grundlinien eines dauerhaften Friedens.

So kündigt Boissy d'Anglas den zweiten Theil seiner Rede an, allein er hat ihn nur sehr kurz und flüchtig ausgeführt.

Ob man mit Frankreich negociiren könne? Das kan niemand fragen, wenn man zugiebt, daß man mit dem Könige von Preussen nach der zweiten Theilung Polens noch negociiren kan.

Ob Frankreichs jetzige Regierungsform erlaube, auf Sicherheit der Traktaten zu rech-

nen, ist eine eben so eitle Frage? Was geht Europa die Sicherheit oder Unsicherheit der Französischen Regenten an? Eine Nationalversammlung stirbt nicht in einer Nacht aus, einen Monarchen aber kann eine Indigestion in einer Stunde hinreissen. In Constantinopel hat man gesehen, daß ein Aufruhr im Serail, in einem Tage den Regenten verändert hat. Peter der Dritte starb in wenig Tagen an den Hemorhoiden, Gustav der Dritte fiel eben so unvermuthet durch einen meuchelmörderischen Schuß. Alle diese Zufälle können einen zahlreichen Convent nicht treffen. Regenten wechseln oft und plötzlich, Staaten bleiben.

Alle die Neben- oder Vorbereitungsfragen verdienen also nicht daß man sich bei ihnen aufhält. Der Congreß zu Basel, die Gesandschaften Schwedens, Dännemarks, Venedig's, Genua's, Polens, der Schweiz, Amerika's zu Paris, der Friede mit Toskana, die Vorgänge in Holland haben dazu sie alle schon entschieden. Was für Grundlinien eines dauerhaften Friedens hat denn Boissy d'Anglas vorgezeichnet. Ich suche und suche und finde nur eine.

„Frankreichs vergangene Gefahren, so heißt sie, „die Nothwendigkeit ihre Rückkehr unmöglich zu ma„chen, das Beispiel des drohenden Bundes, welcher

„Frankreich unterjochen wollte, und einen Augen„blick in das Herz von Frankreich Verwüstung „brachte, die Pflicht des Convents seine Mitbürger „für ihre Aufopferungen zu entschädigen, der auf„richtige Wunsch den Frieden dauerhaft und gründ„lich zu machen, alles das verpflichtet Frankreich „seine Grenzen zu erweitern, sich große Flüsse, Ge„birge und den Ocean zu Grenzen zu setzen, und „sich so im Voraus für eine lange Reihe von Jahr„hunderten sicher zu stellen, für diesen Preiß können „die Mächte Europens auf einen unverletzlichen „Frieden, und auf muthige Bundsgenossen rechnen, „welche sie von dem Uebergewicht zweier verwege„nen Colossen wohl zu befreien suchen werden, die „in ihrem strafwürdigen Wahnsinn zu gleicher Zeit „die Herrschaft der Erde und der Meere sich an„maßen wollen.„

Die Freimüthigkeit dieser Erklärung ist rühmlich. Die Friedensschlüsse sind von den wichtigsten Angelegenheiten der Völker; kein aushaltender Grund kann ein so wichtiges Geschäfte zur geheimen Bearbeitung weniger Köpfe verdammen, jeder aufgeklärte Mann sollte befugt seyn, und Gelegenheit haben, seine Meinung in ihnen anzubieten.

Die erste Hälfte dieser Erklärung ist eine richtige Darstellung des Staatsinteresse von Frankreich.

Dieselben Worte kann aber jeder Staat und muß insonderheit Oesterreich reciprociren. Dieß hat eben so viel Recht und Pflicht zu sagen: „Unsere vergangene Verluste, der „Verlust Flanderns, Lothringens, Elsas,

„Schlesiens, der Niederlande ohne an den des „ganzen Spaniens zu denken, unsere große „Pflicht die von unserem Reiche ungerecht „abgerissene Provinzen zu demselben zurück- „zubringen; die Nothwendigkeit mehrere Ver- „luste unmöglich zu machen; das Beispiel „der Treulosigkeit, womit die von ganz Eu- „ropa genehmigte pragmatische Sanction ge- „brochen ward, welches die Verwüstung ins „Herz von unseren Staaten brachte, und uns „einen Theil derselben entrieß: die Pflicht „unsere Völker für ihre Aufopferungen zu „entschädigen; der aufrichtige Wunsch den „Frieden dauerhaft und gründlich zu machen; „alles das verpflichtet uns unsre Grenzen zu „erweitern, uns große Flüsse, Gebirge und „den Ocean zu Grenzen zu setzen, und uns „so zum voraus für eine lange Reihe von „Jahrhunderten gegen jeden Angriff, und „jeden Anfall sicher zu stellen. Für diesen „Preiß kann Frankreich auf einen unverletz- „lichen Frieden mit Oesterreich, und Europa „auf einen mächtigen und muthvollen Beschü- „tzer seines allgemeinen Friedens rechnen!„

Wie kann aber Frankreich auf einen aufrichtigen Frieden rechnen, wenn es in dem Herzen derer, mit denen es Friede macht,

den Schmerz eines Verlustes verewigt? Friedrich der Zweite, so lange er regierte, hat keinen einzigen gerechten Staatenerwerb gemacht, alle waren Usurpationen. Kann ein Usurpator, der zuerst Verträge, Bündnisse und Völkerrechte verletzte wähnen, daß die Verträge und Bündnisse, die er nachher zu Genehmigung seiner Usurpationen abdringt, fester seyn werden als die waren, welche er durch seine Usurpationen brach? Setzte sich also Friedrich hierdurch nicht selbst in die Lage auf föderative Sicherheit nichts zu rechnen, und die seinige blos in dem allezeit fertigen Kriegsstande eines die Kräfte seiner Staaten übersteigenden Heeres zu suchen? Diese innere Ueberzeugung Preussens, wenn es auf seine Besitzungen umher schaut, daß Cleve, Ostfriesland, Schlesien, Vorpommern, West- und Südpreussen alles gewaltthätig geraubte Besitzungen sind, ist sie nicht die Quelle des ewigen Mißtrauens, und zugleich der Versatilität seiner Politik?

Will das jetzt so geschwächte Frankreich sich durch beneidete Eroberungen, in eben diese unglückliche Lage eines Tag und Nacht seinen Raub bewachenden Räubers setzen? Und kann sich Frankreich einen Augenblick

einbilden, daß es ohne Oesterreichs Einstimmung und Mitwirkung etwas wirksames für Europens Wohlfahrt thun könne?

Gesetzt Europa könnte einwilligen, daß Frankreich sich große Flüsse Oceane und Meere auf anderer Staaten Unkosten zu Grenzen setze; denn bis an die Rhone und Saone zurückweichen, will doch Frankreich nicht; gesetzt also Europa wollte in eine so große Vergrößerung Frankreichs willigen; wie kann Europa sicher seyn, daß Frankreich nicht von einer Republik wieder in Monarchie übergeht? Alsdann wird der Uebergang von Monarchie zu Despotismus um so schneller seyn, als Frankreichs Umfang größer seyn wird. Und dann denke man sich einen tollkühnen Carl XII. auf dem Throne von Paris, so ist Europa von neuem mit Elend und Blutvergießen bezogen. Alle eure feierliche Schwüre gegen das Königthum, Männer vom Nationalconvente! sind nichts gegen diese Besorgniß. Das Leben eines Staats, habe ich euch schon oben gesagt, währet tausend Jahr, und wenns hoch kommt funfzehnhundert. So weit in die Zukunft muß Europa blicken, wenn es euch so wichtige Opfer machen soll.

Europa hat Frankreich von jeher, wenn ihm Ludwig XIV. nicht eine gegenseitige Meinung abdrang, für einen Pfeiler seiner Freiheit gehalten. Aber ich habe euch oben bewiesen, Europa bedarf eben so sehr des zweiten Pfeilers, der Oesterreich ist, und ihr wißt aus der Baukunst, wenn zwei Grundpfeiler nicht gleich feste und sicher stehen, so drückt das Gebäude auf den schwächern allein, zerdrückt ihn, und fällt selbst ein.

So richtig ihr also euer Interesse erklärt habt, so sehr gehört noch dazu, daß ihr alles, was ihr erwerben wollt, so erwerbet, daß jeder dem ihr nehmen wollt, entschädigt werde, und daß, insonderheit Oesterreich, keinen Keim von Zorn behalte.

Und der zweite Theil eurer Erklärung; euer Versprechen die zwei Feinde Europens, muthvoll für den geforderten Preiß zu bekämpfen: vergebt einem Greise der sich schämen würde zu schmeicheln, Freimüthigkeit: dies Versprechen ist eine Rodomantade; so lange ihr nicht sicher seyd, Oesterreich aus der Verlegenheit gezogen zu haben, die es jezt zwingt, am allgemeinen Wohl Europens unthätig zu seyn. Ihr könnt noch unzählige Verwirrungen in Europa anrichten, wenn

ihr euch eurem und Europens Interesse zuwider mit Preussen verbündet. Ihr werdet gar nichts Gutes, nicht das geringste Gute ohne Oesterreichs Beistand ausrichten.

Jeder eurer Schritte also zum Frieden, ehe ihr die vielen Beleidigungen, die euch Oesterreich vorzuwerfen hat, ausgesöhnt habt, ist Uebereilung, ist Unklugheit.

Diese Aussöhnung ist eure Sache, ihr müßt dazu die ersten Schritte thun, und Vorschläge machen, die Oesterreichs Interesse so sehr als das eurige sind.

Was das für Vorschläge seyn könnten? Ihr habt talentvolle Männer genug um sie anzugeben. Sie liegen nicht weit, eine genaue Betrachtung des allgemeinen Interesse von Europa dringt sie auf, und wenn ihr dem Vater Syrach die Ehre erzeigt; dies Sendschreiben den Mitgliedern des Nationalconvents zur Prüfung auszutheilen, wird er sich erdreisten bald wieder an euch zu schreiben.

Die Wohlfarth Europens leite euch, in ihr nur liegt Frankreichs Erhaltung und Glück. Lebt wohl!

X XII. 85
VII. 8L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Piattoli, Scipione, / Kronowsky, ... / Glave-Kobielski, Karol Fryderyk

Sendschreiben des alten Weltbürgers Syrach an Frankreichs National-Convent

Sarmatien [i.e. Frankfurt] 1795

Gall.rev. 873
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424420-9
VD18 10177779-004